



HANDELS-, INDUSTRIE-,  
HANDWERKS- UND LAND-  
WIRTSCHAFTSKAMMER BOZEN

PARTNER DER WIRTSCHAFT

# **WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITIK**

**Ein Leitbild für Südtirol**

**Koordination und Projektleitung**

Oswald Lechner

**Autoren**

Oswald Lechner

Luciano Partacini

**Wissenschaftliche Beratung**

Gottfried Tappeiner

**Sachbearbeiterin**

Carmen Delmonego

**Unterstützt durch das WIFO-Team**

Thomas Aichner, Maria Cristina Bagante, Lidia Carlevaris, Philipp Erschbaumer, Heike Lanznaster, Georg Lun, Alberta Mahlknecht, Urban Perkmann, Stefano Perini, Jessica Pigneter, Oscar Polimeno, Sieglinde Stüger, Martin Trapin, Helmut Untermarzoner, René Ziller

Herausgeber: Handels-, Industrie-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer Bozen

Redaktion: Handels-, Industrie-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer Bozen,

Südtiroler Straße 60, 39100 Bozen

Verantwortlicher Direktor: Dr. Oswald Lechner

Zugelassen beim Landesgericht mit Dekret Nr. 3/99

Veröffentlicht im August 2012

Nachdruck und sonstige Verbreitung - auch auszugsweise -  
nur unter Angabe der Quelle (Herausgeber und Titel) gestattet.

Für Erläuterungen und Informationen:



HANDELS-, INDUSTRIE-,  
HANDWERKS- UND LAND-  
WIRTSCHAFTSKAMMER BOZEN

PARTNER DER WIRTSCHAFT

I-39100 Bozen, Südtiroler Straße 60

Tel. 0471 945708, Fax 0471 945712

wifo@handelskammer.bz.it

www.handelskammer.bz.it

## Nachhaltige Entwicklung und Wachstum: ein wirtschafts- und sozialpolitisches Ziel

Die vorliegende Arbeit soll mit konkreten Daten und wissenschaftlichen Analysen zur Diskussion über das Leitbild für die Wirtschafts- und Sozialpolitik in den nächsten Jahren beitragen. Ziel ist es, die Entwicklung unseres Landes im Sinne der Nachhaltigkeit zu fördern, wobei die wirtschaftlichen, sozialen und umweltbezogenen Aspekte zu berücksichtigen sind.

Im nachfolgenden Text werden wachstumsfördernde Faktoren untersucht und einige konkrete Zielsetzungen und Maßnahmen vorgeschlagen. Berücksichtigt werden dabei auch die Veränderungen, die in den nächsten Jahren auf demografischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene auf uns zukommen. Diese Veränderungen sind größtenteils Ausdruck von europa- oder sogar weltweiten Dynamiken und stellen somit eine exogene Variable dar, die auf lokaler Ebene nicht beeinflussbar ist. Man denke dabei zum Beispiel an die zunehmende Alterung der Bevölkerung, die Migration, die wachsende Globalisierung, den technischen Fortschritt, das schnelle Wachstum wichtiger Volkswirtschaften in anderen Kontinenten oder etwa an die Staatsverschuldung vieler Länder. Auf diese Herausforderungen muss schnell reagiert werden, um die Risiken zu minimieren und die Chancen zu ergreifen, die solche Veränderungen immer in sich bergen.

Mit dieser Veröffentlichung stellt die Handelskammer den politischen Entscheidungsträgern und allen an der Diskussion interessierten Bürgern und Bürgerinnen verschiedene Überlegungen zu den Zielsetzungen vor, die für ein nachhaltiges Wachstum erforderlich sind. Die Publikation wurde mit Einbeziehung der Sozialpartner ausgearbeitet und kann auch einen wichtigen Beitrag zur Neufassung des LEROP (Landesentwicklungs- und Raumordnungsplan) darstellen.



On. Dr. Michl Ebner  
Präsident der  
Handelskammer Bozen

*Michl Ebner*



# WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITIK

## Ein Leitbild für Südtirol

### Kurzfassung und Schlussfolgerungen

#### 1 Ziel: Südtirol auf die zukünftigen Herausforderungen vorbereiten

Diese Veröffentlichung möchte eine Impuls- und Diskussionsunterlage für die Wirtschafts- und Sozialpolitik in Südtirol darstellen. Es werden Probleme analysiert und Lösungen vorgeschlagen für eine „nachhaltige“ Entwicklung. Diese soll ein angemessenes Wirtschaftswachstum mit den Anforderungen nach sozialem Fortschritt und Umweltschutz vereinen. Vor diesem Hintergrund ist das Wirtschaftswachstum nicht nur eine Grundlage für die Beibehaltung der Beschäftigung und die Steigerung der Familieneinkommen, sondern auch für die Finanzierung, über die Steuereinnahmen, von öffentlichen Dienstleistungen wie Gesundheitswesen, soziale Betreuung, Ausbildung, Sicherheit und Umweltschutz.

Das Wirtschaftswachstum eines Staates oder eines Gebietes wird allgemein anhand der Zunahme des Bruttoinlandprodukts (BIP) auf Jahresbasis gemessen. Das BIP entspricht dem Wert aller Güter und Dienstleistungen, die innerhalb einer Volkswirtschaft erzeugt werden, und ergibt nach Abzug der Abschreibungen und indirekten Nettosteuern den für Arbeit und Kapital erzielten Ertrag. Aus diesem Grund wird das BIP pro Kopf allgemein zur Messung des wirtschaftlichen Wohlstandes der Bevölkerung herangezogen.

Das BIP hängt von den im Produktionsprozess eingesetzten Faktoren und deren Produktivität ab. Die „Arbeitsproduktivität“ im Besonderen entspricht der pro Arbeitseinheit erzeugten Güter- und Dienstleistungsmenge und kann zum Beispiel als jährliche Wertschöpfung pro Beschäftigten gemessen werden. Es ist zu berücksichtigen, dass die Produktivität nicht nur von der Effizienz der Produktionsabläufe abhängt, u. A. weil die verschiedenen Wirtschaftssektoren naturgemäß eine unterschiedliche Produktivität aufweisen. So wird zum Beispiel ein Angestellter aus dem Bank- oder Kommunikationswesen mehr Wertschöpfung produzieren als ein Arbeitnehmer aus dem Einzelhandel oder aus der Landwirtschaft. Um das BIP, und damit den Lebensstandard, zu maximieren muss also dafür gesorgt werden, dass:

1. Ein hoher Anteil der Bevölkerung bereit ist, am Produktionsprozess teilzunehmen und die Personen, die arbeiten möchten, auch tatsächlich einen Arbeitsplatz finden, um so die Arbeitslosigkeit zu minimieren;
2. Die Wirtschaftsstruktur – d.h. die Aufteilung der Erwerbstätigen auf die Sektoren – möglichst auf Tätigkeiten mit hoher Wertschöpfung aufbaut;
3. In jedem Wirtschaftssektor die Arbeitsproduktivität maximiert wird.

Damit die letzte Bedingung erfüllt werden kann, bedarf es nicht nur technisch effizienter Produktionsprozesse, sondern auch angemessener Marktbedingungen, die eine volle Ausschöpfung der Produktionsleistung ermöglichen. Anders gesagt muss auf dem Markt eine ausreichende Nachfrage herrschen, um die erzeugten Güter und Dienstleistungen, die wiederum auf die Zustimmung der Konsumenten stoßen müssen, absetzen zu können.

Bei der Schaffung oben genannter Wachstumsbedingungen, wird sich Südtirol zukünftig mit wichtigen Veränderungen auseinandersetzen müssen, welche das Ergebnis internationaler Trends sind. Denken wir dabei an den Wandel der demographischen Struktur, mit der Alterung der Bevölkerung und der zunehmenden Einwanderung. Ein weiteres Beispiel ist die durch die Liberalisierung, Öffnung und Integration der Märkte zunehmende Konkurrenz, welcher sich die Unternehmen, sowohl auf den Absatzmärkten als auch bei der Versorgung mit Rohstoffen, stellen müssen. Das alles geschieht vor dem Hintergrund des starken Wachstums von großen Volkswirtschaften wie China, Indien, Russland, Brasilien und Südafrika, während viele europäische Länder mit starken Verschuldungsproblemen konfrontiert sind. Solche Probleme betreffen auch Italien und es ist somit klar, dass auch Südtirol zukünftig nicht mit einem ständig wachsenden Landeshaushalt rechnen kann. Folglich werden die Effektivität und Effizienz der Verwaltung immer wichtiger werden.

Um die Wettbewerbsfähigkeit als Standort zu erhalten muss sich Südtirol diesen Herausforderungen stellen, die Ressourcen optimal nutzen und den Problemen mit angemessenen Maßnahmen entgegenwirken.

## 2 Der Wirtschaftsstandort Südtirol

Südtirol weist einige bedeutende Stärken auf, wie z. B. die hohe Umwelt- und Lebensqualität. Dies stellt einen wichtigen Vorteil dar, vor allem für jene Unternehmen, welche für hoch qualifiziertes Personal aus anderen Regionen oder aus dem Ausland (Führungskräfte, Manager, spezialisiertes technisches Personal) attraktiv sein müssen. Darüber hinaus ergeben Umwelt, Landschaft und Lebensqualität ein positives Image für unser Land, wovon der Tourismus und die damit verbundenen Sektoren wie beispielsweise der Einzelhandel profitieren. Außerdem überträgt sich dieses positive Image auch auf die Südtiroler Produkte: Man denke z. B. an die heimischen Lebensmittel, an die Landwirtschaftlichen Erzeugnisse, sowie an die Produkte im Berg-, Freizeit- und Umweltbereich (Klimahaus, alpine Technologien, usw.). Zu den positiven Standortfaktoren Südtirols zählen auch die Stabilität und Berechenbarkeit des rechtlich-politischen Umfelds und der soziale Frieden: Die niedere Konfliktneigung trägt zu einem angenehmen Arbeitsklima und zur Steigerung der Produktivität bei. Schließlich müssen die Zweisprachigkeit der Bevölkerung und die günstige Lage an der Brennerachse erwähnt werden: Diese Faktoren haben viele ausländische Unternehmen dazu bewegt, sich in Südtirol nieder zu lassen, um Zugang zum italienischen Markt zu erhalten. Südtirol hat somit eine Brückenfunktion zwischen dem italienischen und dem deutschsprachigen Wirtschaftsraum übernommen, was sich positiv auf die lokale Wirtschaft auswirkt.

Unser Wirtschaftssystem weist aber auch einige Schwachstellen auf, die langfristig die Wettbewerbsfähigkeit gefährden könnten. Dies wird von den Analysen wichtiger internationaler Forschungsinstitutionen deutlich gemacht: Z. B. befindet sich Südtirol nur auf Rang 194 von den 271 untersuchten Gebieten in der vom JRC (Joint Research Centre) der Europäischen Kommission erarbeiteten Rangliste der wettbewerbsfähigsten europäischen Regionen. Auch das schweizerische Institut BAK Basel Economics bewertet die Wettbewerbsfähigkeit Südtirols als mäßig und schlechter als die der Nachbargebiete im Alpenraum. Anhand der Daten oben genannter Forschungseinrichtungen und der vom WIFO (Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen) durchgeführten Analysen, können wir einige kritische Faktoren des Südtiroler Wirtschaftssystems erkennen. In den folgenden Absätzen werden die wichtigsten Probleme aufgelistet.

### 2.1 Erwerbsquote

Angesichts der Vollbeschäftigungssituation wäre es in Südtirol wünschenswert, die Erwerbsquote zu maximieren: eine größere Teilnahme der Bevölkerung am Arbeitsmarkt würde ein höheres Einkommen für die Familien bedeuten und gleichzeitig die Personalsuche für die Unternehmen erleichtern. In Südtirol ist die Erwerbsquote der Männer bereits ziemlich hoch (68,6%), die weibliche Erwerbsquote (50,7%) hingegen ist zwar im EU-Schnitt, könnte aber noch gesteigert

werden, wie der Vergleich mit verschiedenen nordeuropäischen Ländern zeigt<sup>1</sup>. Dazu kommt, dass in den nächsten Jahrzehnten das Durchschnittsalter der Bevölkerung aufgrund des Geburtenrückgangs und der höheren Lebenserwartung kontinuierlich steigen wird. Zukünftig muss der Verbleib der „älteren“ Mitarbeiter auf dem Arbeitsmarkt gefördert werden: Zurzeit beträgt die Erwerbsquote der Bevölkerung zwischen 55 und 64 Jahren 46,3%, während sie in vielen nordeuropäischen Ländern (Schweden, Finnland, Dänemark, Deutschland, Estland) mehr als 60% ausmacht<sup>2</sup>.

## 2.2 Humanressourcen: Aus- und Weiterbildung

Eine Besonderheit unseres Landes ist die große Bedeutung der praxisorientierten Ausbildung, die unmittelbare Arbeitsmöglichkeiten bietet, so z. B. die Berufsfachschulen und das Lehrlingswesen. Dennoch ist im letzten Jahrzehnt ein deutlicher Rückgang der Lehrlinge zu beobachten (-19%)<sup>3</sup>. Eine Untersuchung der laufenden Entwicklung lässt außerdem darauf schließen, dass die Zahl der in den berufsbildenden Schulen eingeschriebenen Lehrlinge in den nächsten Jahren von derzeit 3.350 auf etwa 2.000 im Jahr 2020 schrumpfen wird<sup>4</sup>.

Einige Unternehmer beklagen zudem den Mangel an qualifiziertem Personal, wie Ingenieure, Techniker und Fachkräfte im Bereich der Physik-, Chemie- und Naturwissenschaften, sowie Facharbeiter im Bereich der Holzverarbeitung<sup>5</sup>. In Südtirol ist die Zahl der Akademiker mit technischen und wissenschaftlichen Hochschulausbildungen begrenzt, auch weil die Inskriptionsrate an Universitäten mit 31,2%<sup>6</sup> weit unter dem nationalen Schnitt von 40,0% liegt<sup>7</sup>. Auch die Daten über die Humanressourcen im wissenschaftlichen und technologischen Bereich (Human Resources in Science and Technology – HRST) zeigen, dass in Südtirol viele Arbeiten, die eine hohe Spezialisierung erfordern, von Personen ausgeführt werden, die über keine entsprechende formale Ausbildung verfügen<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> Die Erwerbsquote der Frauen erreicht in Schweden 67,4%, in Dänemark 59,8% und in den Niederlanden 58,9% (Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010).

<sup>2</sup> In Schweden erreicht die Erwerbsquote der Bevölkerung zwischen 55 und 64 Jahren sogar 74,5% (Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010).

<sup>3</sup> Quelle: Autonome Provinz Bozen 2010. Bezugszeitraum: 1999 - 2009.

<sup>4</sup> Vgl. Prognos 2011.

<sup>5</sup> Quelle: Unioncamere – Ministero del Lavoro („Sistema Informativo Excelsior“), 2011.

<sup>6</sup> Die Inskriptionsrate an Universitäten stellt die Anzahl der eingeschriebenen Studenten auf 100 Ansässige im Alter von 19 bis 25 Jahren dar. Die Daten beziehen sich auf das akademische Jahr 2009/10 (Quelle ASTAT).

<sup>7</sup> Quelle: ISTAT.

<sup>8</sup> Als Humanressourcen im wissenschaftlichen und technologischen Bereich bezeichnet man Personen, welche über eine Tertiärausbildung im wissenschaftlichen oder technischen Bereich (Naturwissenschaften, Technische Hochschule, Medizin, Agrarwissenschaften, Sozialwissenschaften) verfügen („HRST“ aufgrund der Ausbildung), beziehungsweise eine Tätigkeit ausüben, welche in der Regel diese Ausbildung erfordert („HRST“ aufgrund der Tätigkeit). In Südtirol beläuft sich die Zahl der „HRST“ aufgrund der Tätigkeit auf 70.000 und beträgt 28% der Erwerbspersonen (vergleichbar mit dem italienischen Durchschnitt); die Zahl der „HRST“ aufgrund der Ausbildung beträgt hingegen knapp 37.000, was 12% der Erwerbspersonen entspricht. Diese Quote liegt weit unter dem nationalen Wert von 17%. (Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010).

Natürlich betrifft das Thema Humanressourcen nicht nur die Ausbildung der Jugendlichen. Die Europäische Union spricht dem „lebenslangen Lernen“ (Life-long Learning)<sup>9</sup> eine sehr wichtige Rolle zu: Laut Lissabon-Strategie hätte es innerhalb 2010 12,5% der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren betreffen sollen. Südtirol ist aber von diesem Ziel noch weit entfernt: Der Prozentsatz der Beteiligung am „Life-long Learning“ beträgt nämlich 7,4% und ist somit unter dem EU15-Schnitt von 10,4%<sup>10</sup>.

Schließlich ist hervorzuheben, dass viele Unternehmen Schwierigkeiten aufgrund fehlender Sprachkenntnisse des Personals bemängeln, z. B. in der betriebsinternen Kommunikation oder in der Verwaltung der Kontakte mit ausländischen Kunden und Lieferanten. Für die Zukunft ist die Beseitigung dieser Sprachdefizite von grundlegender Bedeutung.

## 2.3 Wirtschaftsstruktur, Innovation und Internationalisierung

Das Südtiroler Wirtschaftssystem ist überdurchschnittlich von traditionellen Wirtschaftstätigkeiten geprägt (wie z. B. die Landwirtschaft und der Tourismus), welche typischerweise eine eher geringe Produktivität aufweisen. In Südtirol sind zudem relativ wenige Unternehmen in Bereichen mit hoher und mittelhoher Technologie tätig<sup>11</sup>. Ein weiterer kritischer Punkt ist die Größe der Südtiroler Betriebe, die hauptsächlich Klein- oder Kleinstunternehmen sind: Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt lediglich bei 4,1 Beschäftigten.

Aufgrund dieser Unternehmensstruktur investieren nur relativ wenige Südtiroler Unternehmen in Forschung und Entwicklung (FuE), Design und industrielle Planung. Für die meisten Südtiroler Unternehmen findet Innovation nur durch den Kauf von Maschinen und Ausrüstungen und die Anschaffung von Technologien von anderen Unternehmen statt<sup>12</sup>. Vergleicht man die Ist-Situation mit dem Ziel der Lissabon-Agenda, innerhalb 2010 ein Investitionsvolumen in FuE von 3% des Bruttoinlandsproduktes zu erreichen, zeigt sich der Rückstand Südtirols deutlich: In unserer Provinz betragen die FuE-Ausgaben 98,5 Millionen Euro, was nur 0,57% des BIP entspricht<sup>13</sup>.

Die geringe Durchschnittsgröße ist auch ein Grund, warum die Südtiroler Unternehmen nicht besonders auf ausländische Märkte ausgerichtet sind. Die Exportorientierung (gemessen am Verhältnis des Exportvolumens zur Wertschöpfung) beträgt für Südtirol 16%, während der Schnitt der italienischen Nord-Ost-Regionen

<sup>9</sup> Als „lebenslanges Lernen“ bezeichnet man die Gesamtheit aller formalen wie nicht formalen kontinuierlich durchgeführten Lerntätigkeiten, die einer Verbesserung der Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen eines Individuums dienen.

<sup>10</sup> Von Eurostat im Rahmen der Untersuchung zu den Arbeitskräften im Jahr 2010 erhobene Daten. Als Bezugszeitraum gelten die der Befragung vorangehenden 12 Monate.

<sup>11</sup> Laut Schätzungen von Eurostat arbeiten in diesen Sektoren ungefähr 5.600 Beschäftigte, die nur 2,4% der gesamten Erwerbstätigen Südtirols darstellen: Es handelt sich also im Vergleich zum nationalen Schnitt (5,8%) um einen sehr geringen Anteil.

<sup>12</sup> Vgl. WIFO 2006b.

<sup>13</sup> Quelle ASTAT, Bezugsjahr 2008.

bei 27% liegt<sup>14</sup>. Eine angemessene Zahl an mittelgroßen Unternehmen wäre deshalb wünschenswert, da diese als Antrieb für die lokale Wirtschaft in den Bereichen Innovation und Internationalisierung wirken könnten.

## 2.4 Öffentliche Verwaltung

Fast ein Drittel (30,9%) der Südtiroler Unternehmer ist der Meinung, dass die bürokratische Belastung „stark“ ist<sup>15</sup>. Die größten Aufwände sind mit den Arbeitsschutzbestimmungen und den Steuer- und Beitragserklärungen verbunden. Zudem ist die Belastung für kleinere Betriebe verhältnismäßig größer, da der bürokratische Aufwand oft von der Größe weitgehend unabhängig ist. Die von den Unternehmen beklagten Schwierigkeiten werden auch durch den Bericht „Doing Business 2012“ der Weltbank bestätigt: Im Ranking des Gesamtindikators „Ease of Doing Business“ besetzt Italien nur Rang 25 unter den EU-Ländern.

## 2.5 Steuerbelastung

Ein wichtiger Standortfaktor, welcher von den Südtiroler Unternehmern negativ bewertet wird, ist der Steuerdruck. Tatsächlich ist die Besteuerung in Italien sehr hoch: Die Summe der Steuern und Sozial- und Vorsorgepflichtbeiträge beträgt über 42% des BIP. Zum Vergleich: Der Durchschnitt der Europäischen Union liegt bei 38,4% und der italienische Wert ist der fünfthöchste der 27 EU-Länder<sup>16</sup>. Italien sticht vor allem durch die hohen Arbeitssteuern und -beiträge hervor: Der entsprechende implizite Steuersatz<sup>17</sup> beträgt 42,6% und ist der höchste in Europa (der gewichtete Mittelwert der EU27 beträgt 33,9%)<sup>18</sup>. Die Tendenz für die nächste Zukunft geht sogar hin zu einer Erhöhung der Besteuerung, da für die Sanierung des Staatshaushaltes nötig. Dies wird aber die Konsum- und Investitionsausgaben negativ beeinflussen. Es ist deshalb unerlässlich, auf lokaler Ebene alle Möglichkeiten der Steuerreduzierung für Bürger und Unternehmen vollumfänglich zu nutzen.

<sup>14</sup> Quelle: WIFO-Ausarbeitung auf Daten des ISTAT, Bezugsjahr 2009.

<sup>15</sup> Vgl. WIFO 2008b. Die Daten stammen aus der Befragung von 596 lokalen Unternehmen.

<sup>16</sup> Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010.

<sup>17</sup> Der implizite Steuersatz auf Arbeit (Implicit tax rate on labour) stellt den Anteil der Steuern und Pflichtbeiträge, die die Arbeitnehmer und die Arbeitgeber zahlen, am gesamten Personalaufwand dar.

<sup>18</sup> Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010.

## 2.6 Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen

Eine gute internationale Erreichbarkeit Südtirols und eine effiziente und nachhaltige Mobilität auf lokaler Ebene sind für die gesamte Gesellschaft sehr wichtig, von der Wirtschaft bis zur Wissenschaft, vom Sport bis zur Kultur. Leider sind die Verkehrsnetze in Südtirol nicht immer zufriedenstellend, wie auch die Infrastrukturausstattungsindizes des Tagliacarne-Institutes zeigen<sup>19</sup>. Der Index für das Straßennetz liegt bei 83% des nationalen Durchschnitts, jener für das Eisenbahnnetz bei 82% und jener für die Flughafeninfrastruktur sogar bei 21%. Diese Probleme werden auch von verschiedenen Erhebungen des WIFO unter den Südtiroler Unternehmen bestätigt, bei denen eine Unzufriedenheit mit verschiedenen Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen deutlich wird. Dies gilt insbesondere für den Flughafen (53% der Unternehmen erklären sich unzufrieden), die Pustertaler Staatsstraße (51%) und die Vinschgauer Straße (29%). 41% der Unternehmer sind außerdem der Auffassung, dass die Datennetze (Zugang zu Internet über Breitband) für die zukünftigen Bedürfnisse ihres Betriebes nicht ausreichen. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse des Forschungsinstitutes BAK Basel Economics, dass Südtirol im Vergleich zu den Nachbarregionen eine deutlich geringere Erreichbarkeit aufweist.

## 2.7 Immobilienpreise

Weitere Probleme des Wirtschaftsstandortes Südtirol sind die geringe Verfügbarkeit an gewerblich nutzbaren Grundstücken und die hohen Immobilienpreise. Ein Vergleich mit anderen Landeshauptstädten Norditaliens zeigt deutlich, dass in Bozen die Preise für Gewerbeimmobilien (Büros, Geschäftslokale, Werkhallen) sehr hoch sind<sup>20</sup>.

<sup>19</sup> Das Tagliacarne-Institut berechnet für die italienischen Provinzen eine Reihe von Indikatoren bezüglich der Verfügbarkeit von Straßen, Eisenbahnen und Flughäfen. Anhand dieser Indikatoren lässt sich beurteilen, inwiefern die in den verschiedenen Provinzen verfügbaren Infrastrukturen die Transportnachfrage – abgeleitet aus der Provinzfläche, der Bevölkerung und der Anzahl von Erwerbstätigen – zu befriedigen vermag.

<sup>20</sup> Quelle: Daten der Immobilienbeobachtungsstelle OMI („Osservatorio del Mercato Immobiliare“) mit Bezug auf das zweite Semester 2010; Ausarbeitung WIFO.

### 3 Maßnahmen zur Förderung des Wachstums

Um die oben beschriebenen Probleme zu überwinden und die besten Wachstumsvoraussetzungen zu schaffen, müssen angemessene wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen vorangetrieben werden. Diesbezüglich bringen wir hier einige Vorschläge.

#### 3.1 Soziales Umfeld

- Die Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften sollten bereit sein, zusammen auf eine harmonische und ganzheitliche Entwicklung der Südtiroler Wirtschaft hinarbeiten. Wichtig ist, Kompromisse eingehen zu können, um gemeinsame Zielsetzungen zu verwirklichen – Vollbeschäftigung, Wirtschaftswachstum, Konsolidierung der Wettbewerbsfähigkeit, Aufwertung der Humanressourcen und Berücksichtigung der Umweltprobleme. Aus diesem Grund ist auch die **Mitwirkung aller Sozialpartner an den Entscheidungsprozessen** notwendig.
- Die **Konzertation zwischen Sozialpartnern** gelingt leichter, wenn die Bevölkerung eine positive Einstellung zur Wirtschaft hat. In diesem Sinne ist eine **Sensibilisierung der öffentlichen Meinung** besonders angebracht, damit alle die Bedeutung der Wirtschaft für die Entwicklung und die Verbesserung der Lebensbedingungen der gesamten Bevölkerung begreifen. Dies kann über die Medien erfolgen, bzw. durch Veranstaltungen oder Initiativen wie z. B. dem „Schule-Wirtschaft“-Service der Handelskammer.
- Für die Wahrung eines positiven sozialen Klimas bedarf es einer **ausgewogenen Einkommensverteilung**. Ebenso wichtig ist die **soziale Durchlässigkeit**: Die Gesellschaft muss die Meritokratie angemessen schützen und gewährleisten, dass jeder durch seinen Einsatz und mit seiner Arbeit unabhängig von seiner Herkunft Spitzenpositionen erreichen kann.
- Zu fördern ist auch die **soziale Verantwortung der Unternehmen**, die in der Aufmerksamkeit gegenüber den Belangen aller Stakeholder (Mitarbeiter, Lieferanten, Kunden, Investoren, die öffentliche Verwaltung und auch die Umwelt) zum Ausdruck kommt. Wichtig ist zu verstehen, dass die soziale Verantwortung keine reine Ausgabe für die Unternehmen ist, sondern vielmehr eine Investition, die im Laufe der Zeit verschiedene Vorteile mit sich bringt: Imagestärkung bei den Verbrauchern, besseres Arbeitsklima und höhere Produktivität der Mitarbeiter, weniger Konflikte zwischen den Sozialpartnern, Eingliederung in das soziale Netz, mehr Erfolg bei der Suche nach neuem Personal.
- **Kultur** ist für das soziale Wachstum einer Gesellschaft besonders wichtig und sollte dementsprechend einen großen Stellenwert einnehmen.

## 3.2 Humanressourcen

- Um Vollbeschäftigung zu gewährleisten, muss die **berufliche, schulische und akademische Ausbildung** stets den Anforderungen der Berufswelt gerecht werden. Nachfrage und Angebot im Lehrlingsbereich und im Schul- und Hochschulwesen sollten deshalb ständig beobachtet werden.
- Bei der **Planung des Bildungsangebotes** muss die lokale Unternehmenslandschaft berücksichtigt werden, das gilt besonders für jene Sektoren, in denen Südtirol eine führende Rolle einnehmen kann (Nahrungsbereich, erneuerbare Energien, energiesparende Bauten, alpine Technologien, etc.).
- Das Interesse der Jugend für die **technische Ausbildung** muss angekurbelt werden und es gilt besonders auf das duale System und die Berufsmatura zu setzen. Ebenso wichtig wären weiterführende Berufsausbildungen an technischen Fachhochschulen nach Schweizer Vorbild bzw. nach dem Vorbild der „Istruzione e Formazione Tecnica Superiore“ (IFTS), wie es sie bereits in anderen italienischen Regionen gibt.
- Es sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, um die **Abwanderung der Absolventen** von technischen Studienrichtungen zu vermeiden.
- Die **Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft** kann noch weiter ausgebaut werden, mit dem Ziel, die Ausbildung mit einem stärkeren praktischen Bezug zu optimieren und den Studenten die für die Arbeitswelt erforderlichen Kompetenzen aufzuzeigen. Betriebspraktika während der Schulzeit sind in diesem Sinne besonders wichtig.
- Besondere Aufmerksamkeit gilt der **Beseitigung der sprachlichen Lücken**, auch durch eine eingehende Sensibilisierung der Bevölkerung: Sprachen sollten als Bereicherung und nicht als lästige Pflicht angesehen werden. Gute Sprachkenntnisse sind für die Arbeitswelt und die soziale Entwicklung des einzelnen Bürgers sehr wichtig. Dies gilt umso mehr in Südtirol, wo die Mehrsprachigkeit der Bevölkerung schon immer ein kultureller Reichtum und eine Stärke der Wirtschaft war; so dürfen wir zum Beispiel nicht vergessen, dass die Brückenfunktion zwischen dem italienischen Wirtschaftsraum und den deutschsprachigen Ländern ein ausschlaggebender Grund für die Niederlassung vieler ausländischer Unternehmen in Südtirol ist. Vor allem die jungen Menschen müssen im Erlernen von Sprachen unterstützt werden, zum Beispiel durch die Förderung von Aufenthalten im Ausland während der Studienzeit. Auch die Zusammenarbeit zwischen den Schulen der drei Sprachgruppen sollte ausgebaut werden.
- Die **Durchlässigkeit des Ausbildungssystems** muss sowohl horizontal durch leichtere Studienwechsel als auch vertikal gefördert werden, damit jene, die weiterstudieren wollen, unabhängig vom besuchten Schultyp auch die Möglichkeit dazu haben.

- Die schwierige Lage der öffentlichen Finanzen und die zunehmende Lebenserwartung erfordern ein **längeres Arbeitsleben**, um die Finanzierbarkeit des Rentensystems zu sichern. Demzufolge wird die Förderung der geistigen und körperlichen Fitness der Mitarbeiter und einer offenen Haltung gegenüber Veränderungen und Innovation sehr wichtig sein.
- Unternehmen und Mitarbeiter müssen zu **lebenslangem Lernen** (Life-long Learning) angeregt werden und die berufliche Weiterbildung muss ausgebaut werden, vor allem was die älteren Mitarbeiter betrifft. Unternehmen, die Projekte zur Weiterentwicklung der eigenen Humanressourcen abwickeln, sollen gefördert werden.
- Die Einführung von „**Lebensbegleitern**“ wäre eine wichtige Unterstützung für Jugendliche, welche den Ausbildungsweg bzw. den Sprung in die Arbeitswelt nicht schaffen.

### 3.3 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

- Sofern mit den Bedürfnissen des Unternehmens kompatibel, kann die Einführung von **flexiblen Arbeitszeiten** entscheidend zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen. Dasselbe gilt für die Teilzeitbeschäftigung, die Telearbeit und andere innovative Vertragsformen, wie z. B. dem Job-Sharing. Dabei ist es wichtig, interessierte Unternehmen bei der Einführung dieser Maßnahmen zu unterstützen, indem ihnen wichtige Informationen bereitgestellt und angemessene Förderungen vorgesehen werden.
- Wichtig ist auch, die **Rückkehr von Personal aus der Elternzeit** oder nach längeren Abwesenheiten frühzeitig vorzubereiten. Dazu sollten das Unternehmen und der Beschäftigte versuchen, auch während der Freistellung den Kontakt miteinander zu pflegen. So kann es z. B. nützlich sein, das abwesende Personal regelmäßig über Neuigkeiten, die den Betrieb betreffen, zu informieren. Wichtig wäre auch, abwesenden Beschäftigten die Möglichkeit zu geben, freiwillig an Weiterbildungskursen teilzunehmen.
- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann durch den **Ausbau des Betreuungsnetzes** (mit öffentlichen, privaten oder betriebsinternen Strukturen) für Kinder im Vorschulalter erleichtert werden. Dabei denken wir vor allem an die Einrichtung von Kindertagesstätten, Kinderhorten und eine stärkere Beanspruchung des Tagesmutterdienstes. Die Zeitpläne der Schulen und Kindergärten sollten soweit wie möglich mit den beruflichen Bedürfnissen der Eltern abgestimmt werden und längere Betreuungen am Nachmittag vorsehen. Auch eine Kürzung der Sommerferien sollte in Betracht gezogen werden.

### 3.4 Einwanderung und Integration der ausländischen Bürger

- Es bedarf einer Politik zur **Integration der ausländischen Bürger** in die Gesellschaft und zur Vorbeugung von Konfliktsituationen. Dabei ist die Förderung der **Sprachkenntnisse der Einwanderer** sehr wichtig, um ihre soziale und berufliche Eingliederung zu erleichtern.
- Auch ausländische Bürger sollten über Themen wie Integration, Aus- und Weiterbildung **sensibilisiert** werden.
- Die Unternehmen spielen im Integrationsprozess eine grundlegende Rolle, da am Arbeitsplatz der größte Austausch zwischen den Ausländern und der lokalen Bevölkerung stattfindet. Diese Rolle sollte angemessen anerkannt werden, zum Beispiel durch **Förderungen für die Ausbildung** der ausländischen Mitarbeiter.

### 3.5 Öffentliche Verwaltung und Steuerbelastung

- Die Öffentliche Verwaltung sollte ihre Tätigkeit auf Prinzipien der **Effizienz** (Optimierung des Verhältnisses zwischen erzielten Ergebnissen und Ressourcenaufwand) und der **Wirksamkeit** (Übereinstimmung der geplanten Zielsetzungen mit den erzielten Ergebnissen) stützen. Es ist daher besonders wichtig, eine „schlanke“ öffentliche Verwaltung zu etablieren, welche auf die Bedürfnisse der Bürger und Unternehmen ausgerichtet ist.
- Um die Nutzung der Ressourcen zu optimieren, sollte die Zweckbestimmung der finanziellen Mittel des **Landeshaushaltes** nach den tatsächlichen Bedürfnissen und nicht nach „historischen“ Kriterien erfolgen. Die laufenden Ausgaben sollten zu Gunsten der Investitionen verringert werden.
- Frei gewordene Stellen im öffentlichen Dienst sollten nicht immer durch neues Personal, sondern nach Möglichkeit durch Umschulung und Versetzung bereits vorhandenen Personals aus anderen Ämtern oder Behörden besetzt werden. Die **Stellenpläne** sollten überprüft und wenn nötig reduziert werden. Dadurch würden Kosten eingespart und es stünden mehr Arbeitskräfte für die Privatwirtschaft zu Verfügung.
- Es wäre grundsätzlich zu überlegen, welche **Bereiche die öffentliche Hand besser der Privatwirtschaft überlassen sollte**. Bei besonderen Projekten kann die Finanzierung von Infrastrukturen auch durch die Beteiligung von Privaten Investoren erfolgen, zum Beispiel durch **Public Private Partnership (PPP)**;
- Der **Bürokratieabbau** ist für die Produktivität der Unternehmen von großer Bedeutung und kann oft auch für die öffentliche Verwaltung beachtliche Kosteneinsparungen bringen. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist zum Beispiel der „Einheitsschalter“.
- Um die Initiativen der Bürger und Unternehmen nicht einzuschränken, muss die **Dauer der Verwaltungsverfahren** so sehr als möglich reduziert werden, zum Beispiel durch Maßnahmen wie Meldung des Tätigkeitsbeginns (SCIA), Eigenerklärungen, stillschweigende Zustimmung, etc.

- Vor Erlass eines Gesetzes sollte stets die dadurch entstehende bürokratische Belastung abgeschätzt werden, wie unter anderem auch von der „**Unternehmens-Charta**“ vorgesehen, die vom Parlament genehmigt wurde (Statuto delle imprese, Gesetz Nr. 180 von 2011).
- Es braucht eine **proaktive Verwaltung**, die auf die Lösung der Probleme und nicht nur auf die Feststellung und Bestrafung von Übertretungen ausgerichtet ist.
- Die **Rechtssicherheit**, sowie klare und stabile Normen ermöglichen Bürgern und Unternehmen eine angemessene Planung: Man denke zum Beispiel an die Entscheidung, mit einer Tätigkeit zu starten oder eine Investition durchzuführen.
- Die Reduzierung der **Steuerlast** muss ein prioritäres Ziel für die Landesverwaltung sein. Der von der Gesetzgebung zugelassene Spielraum muss ausgeschöpft werden, um die Belastung der Bürger und Unternehmen zu verringern und positive Auswirkungen auf Konsum und Investitionen zu erzielen. In diesem Zusammenhang gebührt vor allem der Senkung der Arbeitsbesteuerung größte Aufmerksamkeit, wie von allen Sozialpartnern (Gewerkschaften und Unternehmerverbänden) gefordert. Diese würde dazu beitragen, Südtirol als Wirtschaftsstandort zu festigen und langfristig die Beschäftigung zu wahren.

### 3.6 Entwicklung der Kleinunternehmen

- Die kleine Betriebsgröße stellt für viele Südtiroler Unternehmen eine ernsthafte Einschränkung dar. Eine mögliche Lösung ist der Vertrieb von **Nischenprodukten hoher Qualität**, die eng mit dem Herkunftsgebiet verbunden sind. So kann der Preisdruck vermieden und unseren Kleinunternehmen die Möglichkeit geboten werden, sich am Markt zu behaupten.
- Kleinunternehmer müssen angeregt werden, **Managementkenntnisse** zu erwerben, zum Beispiel im Personalbereich, in der Berechnung von Kostenvoranschlägen, in der Finanz- und Strategieplanung, im Controlling und in der Kostenrechnung. In diesen Bereichen müssen auch die angebotenen Beratungsdienste weiterentwickelt werden, auch in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsverbänden.
- In Anbetracht der sehr kleinen Durchschnittsgröße der Südtiroler Unternehmen, sollten nicht so sehr die Gründungen von neuen Unternehmen, als vielmehr die Investitionen für den **Ausbau bereits bestehender Firmen** gefördert werden.
- Unternehmern, welche einen **Umstieg oder Ausstieg aus der Geschäftstätigkeit** anstreben, sollte kostenlose Beratung angeboten werden. Darüber hinaus müssen die Rahmenbedingungen geschaffen werden, um einen Umstieg bzw. Ausstieg zu vereinfachen (z. B. bei der Zweckbindung von Gebäudeeinheiten).
- Die **Kooperation** mit anderen Unternehmen muss in jedem Bereich gefördert werden: Einkauf, Forschung und Entwicklung, Produktion, Export, Marketing und Absatz. Die Kooperation stellt nämlich eine konkrete Möglichkeit dar, die Nachteile der kleinen Betriebsgröße zu überwinden. Gemeinsam können eine bestimmte kritische Größe erreicht, komplexe Aufträge übernommen und bessere Marktbedingungen ausgehandelt werden.

- Um zu wachsen und eigene Investitionen zu finanzieren, brauchen die Unternehmen Liquidität. Dazu sind folgende Maßnahmen förderlich:
  - a) Den **Kreditzugang erleichtern** (zum Beispiel durch Stärkung der Garantiefonds und der Rotationsfonds), um Investitionen in Innovation und Produktivität zu ermöglichen;
  - b) Die **Steuerbelastung reduzieren**, um die Selbstfinanzierung der Investitionen zu steigern;
  - c) Öffentliche **Investitionsbeiträge schneller auszahlen**. Ideal wäre die Auszahlung bei Sicht. Aus demselben Grund muss die öffentliche Verwaltung ihren Lieferfirmen Waren und Dienstleistungen so schnell als möglich bezahlen.
- Die im europäischen „**Small Business Act**“ enthaltenen zehn Grundsätze sollen voll verwirklicht werden, um die Wettbewerbsfähigkeit der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) zu steigern:
  - i. Ein Umfeld soll entstehen, in dem sich Unternehmer und Unternehmen in Familienbesitz entfalten können und in dem sich unternehmerische Initiative lohnt;
  - ii. Rechtschaffene Unternehmer, die insolvent geworden sind, sollen rasch eine zweite Chance bekommen;
  - iii. Regelungen sollten nach dem Prinzip „Vorfahrt für KMU“ gestaltet werden;
  - iv. Öffentliche Verwaltungen sollen verstärkt auf die Bedürfnisse der KMU eingehen;
  - v. Politische Instrumente sollen KMU-gerecht gestaltet werden, so dass die KMU leichter an öffentlichen Ausschreibungen teilnehmen und staatliche Beihilfen besser nutzen können;
  - vi. Für die KMU soll der Zugang zu Finanzierungen erleichtert und ein rechtliches und wirtschaftliches Umfeld für mehr Zahlungsdisziplin im Geschäftsleben geschaffen werden;
  - vii. Die KMU sollen dabei unterstützt werden, stärker von den Möglichkeiten des Binnenmarkts zu profitieren;
  - viii. Weiterqualifizierung und alle Formen von Innovation sollen auf der Ebene der KMU gefördert werden;
  - ix. Die KMU sollen in die Lage versetzt werden, Umweltprobleme in Geschäftschancen umzuwandeln;
  - x. Die KMU sollen ermutigt werden, vom Wachstum der Märkte zu profitieren und dafür entsprechende Unterstützung erhalten.

### 3.7 Aufwertung der lokalen Kreisläufe

- Die „**Null-Kilometer-Regel**“ sollte nicht nur für Lebensmittel gelten, sondern auch auf andere Bereiche ausgedehnt werden. Alle öffentlichen Arbeiten, Aufträge und Subaufträge sollten primär auf **lokale Unternehmen und Produkte** abzielen, um die Transportwege zu verkürzen und damit die Umweltbelastung zu reduzieren.

- Bei der Ausschreibung von **öffentlichen Aufträgen** darf der Preis nicht das einzige Vergabekriterium werden: Die **Qualität** soll weiterhin ein wichtiger Entscheidungsfaktor bleiben. Darüber hinaus sollten die Gesamtkosten im Sinn der Mindereinnahmen an Steuern bei Vergabe an nicht-Südtiroler Unternehmen berücksichtigt werden.
- Die Unternehmer müssen bezüglich der Verfahren für die öffentlichen **digitalen Ausschreibungen** (E-Procurement) informiert und beraten werden.
- Die Südtiroler Konsumenten sollen für Südtiroler Produkte, sowie für Südtirols Einzelhandel und Gastgewerbe **sensibilisiert** werden.

### 3.8 Innovation

- In Südtirol muss eine regelrechte „**Innovationskultur**“ geschaffen werden, die Unternehmer, Mitarbeiter und politische Entscheidungsträger umfasst.
- Es braucht **Information, Sensibilisierung und Beratung** für Unternehmen in den Bereichen Innovation, Technologietransfer und gewerbliche Schutzrechte.
- Die **Zusammenarbeit** zwischen Firmen, Forschungsinstituten (Universität, Eurac, Laimburg, Fraunhofer Italia) und Einrichtungen, die für den technologischen Wissenstransfer zuständig sind (TIS und zukünftiger Technologiepark) muss gestärkt werden. Zu diesem Zwecke müssen genannte Einrichtungen ihre Tätigkeiten auf die Bereiche konzentrieren, in denen **auf lokaler Ebene tatsächlich Bedarf** besteht. Sie müssen darüber hinaus koordiniert handeln und in die **internationalen Netzwerke** eingebunden sein.
- Um die Investitionen in Innovation und Forschung zu steigern, brauchen die Unternehmen in erster Linie **direkte wirtschaftliche Unterstützungen**, da die größten Hindernisse für die Innovation die hohen Kosten und die langen Payback-Zeiten sind. Aus diesem Grund darf die Finanzierung von Einrichtungen wie dem Technologiepark keine Reduzierung der direkten Innovations- und Investitionsbeiträge an die Unternehmen bedeuten.
- Wichtig ist auch die Förderung von **Patenten**, etwa durch eine angemessene Vereinfachung der Verwaltungsverfahren: Die komplexen Verfahren zur Anmeldung eines Patents sind heute eine große Hürde für die Unternehmen. Außerdem muss auch die Wartezeit für die Erteilung des Patents reduziert werden<sup>21</sup>. Andererseits sollten die Unternehmen mehr die **Patentdatenbanken** als Informationsquelle für Innovation und technologischen Transfer verwenden.

<sup>21</sup> Zurzeit dauert das Verfahren für die Erteilung eines Patents im Durchschnitt über viereinhalb Jahre.

### 3.9 Internationalisierung

- Die **Brückenfunktion** Südtirols zwischen dem italienischen Wirtschaftsraum und den deutschsprachigen Ländern muss beibehalten und ausgebaut werden, sei es im Waren- als auch im Dienstleistungsbereich.
- Die **EOS** (Export Organisation Südtirol der Handelskammer) wird weiterhin eine grundlegende Rolle in der Förderung des Zugangs der lokalen Unternehmen zu nationalen und internationalen Märkten spielen. Sie setzt sich für die Stärkung des Images der Südtiroler Produkte ein und liefert den an neuen Märkten interessierten Unternehmen angemessene Unterstützung, auch in Zusammenarbeit mit wichtigen internationalen Partnern.
- Die **Mitarbeiter müssen sensibilisiert werden**, damit sie bereit sind, auch außerhalb der Landesgrenzen für das eigene Unternehmen zu arbeiten. Dazu braucht es gute Sprachkenntnisse.
- Die **Exportkreditversicherung** muss verstärkt werden, damit die Südtiroler exportierenden Unternehmen über eine angemessene Risikodeckung verfügen.
- Die Kooperationen zwischen den Unternehmen der **Euregio** Tirol - Südtirol - Trentino sollten intensiviert werden.

### 3.10 Transport- und Kommunikationsinfrastrukturen

- Die **Erreichbarkeit** Südtirols ist eher schlecht und muss zumindest auf das Niveau der umliegenden Alpenregionen gebracht werden, um Wettbewerbsnachteile für unsere Unternehmen zu vermeiden.
- Für den Personenverkehr ist auf die öffentlichen Verkehrsmittel zu setzen. Die Kooperation innerhalb der **Euregio** Tirol - Südtirol - Trentino muss auch im Rahmen des lokalen öffentlichen Verkehrs ausgebaut werden.
- Die **alternative Mobilität** muss ebenso berücksichtigt und weiterentwickelt werden (Radwege, Radstationen an den Bahnhöfen, usw.).
- Öffentliche Verkehrsmittel sollen auch bei In- und Auslandsreisen eine immer größere Rolle spielen. Dies setzt einen Ausbau der **Zuganbindungen** Richtung Innsbruck, München, Mailand und Rom voraus. Unverzichtbar ist auch ein gut funktionierender **Flughafen**, der den Anschluss an internationale Drehkreuze erlaubt.
- Der **Gütertransitverkehr** soll so umfangreich wie möglich auf die Schiene verlagert und der verbleibende Schwerverkehr möglichst umweltschonend gestaltet sein. Zu diesem Zwecke wäre es auch angebracht, die Einführung der „**Alpen-transitbörse**“ in Betracht zu ziehen. Langfristiges Ziel ist die Inbetriebsetzung des **Brennerbasistunnels**, der die negativen Auswirkungen des Transitverkehrs bedeutend einschränken und gleichzeitig die Verkehrsprobleme auf der Autobahn lösen wird.

- Was den Schienengüterverkehr betrifft, sollte der rollenden Landstraße (RoLa) der **Containertransport** vorgezogen werden. Das geringere Leergewicht ermöglicht nämlich bereits auf der vorhandenen Bahnstrecke größere Transportmengen.
- Es braucht ein besseres **Straßennetz**, insbesondere im Pustertal, im Vinschgau, im Zugang zum Passeiertal und zum Gadertal. Die Verkehrsprobleme in Bozen sind zu lösen.
- Die Verkehrsströme auf Südtirols Straßen und der Autobahn könnten durch verbesserte **Informationssysteme** effizienter geleitet werden.
- Südtirol braucht – auch in den Seitentälern – technisch einwandfreie Datenverbindungen. Daher muss sobald als möglich die Verlegung der **Glasfaserkabel** fertig gestellt werden.

### 3.11 Verfügbarkeit an Gewerbeflächen

- Bei der **Zuteilung von Gewerbeflächen** an die Unternehmen sollten Wirtschaftstätigkeiten mit hoher Produktivität und geringem Flächenverbrauch bevorzugt werden, um diese knappe Ressource zu schützen.
- Bei der **Ausweisung von Produktionsflächen** bedarf es einer langfristigen Planung, die auch die Transport- und Logistikbedürfnisse berücksichtigt.
- **Leer stehende Wohn- und Wirtschaftsgebäude** sollten künftig verstärkt einer Nutzung zugeführt werden um somit den steigenden Grundverbrauch einzudämmen.

### 3.12 Umwelt und Energie

- Südtirol muss **erneuerbare Energiequellen** – wie Biomasse und Sonnenenergie – bevorzugen.
- Energieeffizienz muss weiterhin gefördert werden, unter anderem weil die Bereiche Energiesparen (KlimaHaus) und erneuerbare Energien (Biomasse, Biogas, Wasserkraft, Wind- und Sonnenenergie) ein zukunftssträchtiger **Exportmarkt** für Südtiroler Unternehmen sind.
- Durch die **energetische Sanierung** aller öffentlichen Gebäude kann man positive Effekte für die Umwelt erzielen und gleichzeitig einen wichtigen konjunkturellen Impuls für die lokale Wirtschaft setzen.
- Familien und Unternehmen sollen aus den vorhandenen Wasserkraftwerken einen Nutzen ziehen, indem der **Strom** billiger wird.

### 3.13 Entwicklung der Randgebiete

- Die Initiativen des **LEADER-Programms**, die bisher in strukturschwachen Gebieten unternommen wurden, waren sehr wichtig. Die auswanderungsgefährdeten Gebiete brauchen auch in Zukunft Unterstützung, um die Wettbewerbsnachteile überwinden zu können.
- **Positive Beispiele** kommen aus der Schweiz und aus Österreich, wo bereits seit einiger Zeit verschiedene Maßnahmen zur Bekämpfung der Abwanderung aus den Berggemeinden umgesetzt werden. Dazu gehören die Förderung des Fremdenverkehrs und der lokalen Besonderheiten und Produkte.
- Ebenso wichtig ist der Ausbau von **Handwerkerzonen in Randgebieten** des Landes, um Entwicklungs- und Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung zu schaffen. Dadurch wird auch zur Reduzierung der Auspendler und der Abwanderung aus den Tälern beigetragen. Wo eine Niederlassung von Betrieben direkt in den peripheren Gemeinden nicht möglich oder wirtschaftlich nicht sinnvoll ist, sollte man versuchen, neue Unternehmen in der näheren Umgebung anzusiedeln. Dies würde auch die Randgebiete aufwerten.
- Die **Nahversorgung** muss weiterhin gefördert werden, da sie eine grundlegende Voraussetzung für eine höhere Lebensqualität in den kleinen Gemeinden unseres Landes ist.
- Eine **gute Erreichbarkeit und effiziente Datenverbindungen** sind auch in Randgebieten sehr wichtig, um die Nachteile gegenüber den größeren Ortschaften möglichst einzuschränken.
- Zu berücksichtigen sind auch **Kooperationsmöglichkeiten zwischen Nachbargemeinden**, um die Dienste an Bürger und Unternehmen zu verbessern.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Theoretische Prämisse und Aufbau dieser Veröffentlichung</b>	26
1.1	Ein analytisches Wachstumsmodell	26
1.2	Aufbau dieser Veröffentlichung	29
<b>2</b>	<b>Die Beschäftigungssituation</b>	30
2.1	In Südtirol herrscht Vollbeschäftigung	30
2.2	Die Erwerbsquote der Männer ist hoch, jene der Frauen entspricht dem europäischen Durchschnitt	30
2.3	Das Durchschnittsalter der Bevölkerung steigt kontinuierlich	32
2.4	Der Anteil der ausländischen Beschäftigten steigt	34
<b>3</b>	<b>Arbeitsproduktivität und Wirtschaftsstruktur</b>	38
3.1	Südtirols Wirtschaftsstruktur ist nicht optimal	38
<b>4</b>	<b>Für die Produktivität relevante Rahmenbedingungen</b>	42
4.1	Südtirol als Wirtschaftsstandort	42
4.1.1	Lebensqualität und gesellschaftliches Umfeld	42
4.1.2	Öffentliche Verwaltung	46
4.1.3	Internationalisierung	48
4.1.4	Humanressourcen: Aus- und Weiterbildung	50
4.1.5	Steuerdruck	55
4.1.6	Immobilienpreise	57
4.1.7	Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen	59
4.1.8	Innovation und Forschung	62
<b>5</b>	<b>Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit:</b>	
	<b>Südtirol im internationalen Vergleich</b>	64
5.1	Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit von BAK Basel Economics ...	64
5.2	Der Index für regionale Wettbewerbsfähigkeit des Forschungsinstituts JRC der Europäischen Kommission	65
<b>6</b>	<b>Schlussfolgerungen</b>	68
6.1	Strategie für eine nachhaltige Entwicklung Südtirols	68
6.2	Maßnahmen zur Förderung des Wachstums	71
6.2.1	Soziales Umfeld	71
6.2.2	Humanressourcen	72
6.2.3	Vereinbarkeit von Familie und Beruf	73
6.2.4	Einwanderung und Integration der ausländischen Bürger ...	74
6.2.5	Öffentliche Verwaltung und Steuerbelastung	74
6.2.6	Entwicklung der Kleinunternehmen	75
6.2.7	Aufwertung der lokalen Kreisläufe	77
6.2.8	Innovation	77
6.2.9	Internationalisierung	78
6.2.10	Transport- und Kommunikationsinfrastrukturen	78
6.2.11	Verfügbarkeit an Gewerbeflächen	79
6.2.12	Umwelt und Energie	79
6.2.13	Entwicklung der Randgebiete	80
	Literaturverzeichnis	81

# 1 Theoretische Prämisse und Aufbau dieser Veröffentlichung

## 1.1 Ein analytisches Wachstumsmodell

Das Wirtschaftswachstum eines Staates oder eines Gebietes wird allgemein anhand der Zunahme des Bruttoinlandprodukts (BIP) auf Jahresbasis gemessen. Das BIP entspricht dem Wert aller Güter und Dienstleistungen, die innerhalb einer Volkswirtschaft erzeugt wurden, und ergibt nach Abzug der Abschreibungen und indirekten Nettosteuern den für die Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital erzielten Ertrag. Aus diesem Grund wird das BIP allgemein zur Messung des wirtschaftlichen Wohlstandes eines Volkes hergenommen.

Das BIP hängt von den im Produktionsprozess eingesetzten Faktoren und deren Produktivität ab. Die Produktivität wiederum kann als Verhältnis zwischen den erzeugten Gütern und Dienstleistungen und den Faktoren, die für die Produktion eingesetzt werden, bezeichnet werden. Die Produktivität zu steigern bedeutet im Klartext, „mit weniger mehr“ zu erzielen, das heißt den Output ohne einen erhöhten Einsatz von Inputs im Produktionsprozess zu steigern. Für den einzelnen Betrieb ist dies eine grundlegende Voraussetzung, um die Kosten einzuschränken, die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken und sich am Markt zu behaupten.

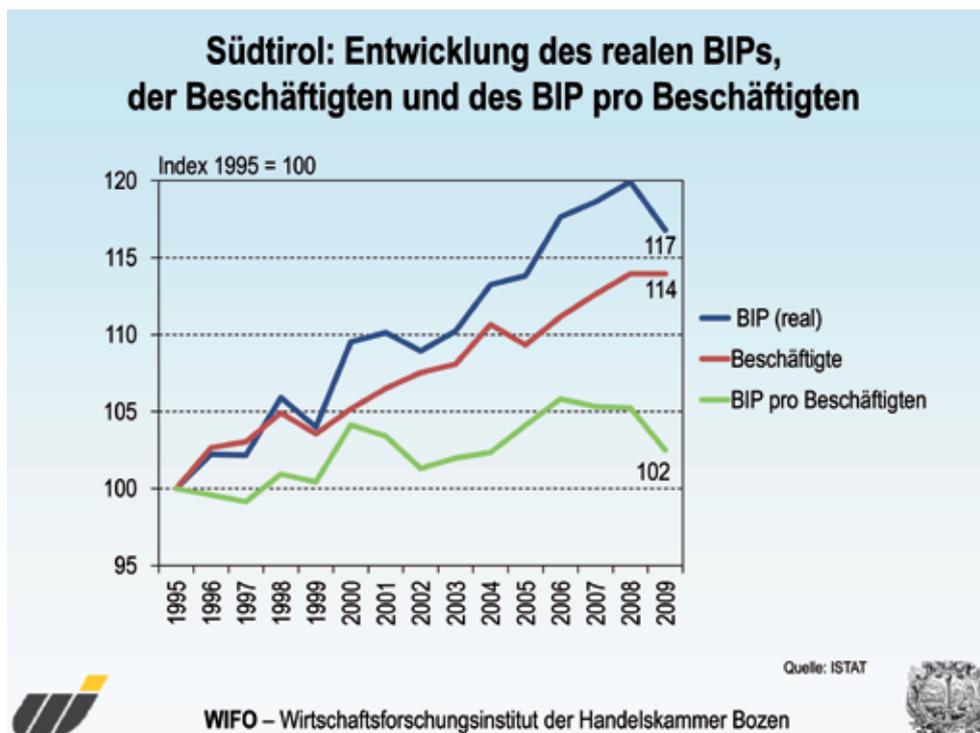
Nachfolgend werden wir auf die „Arbeitsproduktivität“ eingehen. Diese entspricht der pro Arbeitseinheit erzeugten Güter- und Dienstleistungsmenge und wird zum Beispiel als jährliche Wertschöpfung pro Beschäftigten gemessen. Das BIP ergibt sich somit aus dem Produkt der im Produktionsprozess eingesetzten Arbeit und der Produktivität und kann mit folgender Gleichung ausgedrückt werden:

$$[1] \quad Y = L \cdot A_L$$

wobei  $Y$  für die erzeugten Güter und Dienstleistungen (BIP),  $L$  für die Beschäftigung und  $A_L$  für die Arbeitsproduktivität steht.

In Abbildung 1.1 wird das inflationsbereinigte Wachstum des BIP in Südtirol in den letzten 15 Jahren dargestellt und aufgezeigt, in welchem Maße die Beschäftigungszunahme und die Steigerung der Arbeitsproduktivität dazu beigetragen haben.

Abbildung 1.1



Zur weiteren Vertiefung dieser Analyse ändern wir nun die Gleichung [1], bei der wir nun berücksichtigen, dass die verschiedenen Wirtschaftssektoren naturgemäß eine unterschiedliche Produktivität aufweisen. So wird zum Beispiel ein Angestellter aus dem Bank- oder Kommunikationswesen mehr Wertschöpfung produzieren als ein Arbeitnehmer aus dem Einzelhandel oder aus der Landwirtschaft.

In einer Volkswirtschaft, die auf  $n$  Tätigkeitsbereiche gründet, in denen insgesamt  $L$  Arbeitnehmer arbeiten, hängt die von diesen erzeugte Gesamtwertschöpfung  $Y$  von zwei Faktoren ab: von der Produktivität  $A_{Li}$  der einzelnen Sektoren und von der Aufteilung der Erwerbstätigen auf die Sektoren, das heißt von der Wirtschaftsstruktur. Bezeichnen wir den Anteil der in jedem Sektor  $i$  beschäftigten Arbeitnehmer mit  $l_i$ , kann die Gleichung [1] wie folgt umgeschrieben werden:

$$[2] \quad Y = L \cdot \sum_{i=1}^n (l_i \cdot A_{Li})$$

Schließlich ist noch zu berücksichtigen, dass bei einer bestimmten Bevölkerungsstruktur die Menge der geleisteten Arbeit  $L$  von der Erwerbsquote und der Arbeitslosenrate abhängt. Die Erwerbsquote stellt den Anteil der Erwerbspersonen (das heißt der für die Produktionstätigkeit verfügbaren Personen) an der gesamten Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter<sup>22</sup> dar, die Arbeitslosenrate hingegen den Anteil der Arbeitslosen an den gesamten Erwerbspersonen.

<sup>22</sup> Bei der Berechnung der Erwerbsquote kann von verschiedenen Definitionen der "Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter" ausgegangen werden. Gewöhnlich wird die Bevölkerung ab 15 bzw. die Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 64 Jahren berücksichtigt.

So entsteht die Gleichung [3]:  $Y$  steht hier für die erzeugten Güter und Dienstleistungen (BIP),  $P$  für die Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter,  $F$  für die Anzahl der Erwerbspersonen und  $D$  für die Arbeitslosen. Die Verhältnisse  $F/P$  und  $D/F$  entsprechen jeweils der Erwerbsquote und der Arbeitslosenquote. Da  $L = F - D$ , gilt:

$$[3] \quad Y = P \cdot \frac{F}{P} \cdot \left(1 - \frac{D}{F}\right) \cdot \sum_{i=1}^n (l_i \cdot A_{Li})$$

Der Lebensstandard hängt natürlich vom BIP pro Kopf  $Y/P$  ab:

$$[4] \quad \frac{Y}{P} = \frac{F}{P} \cdot \left(1 - \frac{D}{F}\right) \cdot \sum_{i=1}^n (l_i \cdot A_{Li})$$

Die Gleichung [4] zeigt, wie der wirtschaftliche Wohlstand der Bevölkerung von vier Faktoren beeinflusst werden kann: Erwerbsquote ( $F/P$ ), Arbeitslosenquote ( $D/F$ ), Arbeitsproduktivität in den einzelnen Tätigkeitsbereichen ( $A_{Li}$  mit  $i = 1, \dots, n$ ) und Wirtschaftsstruktur, d.h. die Aufteilung der Erwerbspersonen auf die einzelnen Sektoren ( $l_i$  mit  $i = 1, \dots, n$ ).

Es muss also dafür gesorgt werden, dass:

1. Ein hoher Anteil der Bevölkerung bereit ist, am Produktionsprozess teilzunehmen, und die Personen, die arbeiten möchten, auch tatsächlich einen Arbeitsplatz finden, um so die Arbeitslosigkeit zu minimieren;
2. Die Wirtschaftsstruktur möglichst auf Tätigkeiten mit hoher Wertschöpfung aufbaut;
3. In jedem Wirtschaftssektor die Arbeitsproduktivität maximiert wird.

Damit die letzte Bedingung erfüllt werden kann, bedarf es nicht nur technisch effizienter Produktionsprozesse, sondern auch angemessener Marktbedingungen, die eine volle Ausschöpfung der Produktionsleistung ermöglichen. Anders gesagt muss auf dem Markt eine ausreichende Nachfrage herrschen, um die erzeugten Güter und Dienstleistungen, die wiederum auf die Zustimmung der Konsumenten stoßen müssen, absetzen zu können.

## 1.2 Aufbau dieser Veröffentlichung

Nachfolgend wird die Lage in Südtirol in Hinblick auf das Verbesserungspotenzial der drei oben genannten Aspekte untersucht. Die Veröffentlichung ist wie folgt aufgebaut:

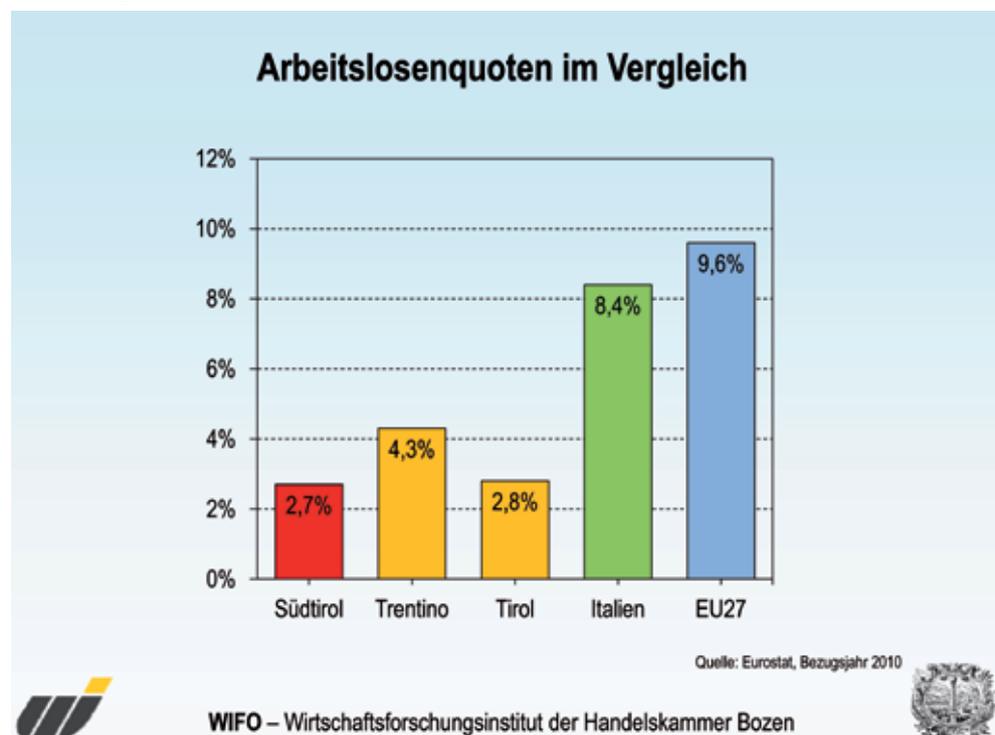
- Das zweite Kapitel ist dem Beschäftigungsstand und den demografischen und sozialen Entwicklungen, die sich in den nächsten Jahren auf die Beschäftigung auswirken werden, gewidmet;
- Im dritten Kapitel geht es um die Wirtschafts- und Unternehmensstruktur in Südtirol;
- Im vierten Kapitel werden die verschiedenen Aspekte behandelt, die sich auf die Arbeitsproduktivität auswirken: Entwicklungspolitik, Rahmenbedingungen, Standortfaktoren, Infrastrukturen und Humankapital;
- Im fünften Kapitel wird die Wettbewerbsfähigkeit Südtirols im nationalen und internationalen Vergleich betrachtet, ausgehend von den Analysen der Forschungsinstitute BAK Basel Economics und Joint Research Center;
- Im sechsten Kapitel werden die Schlussfolgerungen dargelegt und verschiedene Zielsetzungen und Maßnahmen für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unseres Landes vorgeschlagen.

## 2 Die Beschäftigungssituation

### 2.1 In Südtirol herrscht Vollbeschäftigung

Damit die Bevölkerung sich ein hohes Pro-Kopf-Einkommen und somit einen hohen Lebensstandard sichern kann, muss ein möglichst großer Anteil der Bevölkerung am Produktionsprozess teilnehmen. In Südtirol herrscht seit vielen Jahren Vollbeschäftigung: Die Arbeitslosenquote beträgt nur 2,7%, auf nationaler Ebene hingegen 8,4% und in Europa 9,6%<sup>23</sup>. Dies bedeutet, dass in Südtirol arbeitssuchende Menschen allgemein sehr gute Chancen haben, eine Beschäftigung zu finden. Der Arbeitsmarkt nimmt die verfügbaren Arbeitskräfte vollkommen auf und viele Unternehmen tun sich sogar schwer, bestimmte Berufsbilder zu besetzen, vor allem im technischen und wissenschaftlichen Bereich.

Abbildung 2.1



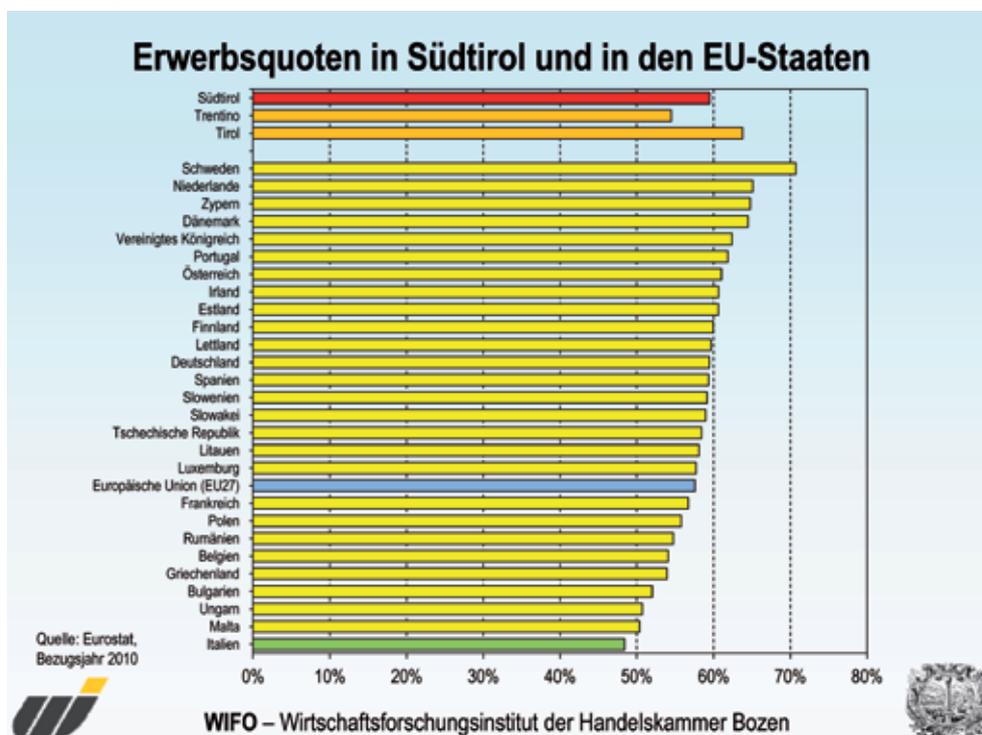
### 2.2 Die Erwerbsquote der Männer ist hoch, jene der Frauen entspricht dem europäischen Durchschnitt

Aufgrund der in Südtirol herrschenden Vollbeschäftigung hängt die Anzahl der Personen, die am Produktionsprozess teilhaben, grundsätzlich von der Erwerbsquote ab, das heißt vom Anteil der Bevölkerung, die für die Ausführung einer unselbständigen oder selbständigen Berufstätigkeit zur Verfügung steht. In Südtirol beträgt

<sup>23</sup> Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010.

die Erwerbsquote der Bevölkerung ab 15 Jahren 59,5%<sup>24</sup>. Sie übersteigt somit den nationalen (48,4%) und europäischen Durchschnitt (57,6%), liegt aber unter dem Wert von Tirol (63,8%). In Europa weisen Dänemark, Zypern, Niederlande und Schweden mit 65% bis 70% die höchsten Erwerbsquoten auf<sup>25</sup>.

Abbildung 2.2



Betrachtet man die Werte nach Geschlecht, so ergibt sich für Südtirol eine hohe männliche Erwerbsquote (68,6%), die sich nicht besonders von jener der obengenannten nordeuropäischen Länder unterscheidet (Dänemark 69,3%, Niederlande 71,5%, Schweden 74,0%). Die weibliche Erwerbsquote beträgt hingegen 50,7% und liegt somit „nur“ im EU-Schnitt (50,6%). Der Vergleich mit den Niederlanden (58,9%), Dänemark (59,8%) und Schweden (67,4%)<sup>26</sup> zeigt, dass noch ein gewisser Spielraum besteht, was die Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt betrifft. Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern.

<sup>24</sup> Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010.

<sup>25</sup> Die Erwerbsquote für die Altersklasse 15 – 64 Jahre beträgt in Südtirol 73,1% (Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010). Auch in diesem Fall liegt der Landeswert über dem italienischen (62,2%) und europäischen Schnitt (71,0%), aber unter jenem von Tirol (76,4%).

<sup>26</sup> Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010.

### 2.3 Das Durchschnittsalter der Bevölkerung steigt kontinuierlich

Der wichtigste Faktor, der sich in Zukunft negativ auf die Erwerbsquote auswirken wird, ist sicherlich die Bevölkerungsentwicklung. In den nächsten Jahrzehnten wird das Durchschnittsalter der Bevölkerung aufgrund des Geburtenrückgangs und der gleichzeitig höheren Lebenserwartung kontinuierlich steigen. Zurzeit besteht die Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter (zwischen 15 und 64 Jahren) in Südtirol aus zwei Dritteln der Gesamteinwohner; 2050 wird sie auf 55% sinken.

Abbildung 2.3

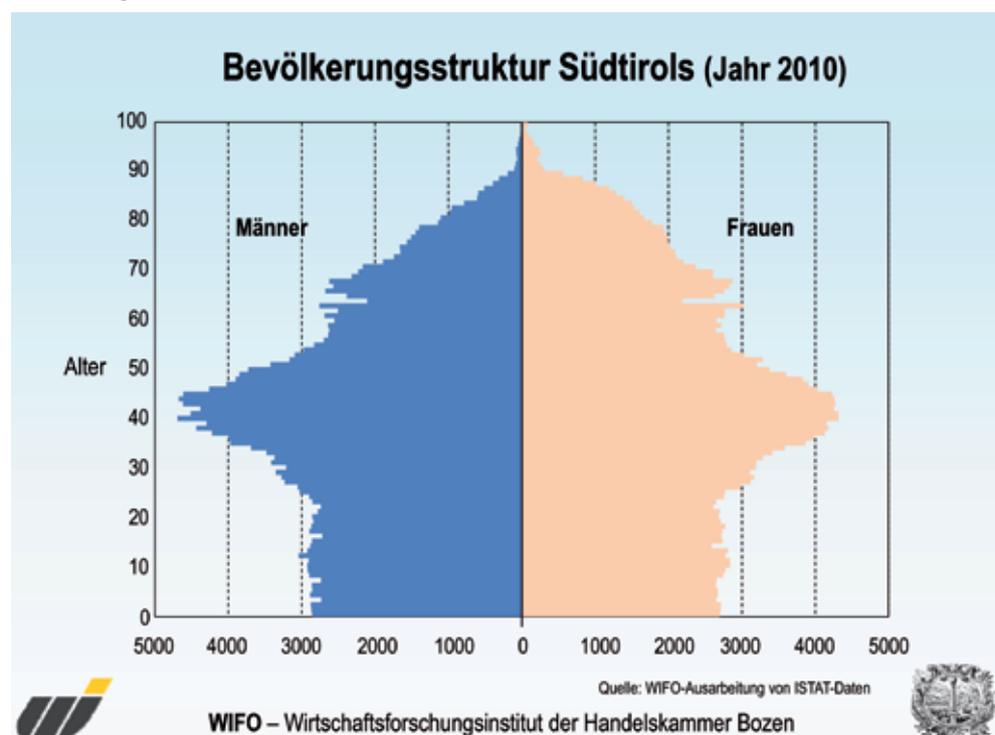


Abbildung 2.4

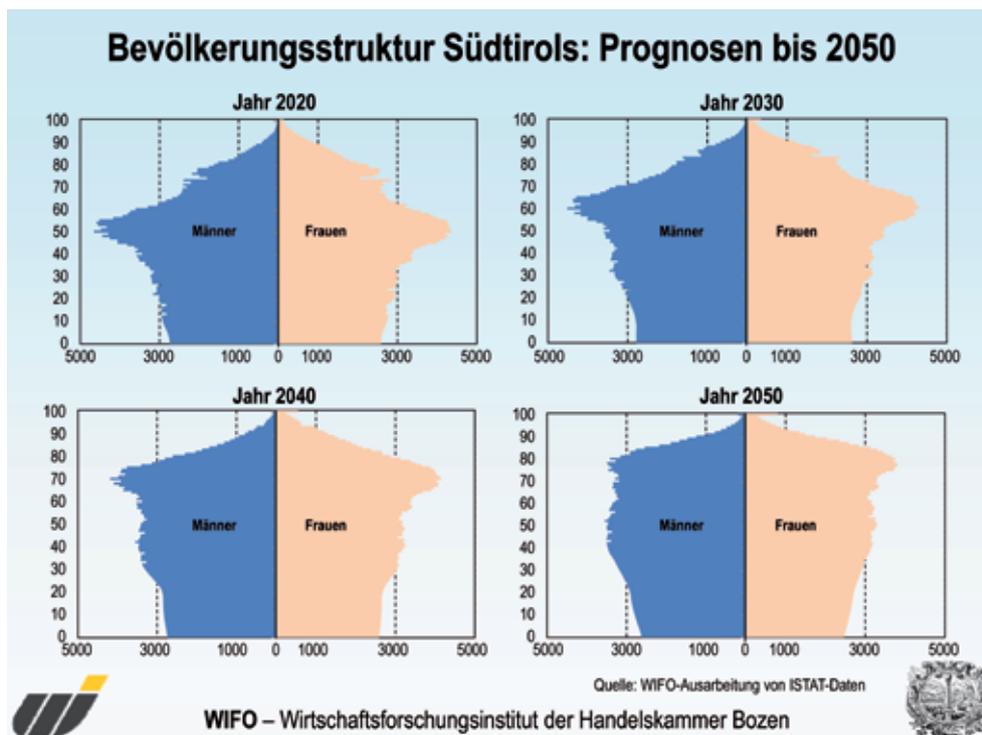
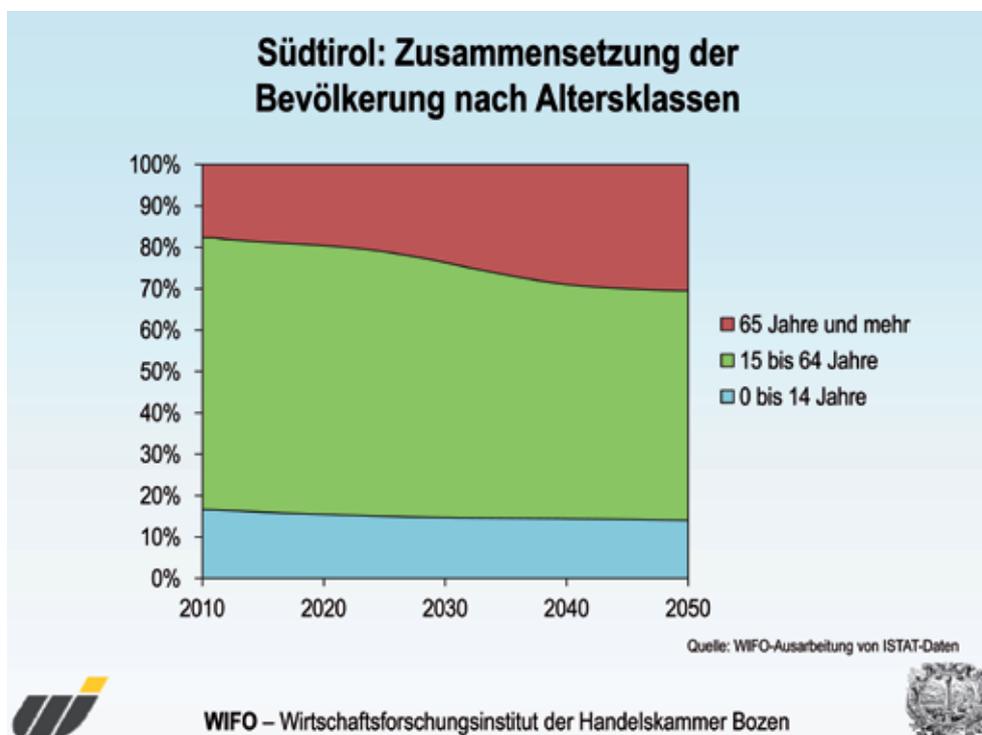


Abbildung 2.5



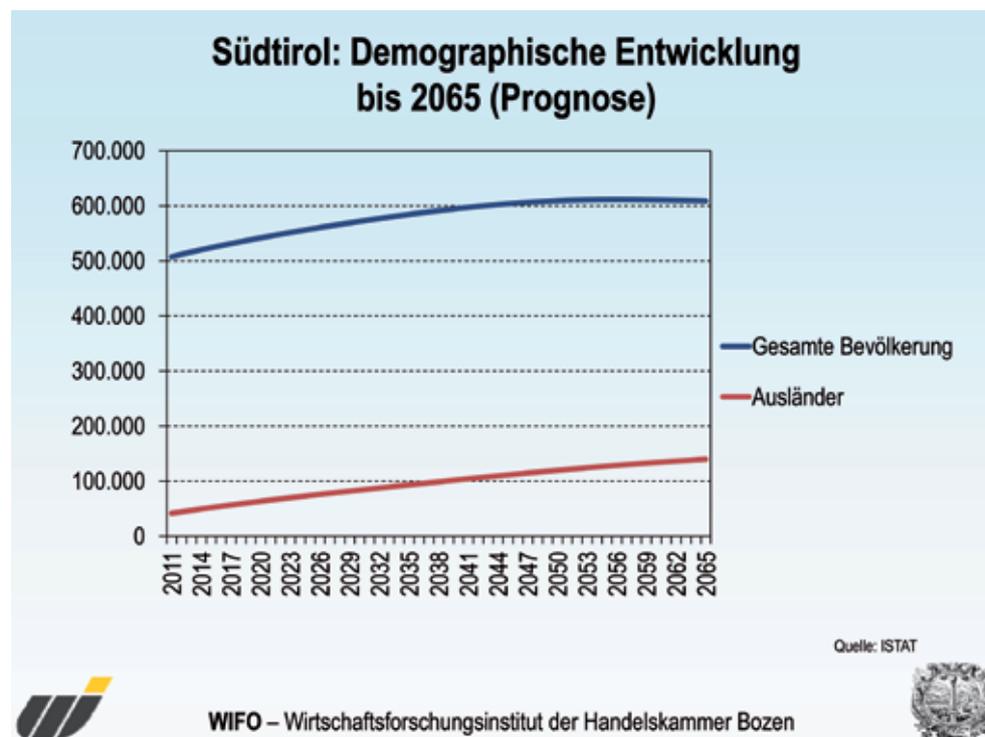
Der demografische Wandel wird aufgrund der höheren Lebenserwartung der jetzigen und zukünftigen Generationen in erster Linie eine allmähliche Erhöhung der Lebensarbeitszeit erfordern. Die Beschäftigten werden sich bemühen müssen, während ihrer gesamten Berufszeit körperlich wie auch geistig fit zu bleiben und sich ständig weiterzubilden.

Gleichzeitig müssen aber auch die Institutionen und Unternehmen den Verbleib der „älteren“ Mitarbeiter auf dem Arbeitsmarkt erleichtern. Zurzeit beträgt die Erwerbsquote der Bevölkerung zwischen 55 und 64 Jahren 46,3%, während sie in vielen nordeuropäischen Ländern (Finnland, Dänemark, Deutschland, Estland) mehr als 60% ausmacht und in Schweden sogar auf 74,5% steigt<sup>27</sup>.

## 2.4 Der Anteil der ausländischen Beschäftigten steigt

Trotz des Geburtenrückganges wird die Südtiroler Bevölkerung in den nächsten Jahren weiter wachsen, vor allem dank der Einwanderung aus anderen Ländern. Der Prozentsatz ansässiger Ausländer an der gesamten Bevölkerung wird von den jetzigen 8,5% auf 20% im Jahr 2050 und auf 23% im Jahr 2065 steigen<sup>28</sup>.

Abbildung 2.6

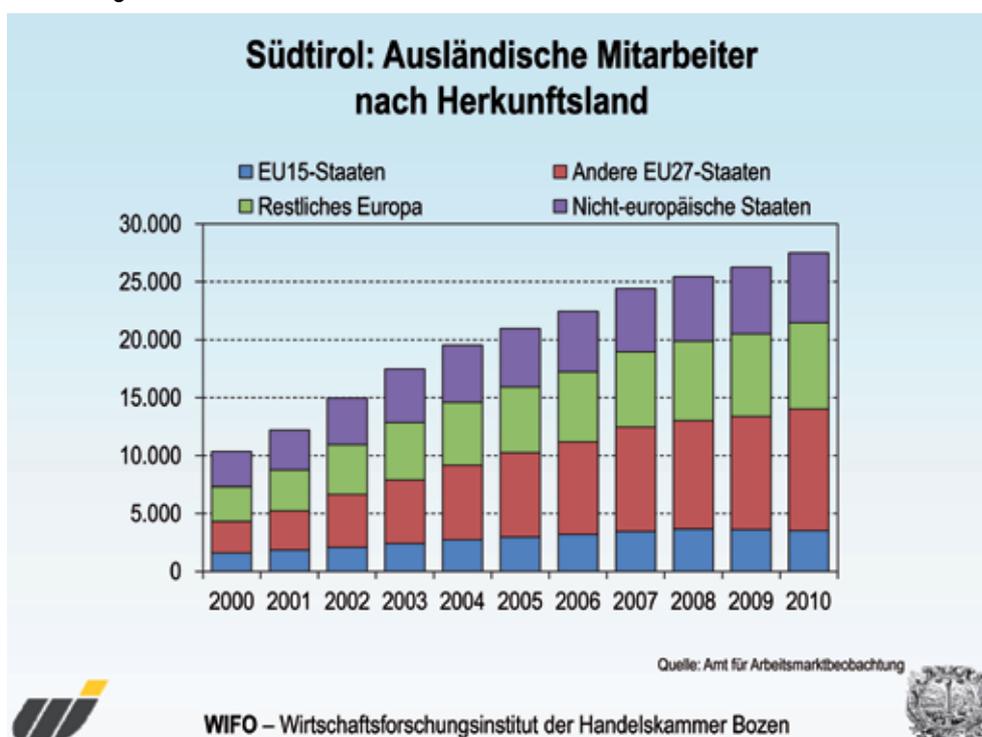


<sup>27</sup> Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010.

<sup>28</sup> Bei der Analyse der Ausländerquote sollte die starke Beziehung zwischen Südtirol und die deutschsprachigen Länder berücksichtigt werden. Nicht weniger als 15% der in Südtirol ansässigen Ausländer sind österreichische oder deutsche Staatsbürger.

Bei einer Vollbeschäftigung, wie sie in Südtirol herrscht, spielt die Einwanderung eine große Rolle, da sie neue Arbeitskräfte bringt und so die begrenzte lokale Verfügbarkeit ausgleicht. Im letzten Jahrzehnt ist die Anzahl der unselbständigen ausländischen Beschäftigten in Südtirol von 10.350 im Jahr 2000 auf beinahe 27.500 im Jahr 2010 gestiegen<sup>29</sup>. Geändert hat sich in den letzten zehn Jahren auch die Zusammensetzung der ausländischen Arbeitskräfte: 2008 stammten 58% der ausländischen unselbständigen Beschäftigten aus Ländern außerhalb der EU27, 2010 sank der entsprechende Anteil auf 49%. Der Anteil der Arbeiter aus osteuropäischen Ländern ist hingegen von 26% auf 38% gestiegen.

Abbildung 2.7



Eine genauere Betrachtung der Aufteilung der ausländischen Mitarbeiter auf die einzelnen Wirtschaftssektoren<sup>30</sup> zeigt, dass rund 30% in Hotels oder Restaurants beschäftigt sind. Viele Ausländer sind auch in den Bereichen „andere Dienstleistungen“ (17% der gesamten ausländischen Mitarbeiter), Landwirtschaft (12%), Produzierendes Gewerbe (8%) und Bauwesen (8%) tätig. Schließlich arbeiten etwa 10% der ausländischen Mitarbeiter in Haushalten. Auffallend ist, dass Beschäftigte aus verschiedenen Ländern dazu neigen, in unterschiedlichen Sektoren zu arbeiten. Arbeitskräfte aus Nicht-EU-Ländern sind vor allem im Bauwesen (wo sie 71% der gesamten ausländischen Beschäftigten ausmachen) und im Bereich der „anderen Dienstleistungen“ (69%) tätig. Bürger aus den neuen Ländern der Europäischen Union arbeiten hingegen vor allem in der Landwirtschaft (wo sie 82% der beschäftigten Ausländer ausmachen) und in Hotels und Restaurants (56%).

<sup>29</sup> Quelle: Amt für Arbeitsmarktbeobachtung.

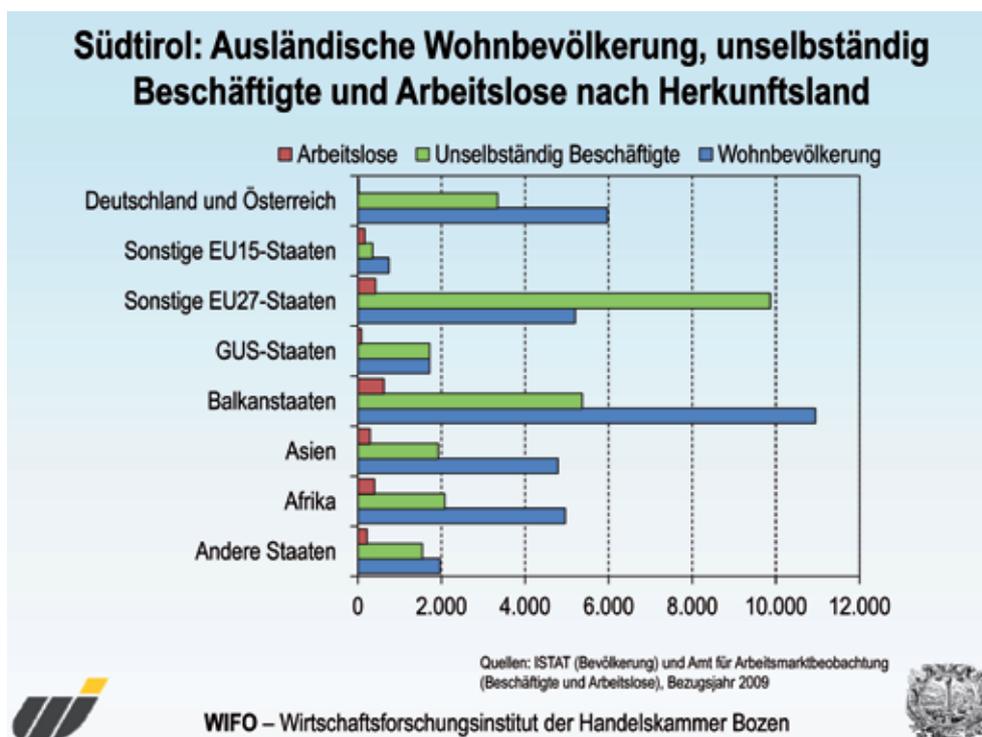
<sup>30</sup> Quelle: Amt für Arbeitsmarktbeobachtung

Abbildung 2.8



Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Saisonbeschäftigung. Vor allem in der Landwirtschaft bedarf es in der Erntezeit zusätzlicher Arbeitskräfte; auch im Tourismus konzentriert sich die Beschäftigung hauptsächlich auf die Sommer- und Wintersaison. Genau in diesen beiden Sektoren ist der Anteil an Arbeitern aus neuen EU-Ländern besonders hoch. Daher ist in dieser Ausländergruppe auch der größte Anteil an Saisonarbeit zu finden. Die in Südtirol wohnhaften Bürger aus neuen EU-Ländern machen nur etwa die Hälfte der aus diesen Ländern stammenden Arbeiter aus: Viele kehren nämlich nach der Saisonarbeit wieder in ihre Herkunftsländer zurück. Bei den Ausländern aus anderen Herkunftsgebieten ist der Anteil an Saisonarbeit sehr gering und die Anzahl der Ansässigen übersteigt auch weitaus jene der Beschäftigten.

Abbildung 2.9

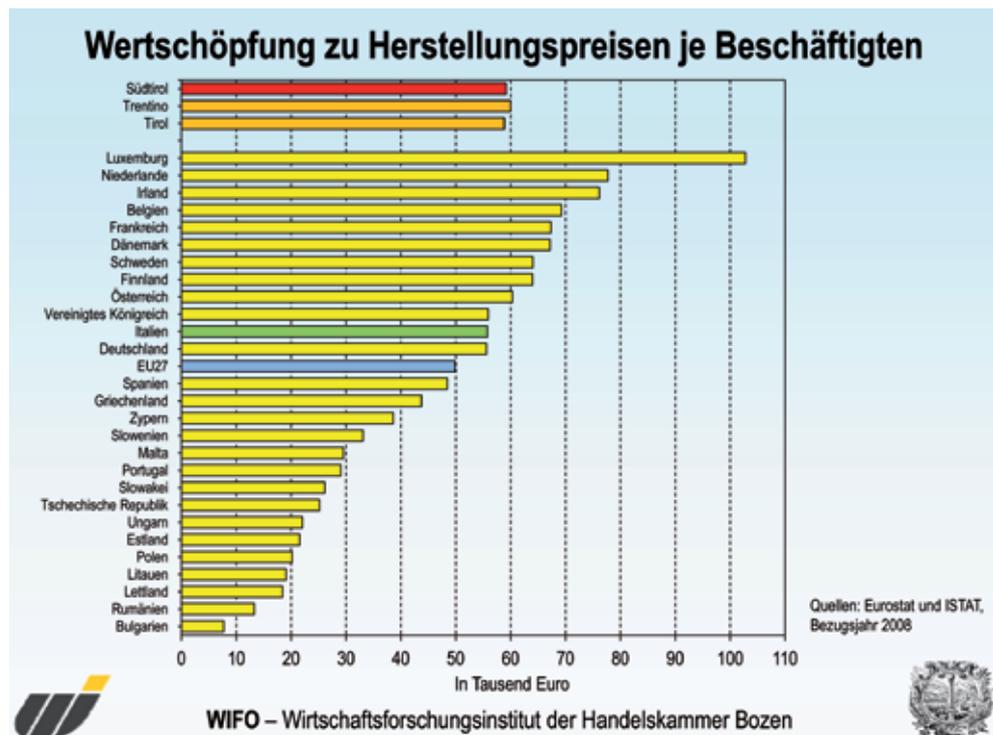


### 3 Arbeitsproduktivität und Wirtschaftsstruktur

#### 3.1 Südtirols Wirtschaftsstruktur ist nicht optimal

Insgesamt ist die Produktivität in Südtirol mittelmäßig: Die Wertschöpfung pro Beschäftigten (58.600 Euro)<sup>31</sup> entspricht der im Trentino und in Tirol und übersteigt somit den nationalen Wert von 55.800 Euro (siehe Abbildung 3.1).

Abbildung 3.1



Nach einzelnen Sektoren betrachtet entspricht die Wertschöpfung je Beschäftigten in Südtirol im verarbeitenden Gewerbe, in der Geld- und Finanzvermittlung, im Transport- und Kommunikationswesen dem nationalen Wert. Die Südtiroler Wirtschaft weist jedoch im Vergleich zum Durchschnittswert der italienischen Regionen einen gewissen Vorsprung in der Produktivität einiger „traditioneller“ Sektoren auf, und zwar in der Landwirtschaft, im Bauwesen, im Handel und im Tourismus (siehe Tab. 3.1). Außerdem spielen in Südtirol die Landwirtschaft und der Tourismus eine weitaus wichtigere Rolle für die Beschäftigung als im restlichen Italien (siehe Tab. 3.2). Im Hinblick auf eine Maximierung der gesamtwirtschaftliche Produktivität stellt dies jedoch einen Nachteil dar, da diese Tätigkeiten mit einer relativ niederen Wertschöpfung je Beschäftigten verbunden sind. Obwohl wie gesagt in Südtirol die Produktivität dieser Sektoren größer ist als auf nationaler Ebene, so ist sie dennoch geringer als in den anderen Wirtschaftsbereichen; da diese Sektoren einen beachtlichen Anteil der Erwerbstätigen beschäftigen, sinkt die durchschnittliche Produktivität der gesamten Volkswirtschaft.

<sup>31</sup> Wertschöpfung zu Herstellungspreisen je Beschäftigten mit Bezug auf das Jahr 2009 (Quelle: ISTAT).

Tabelle 3.1

Arbeitsproduktivität						
Sektor	Wertschöpfung zu Herstellungspreisen pro Vollzeitäquivalente (in Tausend Euro)			Wertschöpfung zu Herstellungspreisen pro Erwerbstätigen (in Tausend Euro)		
	Südtirol	Italien	Höchstwert unter den italienischen Regionen	Südtirol	Italien	Höchstwert unter den italienischen Regionen
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	30,0	21,6	30,0 (Südtirol)	43,0	28,1	43,0 (Südtirol)
Produzierendes Gewerbe im engeren Sinn	56,3	58,4	74,2 (Latium)	54,9	56,5	71,3 (Latium)
Bauwesen	53,0	42,6	54,4 (Trentino)	52,3	43,2	53,2 (Trentino)
Groß- und Einzelhandel, Reparatur	49,0	43,6	54,2 (Lombardei)	47,0	42,4	52,6 (Lombardei)
Hotels und Restaurants	39,4	36,1	42,5 (Trentino)	49,6	42,2	55,5 (Trentino)
Transport, Lagerung und Nachrichtenübermittlung	65,2	61,9	83,6 (Latium)	82,8	82,5	101,0 (Latium)
Geld- und Finanzvermittlung	117,3	115,2	140,5 (Lombardei)	113,8	114,1	138,1 (Lombardei)
Immobilien-geschäfte, Verleih, Informatik, Forschung, andere Berufs- und Unternehmer-tätigkeiten	140,5	105,0	140,5 (Südtirol)	134,4	99,7	134,4 (Südtirol)
Andere Dienste	48,6	44,3	49,3 (Kalabrien)	42,9	40,0	46,7 (Kalabrien)
<b>Gesamte Wirtschaft</b>	<b>56,5</b>	<b>55,3</b>	<b>63,2 (Lombardei)</b>	<b>57,8</b>	<b>54,9</b>	<b>62,3 (Lombardei)</b>

Quelle ISTAT, Bezugsjahr 2007

Abbildung 3.2

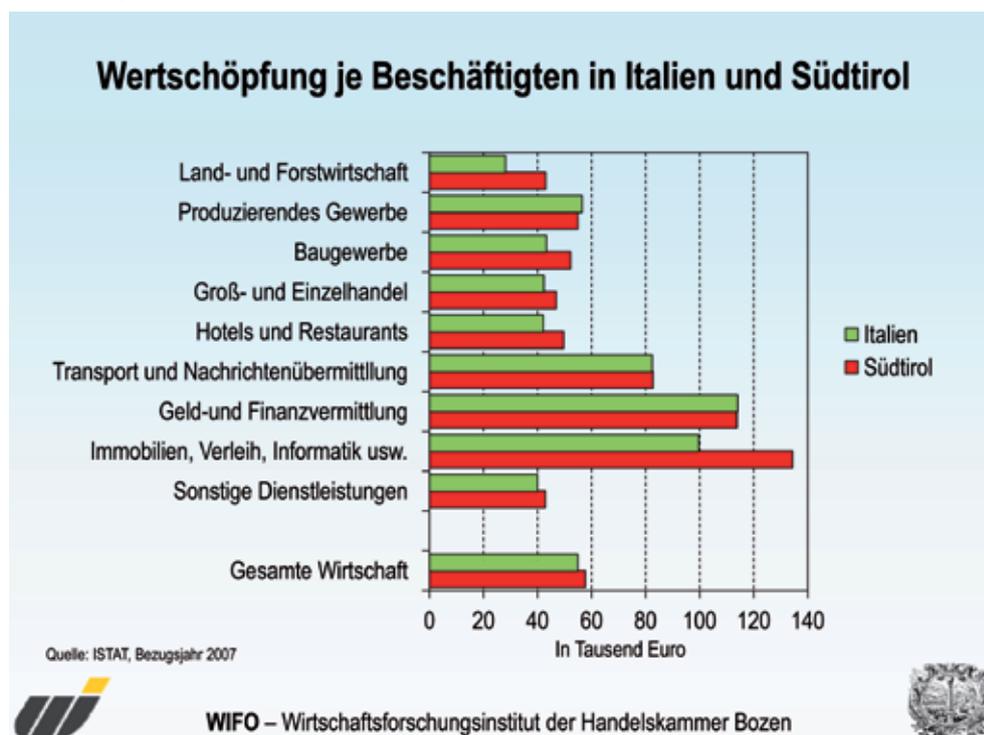
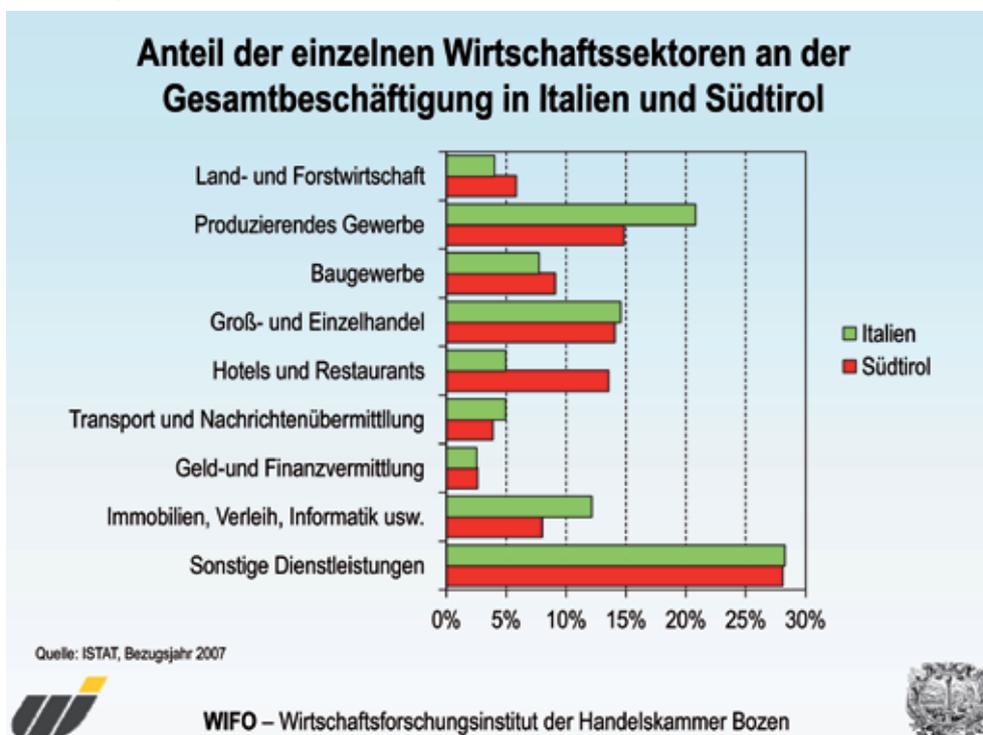


Tabelle 3.2

Beschäftigungsanteil der Wirtschaftssektoren						
Sektor	Vollzeitäquivalente (%)			Erwerbstätige (%)		
	Südtirol	Italien	Höchstwert unter den italienischen Regionen	Südtirol	Italien	Höchstwert unter den italienischen Regionen
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	8,2%	5,3%	14,9% (Kalabrien)	5,8%	4,0%	13,6% (Kalabrien)
Produzierendes Gewerbe im engeren Sinn	14,2%	20,3%	30,0% (Marken)	14,8%	20,8%	30,7% (Marken)
Bauwesen	8,8%	7,9%	14,5% (Aostatal)	9,1%	7,7%	15,3% (Aostatal)
Groß- und Einzelhandel, Reparatur	13,2%	14,3%	15,4% (Ligurien)	14,1%	14,6%	15,8% (Ligurien)
Hotels und Restaurants	16,7%	5,8%	16,7% (Südtirol)	13,6%	5,0%	13,6% (Südtirol)
Transport, Lagerung und Nachrichtenübermittlung	4,8%	6,6%	9,4% (Ligurien)	3,9%	5,0%	8,0% (Ligurien)
Geld- und Finanzvermittlung	2,5%	2,5%	3,2% (Latium)	2,6%	2,5%	3,2% (Ligurien)
Immobilien­geschäfte, Verleih, Informatik, Forschung, andere Berufs- und Unternehmertätigkeiten	7,5%	11,6%	14,9% (Latium)	8,0%	12,1%	15,5% (Latium)
Andere Dienste	24,2%	25,7%	34,2% (Sizilien)	28,1%	28,3%	37,2% (Latium)
<b>Insgesamt</b>	<b>100,0%</b>	<b>100,0%</b>		<b>100,0%</b>	<b>100,0%</b>	

Quelle ISTAT, Bezugsjahr 2007

Abbildung 3.3



In Südtirol sind zudem relativ wenige Unternehmen aus dem verarbeitenden Gewerbe in Bereichen mit hoher und mittelhoher Technologie tätig<sup>32</sup>. Laut Schätzungen von Eurostat arbeiten in diesen Sektoren ungefähr 5.600 Beschäftigte, die nur 2,4% der gesamten Erwerbstätigen Südtirols darstellen: Es handelt sich also im Vergleich zum nationalen Schnitt (5,8%) um einen sehr geringen Anteil.

Tabelle 3.3

<b>Erwerbstätige aus dem verarbeitenden Gewerbe in Bereichen mit hoher oder mittelhoher Technologie</b>		
<b>Gebiet</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Anteil an der gesamten Beschäftigtenzahl</b>
<b>Südtirol</b>	<b>5.617</b>	<b>2,4%</b>
Trentino	7.955	3,5%
Tirol	15.591	4,3%
Italien	1.324.076	5,8%
Österreich	210.770	5,2%
Deutschland	3.847.911	9,9%

Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010

Ein weiterer kritischer Punkt ist die Größe der Südtiroler Betriebe, die hauptsächlich Klein- oder Kleinstunternehmen sind: Die Durchschnittsgröße liegt bei knapp 4,1 Mitarbeitern pro Betrieb. Zweifellos sind kleine Unternehmen flexibel, reagieren dynamisch auf die Marktanforderungen, leiden nur beschränkt unter der Konjunktur und tragen in entscheidendem Maße zur Entwicklung der Randgebiete bei. Trotzdem wäre eine angemessene Anzahl an mittelgroßen Unternehmen wichtig, da sie als lokale Wirtschaftsmotoren fungieren. Größere Unternehmen sind nämlich meistens produktiver, weil sie aufgrund der Produktionsmengen Kosten sparen und mit den Lieferanten und Kunden bessere Vertragsbedingungen aushandeln können. Sie verfügen außerdem über mehr Human- und Finanzkapital für die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit und können leichter Märkte außerhalb des Landes bearbeiten.

<sup>32</sup> Das verarbeitende Gewerbe mit hoher und mittelhoher Technologie (NACE Rev. 1.1 Kode 24 und Codes 29 - 35) umschließt die Herstellung von chemischen Erzeugnissen, Computern und Büromaschinen, elektrischen und elektronischen Geräten, Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik, medizinischen Geräten, optischen Instrumenten und Präzisionsgeräten, Uhren, Transportmitteln und anderen Maschinen.

## **4 Für die Produktivität relevante Rahmenbedingungen**

### **4.1 Südtirol als Wirtschaftsstandort**

Eine Steigerung der Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit ist nur dann möglich, wenn die optimalen institutionellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln gegeben sind. In diesem Kapitel werden kurz die wichtigsten Faktoren, die sich auf die Produktivität auswirken, und die diesbezügliche Lage in Südtirol untersucht.

#### **4.1.1 Lebensqualität und gesellschaftliches Umfeld**

Südtirol weist einen hohen Lebensstandard auf, was für die Unternehmen, die hochqualifiziertes Personal (Führungskräfte, Manager, Fachtechniker) aus anderen Regionen oder Ländern anwerben müssen, sehr wichtig ist. Unser Land erreicht italienweit den zweiten Platz im Lebensqualitätsranking des "Il Sole – 24 Ore". Zudem liegt Bozen an erster Stelle unter den mittelgroßen Provinzhauptstädten im Umweltqualitätsranking von Legambiente. Diese hohe Lebens- und Umweltqualität, zusammen mit der schönen Landschaft, verleiht unserem Land und seinen Produkten ein gutes Image, was für die gesamte Wirtschaft förderlich ist. So denke man zum Beispiel an den Fremdenverkehr, die landwirtschaftlichen Nahrungsmittel und die Bergprodukte, das Freizeitangebot und die Umwelt (alpine Technologien, KlimaHaus, etc.).

Tabelle 4.1

Lebensqualitätsindex des „Il Sole – 24 Ore“ (2011)								
Gesamtranking	Provinz	Punktzahl	Position im Ranking der untersuchten Aspekte					
			Lebensstandard <sup>33</sup>	Dienste, Umwelt und Gesundheit <sup>34</sup>	Geschäfts- und Arbeitswelt <sup>35</sup>	Öffentliche Sicherheit <sup>36</sup>	Bevölkerung <sup>37</sup>	Freizeit <sup>38</sup>
<b>Die besten Provinzen...</b>								
1	Bologna	583,80	7	2	11	92	22	5
<b>2</b>	<b>Bozen</b>	<b>578,60</b>	<b>51</b>	<b>31</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>37</b>	<b>22</b>
3	Belluno	577,20	10	65	34	3	28	11
4	Triest	572,30	35	1	17	32	40	12
5	Ravenna	571,60	5	4	1	97	12	16
6	Trient	567,60	30	30	16	8	4	22
7	Florenz	565,70	38	6	15	85	19	2
8	Siena	563,00	32	18	24	41	2	7
9	Sondrio	561,10	31	23	35	2	48	59
10	Aosta	557,20	23	46	55	12	5	10
11	Rimini	556,10	64	25	19	82	28	1
12	Forlì - Cesena	555,10	8	13	13	79	17	13
13	Parma	554,90	28	9	11	91	3	25
14	Livorno	552,60	13	10	20	36	87	3
15	Reggio Emilia	548,80	28	13	2	31	6	51
<b>... und die schlechtesten</b>								
93	Cosenza	397,70	93	91	98	24	90	98
94	Reggio Calabria	397,60	94	95	103	36	66	100
95	Salerno	396,90	106	75	86	81	94	76
96	Catania	392,80	101	86	90	80	100	71
97	Benevento	391,00	102	89	93	52	85	91
98	Bari	390,10	91	74	94	84	105	75
99	Enna	389,20	103	95	101	26	62	104
100	Taranto	389,00	74	85	96	67	103	102
101	Agrigento	388,00	104	80	107	15	89	106
102	Palermo	387,90	98	82	98	93	97	79
103	Trapani	386,40	100	89	88	57	96	90
104	Caserta	383,20	99	97	100	88	85	85
105	Neapel	378,60	107	66	103	97	100	77
106	Caltanissetta	378,20	95	101	103	59	87	101
107	Foggia	377,80	89	106	87	105	82	96

<sup>33</sup> Bei der Berechnung des Lebensstandards werden folgende Variablen berücksichtigt: Pro-Kopf-BIP, Pro-Kopf-Einlagen (Schnitt 2006/10), monatlicher Pensionsbetrag, Pro-Kopf-Konsumausgaben, Inflation, Quadratmeterpreis einer Wohnung in halbzentraler Lage.

<sup>34</sup> Bei der Bewertung der Dienste, Umwelt und Gesundheit werden folgende Variablen berücksichtigt: Infrastrukturindex Tagliacarne, Indikator Legambiente, Klima (Temperaturschwankungen), Indikatoren der Krankenhausmobilität, Verfügbarkeit an Kindergärten, Index für die Bearbeitung von Zivilverfahren.

<sup>35</sup> Bei der Bewertung der Geschäfts- und Arbeitswelt werden folgende Variablen berücksichtigt: Verhältnis Verwendungen/Einlagen, Verhältnis notleidende Kredite/Ausleihungen, Exportanteil am BIP, Frauenbeschäftigung, Jugendbeschäftigung.

<sup>36</sup> Bei der Bewertung der öffentlichen Sicherheit werden folgende Variablen berücksichtigt: Wohnungsdiebstähle, Autodiebstähle, Betrüge, Erpressungen, Verbrechen.

<sup>37</sup> Bei der Bewertung der Bevölkerung werden folgende Variablen berücksichtigt: Einwohner pro km<sup>2</sup>, Geburtenrate, Scheidungen und Trennungen, Änderung des Anteils an Jugendlichen 2002/2011, Anzahl der Hochschulabsolventen je Tausend Jugendlichen, ordnungsgemäß gemeldete Ausländer in Prozent.

<sup>38</sup> Bei der Bewertung der Freizeit werden folgende Variablen berücksichtigt: Büchersortiment, Anzahl an Aufführungen, Kino, Bar und Restaurants, Hotels und Gastbetriebe, Sportlichkeitsindikatoren.

Tabelle 4.2

Rangliste "Ecosistema Urbano 2011" für mittelgroße Provinzhauptstädte <sup>39</sup>		
Ranking	Stadt	Index
<b>Die besten Städte...</b>		
1	<b>Bozen</b>	<b>65,84%</b>
2	Trient	65,05%
3	La Spezia	61,53%
4	Reggio Emilia	60,23%
5	Perugia	60,15%
6	Ferrara	58,69%
7	Ravenna	58,58%
8	Udine	57,60%
9	Forlì	56,73%
10	Pisa	56,40%
11	Livorno	54,60%
12	Piacenza	53,89%
13	Terni	53,78%
14	Modena	52,99%
15	Lucca	52,71%
<b>... und die schlechtesten</b>		
29	Vicenza	44,71%
30	Treviso	44,35%
31	Varese	44,14%
32	Lecce	43,93%
33	Novara	42,94%
34	Pistoia	41,54%
35	Brindisi	41,53%
36	Grosseto	40,87%
37	Pescara	39,03%
38	Monza	36,81%
39	Foggia	32,82%
40	Catanzaro	31,65%
41	Reggio Calabria	30,44%
42	Latina	29,62%
43	Siracusa	29,47%

Quelle: Legambiente („Ecosistema Urbano“); Ausarbeitung: Istituto di Ricerche Ambiente Italia

<sup>39</sup> Es werden alle Provinzhauptstädte Italiens berücksichtigt mit einer Bevölkerung zwischen 80.000 und 200.000 Einwohner. Die Studie "Ecosistema Urbano" gründet auf 25 Indizes, welche auf etwa 70 Grundindikatoren beruhen. Besagte Indizes ermöglichen eine Gesamtbewertung der Umweltqualität von Städten, da alle wichtigen Aspekte berücksichtigt werden: Luftqualität (Stickstoffdioxid, Feinstaub, Ozon), Wasser (Wasserverbrauch, Leitungsverluste, Kläranlagen), Müll (Müllaufkommen, Mülltrennung), Transporte und Mobilität (Passagiere im öffentlichen Verkehr, Angebot des öffentlichen Verkehrs, nachhaltige Mobilität, Motorisierungsgrad PKWs, Motorisierungsgrad Motorräder, Fußgängerzonen, verkehrsberuhigte Zonen, Radwege, Radfreundlichkeit), städtisches Grün (frei zugängliche Grünflächen, Gesamtgrünflächen), Energie (Stromverbrauch der Haushalte, erneuerbare Energien und Fernheizung), öffentliche und private Umweltpolitiken (Energiepolitik, Umweltzertifizierung der Unternehmen, Umweltplanung, Eco-management). Darüber hinaus wird die Teilnahmebereitschaft der Öffentlichen Verwaltungen an der Erhebung berücksichtigt.

Auch der soziale Frieden ist gegeben: Die Unternehmen sind gut in das soziale Gefüge integriert und die geringen Spannungen tragen zu einem besseren Arbeitsklima und höherer Produktivität bei. Südtirol hat zudem das höchste durchschnittliche Haushaltseinkommen der italienischen Regionen (35.116 € im Jahr 2009<sup>40</sup>) und eine ausgeglichene Einkommensverteilung, was der Gini-Index von 0,269<sup>41</sup> bestätigt. Mit diesem Wert erreicht Südtirol den dritten Platz der italienischen Regionen.

Tabelle 4.3

<b>Haushaltsnettoeinkommen (ohne unterstellte Mieten) und Ungleichheit der Einkommensverteilung nach Regionen - Jahr 2009</b>			
<b>Region</b>	<b>Durchschnittseinkommen (in Euro)</b>	<b>Medianeinkommen (in Euro)</b>	<b>Gini-Index</b>
<b>Südtirol</b>	<b>35.116</b>	<b>30.226</b>	<b>0,269</b>
Emilia-Romagna	33.827	26.923	0,301
Lombardei	33.511	28.127	0,301
Aostatal	32.730	26.112	0,289
Trentino	32.516	28.494	0,255
Latium	31.890	26.177	0,312
Piemont	31.457	25.744	0,301
Toskana	30.899	26.236	0,276
Venetien	30.815	27.677	0,257
Marken	30.631	26.437	0,274
Friaul-Julisch Venetien	30.137	24.877	0,271
Umbrien	29.684	24.720	0,271
Ligurien	28.770	23.719	0,283
Sardinien	27.812	22.966	0,277
Abruzzen	27.054	22.982	0,274
Apulien	26.314	21.778	0,298
Molise	26.137	21.088	0,307
Kampanien	25.003	20.912	0,329
Basilikata	24.929	20.606	0,309
Kalabrien	24.506	19.910	0,324
Sizilien	22.575	18.302	0,343
Italien	29.766	24.538	0,312

Quelle: Istat, „Indagine sul reddito e condizioni di vita (Eu-Silc)“

<sup>40</sup> Quelle: ISTAT. Das Haushaltseinkommen wird ohne unterstellte Mieten berechnet.

<sup>41</sup> Unterschiede in den Einkommensverteilungen werden normalerweise mit dem Konzentrationsmaß Gini ausgedrückt. Dieser Index kann Werte zwischen Null (das entspricht einer Einkommensgleichverteilung) und Eins (in diesem Fall würde nur ein Haushalt das gesamte Einkommen erzielen) annehmen.

### 4.1.2 Öffentliche Verwaltung

Südtirol stellt die Unternehmer auch unter dem Gesichtspunkt der Stabilität und Vorhersehbarkeit der politisch-rechtlichen Bedingungen zufrieden. Dennoch ist fast ein Drittel (30,9%) der Südtiroler Unternehmer der Meinung, dass die bürokratische Belastung „stark“ ist<sup>42</sup>. Die größten Aufwände sind mit den Arbeitsschutzbestimmungen und den Steuer- und Beitragserklärungen verbunden.

Im Schnitt wenden die Südtiroler Unternehmer 460 Stunden pro Jahr für die Erfüllung der notwendigen Informationspflichten auf (z. B. Anmeldung der Mitarbeiter bei INAIL und NISF, Steuererklärung, MUD-, MwSt.- und INTRASTAT-Meldungen usw.). Dies entspricht 22% der jährlichen Arbeitsleistung einer Vollzeitkraft. Die Kosten für die externe Beratung (z. B. Wirtschafts- und Steuerberater) sind darin nicht berücksichtigt. Zudem ist die Belastung für kleinere Betriebe verhältnismäßig größer, da der bürokratische Aufwand oft von der Größe weitgehend unabhängig ist.

Abbildung 4.1



Die von den Unternehmen beklagten Schwierigkeiten werden auch durch den Bericht „Doing Business 2012“ der Weltbank bestätigt. Genannte Studie untersucht die Rahmenbedingungen für Klein- und Mittelunternehmen in verschiedenen Ländern und ermöglicht somit einen internationalen Vergleich der bürokratischen

<sup>42</sup> Vgl. WIFO 2008b. Die Daten stammen aus einer Studie des WIFO mit Befragung von 596 lokalen Unternehmen.

Aufwände<sup>43</sup>. Aus den Daten geht deutlich hervor, dass die bürokratische Belastung in Italien tatsächlich groß ist: Im Ranking des Gesamtindikators „Ease of Doing Business“ besetzt Italien unter 183 untersuchten Ländern nur Rang 87 bzw. Rang 25 unter den 26 EU-Ländern, die in der Statistik aufscheinen<sup>44</sup>. Kritisch wird es vor allem bei der Schlichtung von geschäftlichen Streitverfahren und der Einzahlung von Steuern.

Tab. 4.4

<b>„Doing Business 2012“: Rang Italiens im europäischen und weltweiten Ranking</b>		
<b>Indikator</b>	<b>Rang in der EU (26 Staaten)</b>	<b>Rang insgesamt (183 Staaten)</b>
<b>Allgemeiner Index</b>		
„Ease of Doing Business“	25	87
<b>Detailindikatoren</b>		
Beginn einer unternehmerischen Tätigkeit <sup>45</sup>	17	77
Einholung von Baugenehmigungen <sup>46</sup>	20	96
Anschluss an das Stromnetz <sup>47</sup>	23	109
Übertragung einer Liegenschaft <sup>48</sup>	20	84
Zugang zu Krediten	23	98
Schutz der Minderheitsaktionäre	12	65
Einzahlung der Steuern	25	134
Internationaler Handel <sup>49</sup>	20	63
Schlichtung eines geschäftlichen Streitverfahrens <sup>50</sup>	26	158
Konkursverfahren	12	30

Quelle: Weltbank, „Doing Business 2012“

<sup>43</sup> Die Daten des Berichtes „Doing Business 2012“ geben den Stand zum 1. Juni 2011 wieder; nur der Indikator über die Steuereinzahlungen bezieht sich auf den Zeitraum Jänner - Dezember 2010. Für jedes untersuchte Land wird die bürokratische Belastung eines Unternehmens mit beschränkter Haftung mit Sitz in der wirtschaftlich wichtigsten Stadt bewertet.

<sup>44</sup> Im Bericht „Doing Business“ wird Malta nicht berücksichtigt.

<sup>45</sup> Ermittelt die Anzahl der Prozeduren, die Zeit und die Ausgaben, die für den Beginn einer unternehmerischen Tätigkeit erforderlich sind.

<sup>46</sup> Untersucht die Prozeduren, die Zeit und die Ausgaben, die für den Bau eines Lagergebäudes erforderlich sind. Der Indikator berücksichtigt nicht nur Baulizenzen und -genehmigungen, sondern auch den Anschluss an die Trink- und Abwasserleitungen und an das Telefonnetz.

<sup>47</sup> Untersucht die Prozeduren, die Zeit und die Ausgaben, die für den Anschluss eines neuen Lagergebäudes an das Stromnetz erforderlich sind.

<sup>48</sup> Untersucht die Prozeduren, die Zeit und die Ausgaben, die für die Überschreibung einer geschäftlichen Liegenschaft erforderlich sind.

<sup>49</sup> Misst die Ausgaben für alle Prozeduren, die für den Warenimport und -export erforderlich sind, einschließlich Dokumente, Verwaltungsspesen für die Zollverfahren und technischen Kontrollen, Zollgebühren, sowie Liefer- und Transportspesen.

<sup>50</sup> Misst die Abwicklung einer Geschäftsstreitigkeit und misst dabei die erforderliche Zeit, die Ausgaben und die Anzahl der Verfahren von der Inverzugsetzung bis zur Krediteintreibung.

### 4.1.3 Internationalisierung

Der Außenhandel spielt eine immer größere Rolle; Grund dafür sind die zunehmende Globalisierung der Weltwirtschaft, der innerhalb der Europäischen Union geschaffene Binnenmarkt, sowie die fortschreitende Erweiterung der Grenzen der EU. Dies bewirkt einerseits eine stärkere Konkurrenz durch die Importe auf dem eigenen Markt, andererseits die Chance für wettbewerbsfähige Unternehmen, Zugang zu neuen Märkten zu finden.

Natürlich müssen die Betriebe, die ausländische Märkte bearbeiten wollen, eine hohe Produktivität erreichen, um die eigenen Produkte trotz der mit dem Export verbundenen Kosten (Transport, Versicherung, größerer Verwaltungsaufwand, Mehrausgaben welche sich aus institutionellen, kulturellen und sprachlichen Verschiedenheiten ergeben) zu wettbewerbsfähigen Preisen anbieten zu können. Konkurrenzschwächere Unternehmen sehen hingegen ihren Wirkungskreis auf das nationale oder lokale Gebiet beschränkt, wo sie zudem aufgrund der Konkurrenz aus dem Ausland Marktanteile verlieren. In diesem Zusammenhang hat eine Studie über die Euregio Tirol - Südtirol - Trentino bestätigt, dass vor allem Großunternehmen exportieren und dass Exportunternehmen allgemein eine überdurchschnittliche Produktivität aufweisen<sup>51</sup>.

Wie sich auch aus der Wirtschaftsstruktur unseres Landes, die vor allem auf Klein- und Kleinstunternehmen gründet, schließen lässt, sind die Südtiroler Unternehmen nicht besonders auf ausländische Märkte ausgerichtet. Dies wird auch aus einem Vergleich des Indikators über die Exportbereitschaft in Südtirol mit anderen italienischen Provinzen deutlich. Genannter Indikator ergibt sich aus dem Verhältnis des Exportvolumens zum BIP des Landes und beträgt für Südtirol 16%<sup>52</sup>. Dieser Wert entspricht jenem der Nachbarnprovinz Trient (15%), liegt aber unter dem nationalen Durchschnitt (20%), vor allem aber unter dem Schnitt der Nord-Ost-Regionen, der bei 27% liegt. Der Südtiroler Export konzentriert sich größtenteils auf Deutschland (35%), was zu einer gewissen Abhängigkeit von der deutschen Konjunktur führt<sup>53</sup>. Aus diesem Grunde wäre eine stärkere Diversifikation der Absatzmärkte wünschenswert, um eine stabile Exportentwicklung zu gewährleisten.

<sup>51</sup> Vgl. Schiavo 2007.

<sup>52</sup> Quelle der Daten: ISTAT; Ausarbeitung WIFO, Bezugsjahr 2009.

<sup>53</sup> Quelle der Daten: ISTAT; Ausarbeitung WIFO, Bezugsjahr 2010.

Abbildung 4.2

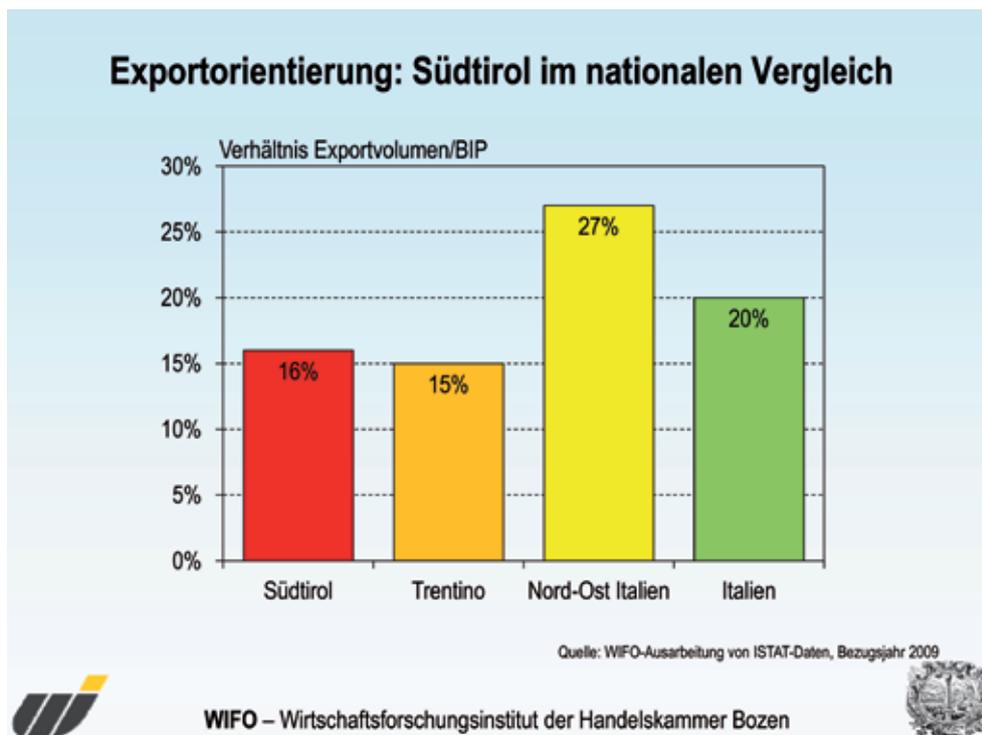
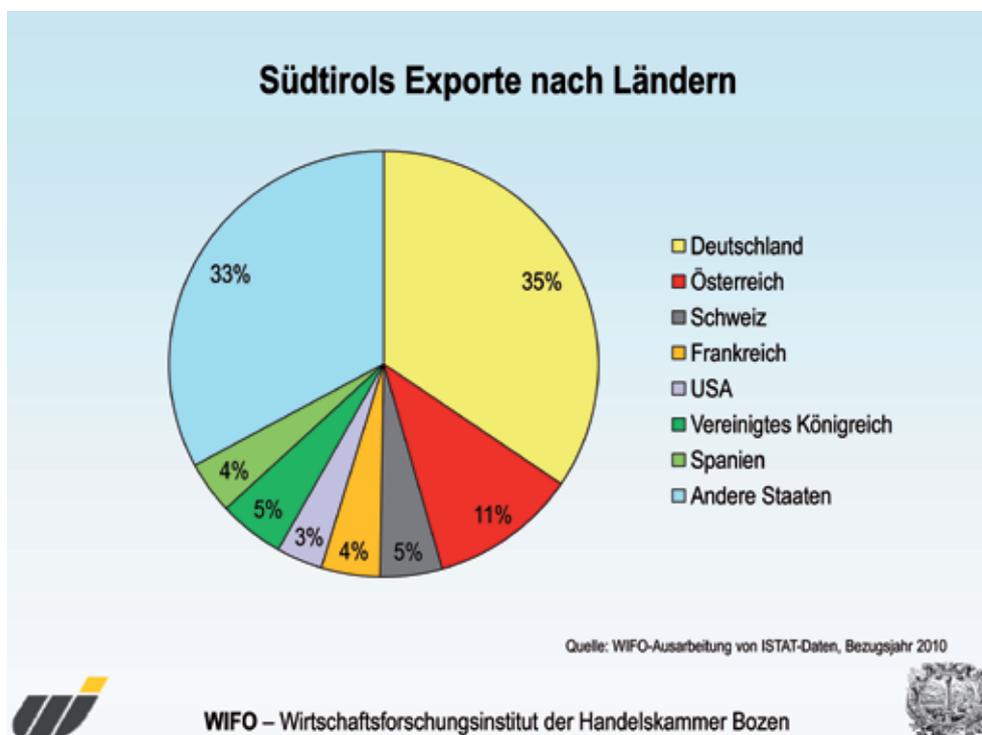
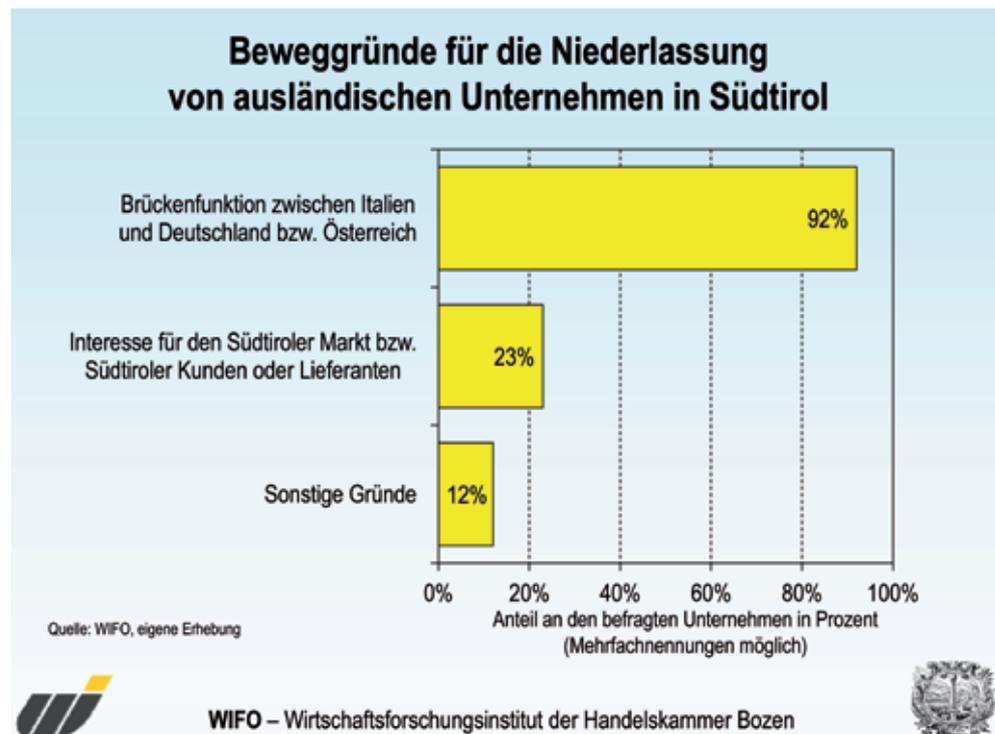


Abbildung 4.3



Die relativ schwache Exportleistung unseres Landes wird aber durch die wichtige Brückenfunktion zwischen dem italienischen und dem österreichischen und deutschen Wirtschaftsgebiet ausgeglichen. Die strategische Lage an der Brennerachse und die zweisprachige Bevölkerung stellen einen wichtigen Wettbewerbsvorteil dar und haben viele ausländische Unternehmen dazu veranlasst, sich in Südtirol niederzulassen, um von hier aus Zugang zum italienischen Markt zu finden. Dies hat positive Auswirkungen auf den Großhandel, das Transportwesen und die Logistik.

Abbildung 4.4



#### 4.1.4 Humanressourcen: Aus- und Weiterbildung

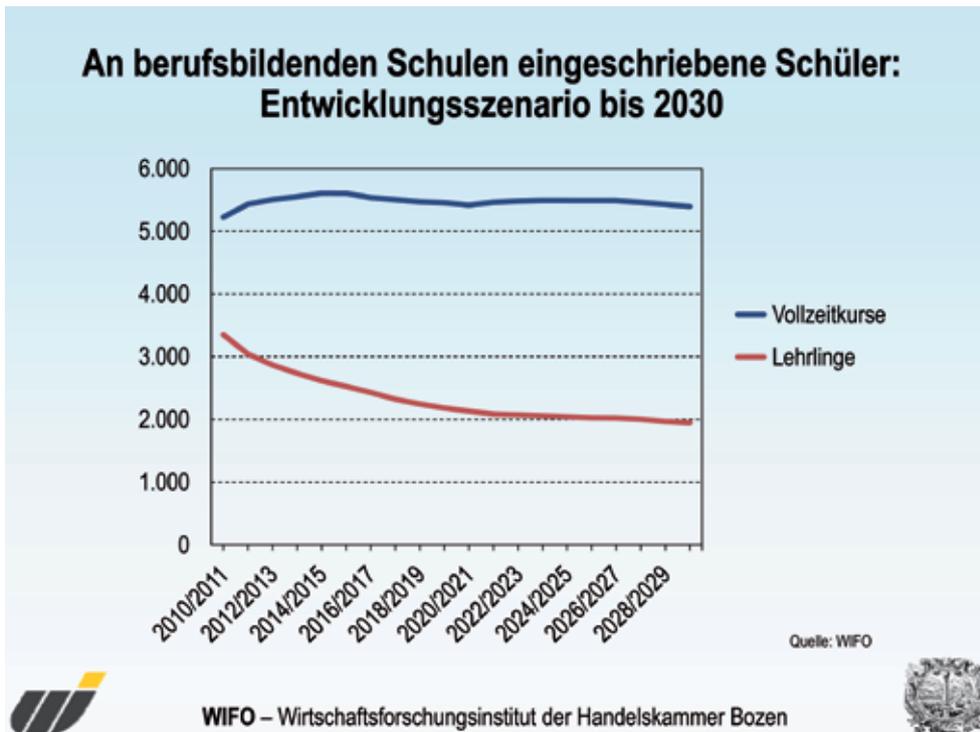
Eine Besonderheit unseres Landes ist die große Bedeutung von Ausbildungen, die unmittelbare Arbeitsmöglichkeiten bieten, so z. B. die Berufsfachschulen und das Lehrlingswesen. Dies ist wichtig, da die Unternehmen so mehr Chancen haben, gute Arbeiter und ausgebildetes Verwaltungspersonal zu finden. Dennoch ist im letzten Jahrzehnt ein deutlicher Rückgang der Lehrlinge zu beobachten (-19%)<sup>54</sup>. Zurzeit haben rund 4.600 junge Südtiroler einen Lehrlingsvertrag – eine sicherlich beachtliche Zahl, die aber unter der Nachfrage der Unternehmen liegt<sup>55</sup>. Die Anzahl der in den berufsbildenden Schulen eingeschriebenen Lehrlinge liegt derzeit bei ca. 3.350. Eine Untersuchung der laufenden Entwicklung lässt außerdem darauf schließen, dass diese Zahl auch in den nächsten Jahren weiterhin fallen und sich ab 2020 auf 2000 Einheiten einpendeln wird<sup>56</sup>.

<sup>54</sup> Quelle: Autonome Provinz Bozen 2010. Bezugszeitraum: 1999 - 2009.

<sup>55</sup> Quelle: Autonome Provinz Bozen 2010. Bezugsjahr: 2009.

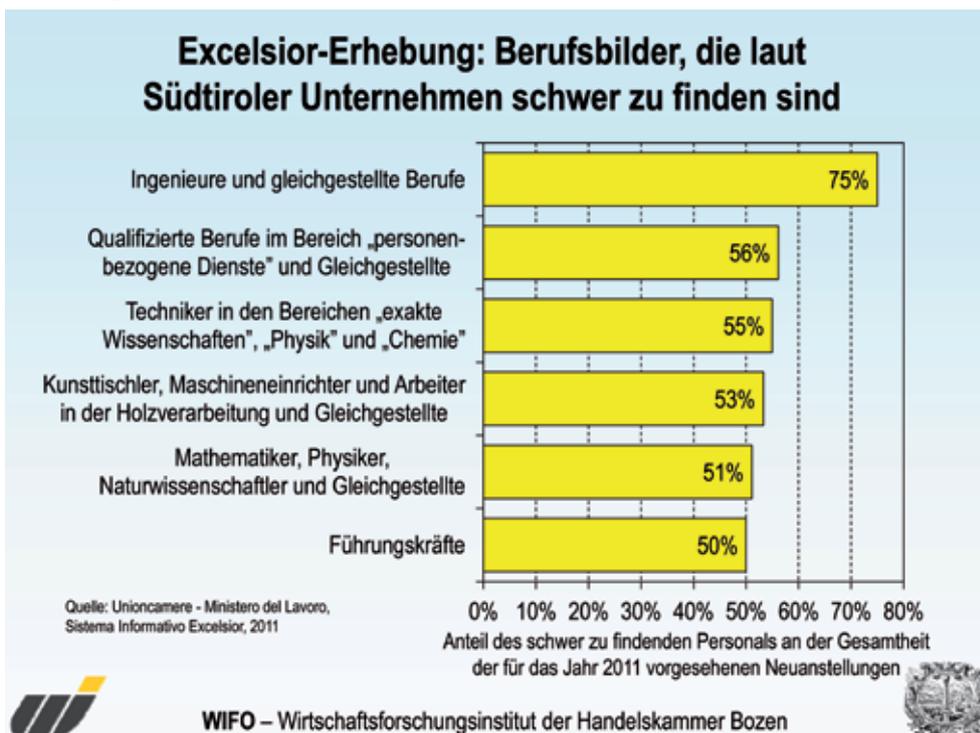
<sup>56</sup> Vgl. Prognos 2011.

Abbildung 4.5



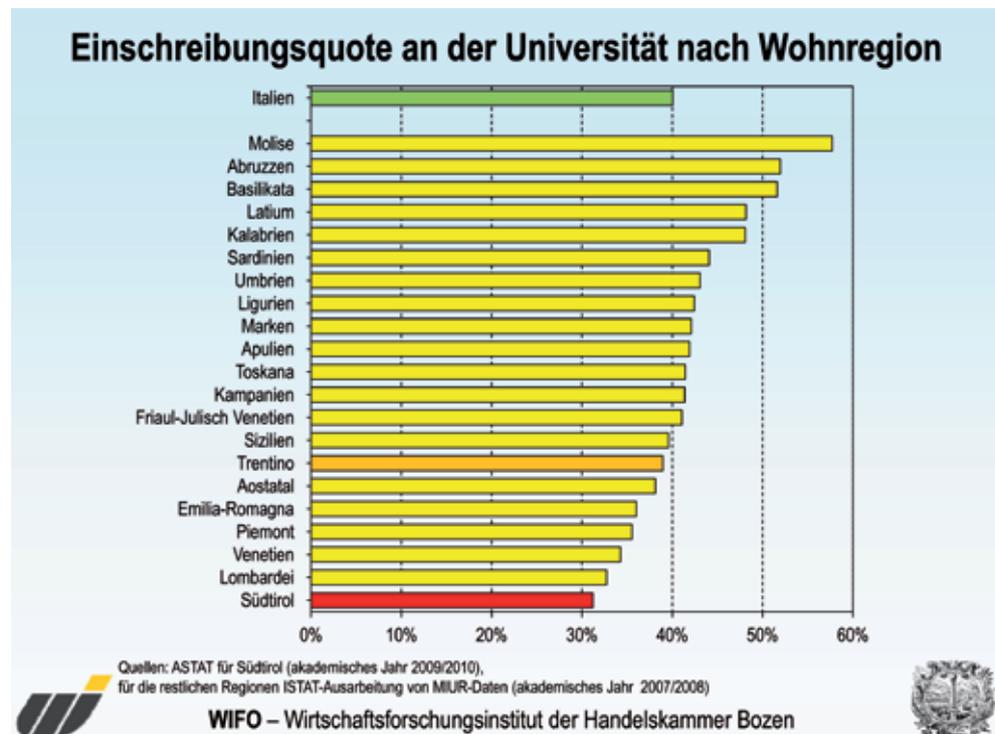
Einige Unternehmer beklagen zudem den Mangel an qualifiziertem Personal, wie Ingenieure, Techniker und Fachkräfte im Bereich der Physik-, Chemie- und Naturwissenschaften, sowie Facharbeiter im Bereich der Holzverarbeitung.

Abbildung 4.6



Naturegebenermaßen ist es bei Vollbeschäftigung geeignetes Personal nur mühsam zu finden. Erschwerend kommt dazu, dass in Südtirol die Zahl der Akademiker mit technischen und wissenschaftlichen Hochschulausbildungen begrenzt ist. In unserem Land beträgt die Inskriptionsrate an Universitäten (Anzahl der eingeschriebenen Studenten auf 100 Ansässige im Alter von 19 bis 25 Jahren) 31,2%<sup>57</sup> und liegt somit weit unter dem nationalen Schnitt von 40,0%<sup>58</sup>. Insgesamt sind 12.000 Südtiroler Studenten an italienischen oder österreichischen Universitäten inskribiert. Dies ist fast doppelt so viel wie in den achtziger Jahren<sup>59</sup>, doch die Zahl der Studenten ist nach dem Jahr 2000 nicht mehr besonders gestiegen.

Abbildung 4.7



Das Problem der begrenzten Zahl an Personal mit Hochschulausbildung wird auch aus den Daten über die Humanressourcen im wissenschaftlichen und technologischen Bereich deutlich (Human Resources in Science and Technology – HRST). Es geht dabei um Personen, welche über eine Tertiärausbildung<sup>60</sup> im wissenschaftlichen oder technischen Bereich verfügen<sup>61</sup> („HRST“ aufgrund der Ausbildung), beziehungsweise eine Tätigkeit ausüben, welche in der Regel diese Ausbildung erfordert („HRST“ aufgrund der Tätigkeit).

<sup>57</sup> Quelle: ASTAT. Die Daten beziehen sich auf das Studienjahr 2009/10.

<sup>58</sup> Quelle: ISTAT.

<sup>59</sup> Im Studienjahr 1985/86 waren etwas mehr als 6.000 Studenten an einer Universität inskribiert.

<sup>60</sup> Die tertiäre Ausbildung umfasst Universitätslehrgänge und andere Ausbildungen, zu denen man nach dem Abschluss der Oberschule zugelassen wird (ISCED 5 und 6).

<sup>61</sup> Naturwissenschaften, Technische Hochschule, Medizin, Agrarwissenschaften, Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften, usw.

In Südtirol beläuft sich die Zahl der „HRST“ aufgrund der Tätigkeit auf 70.000 und beträgt 28% der Erwerbspersonen (vergleichbar mit dem italienischen Durchschnitt); die Zahl der „HRST“ aufgrund der Ausbildung beträgt hingegen knapp 37.000, was 12% der Erwerbspersonen entspricht<sup>62</sup>. Diese Quote liegt weit unter dem nationalen Wert von 17%. In unserem Land werden demnach viele Arbeiten im technischen und wissenschaftlichen Bereich, die eine hohe Spezialisierung erfordern, von Personen ausgeführt, die über keine entsprechende formale Ausbildung verfügen.

Tabelle 4.5

<b>HRST – Humanressourcen in Wissenschaft und Technologie (2010)</b>				
in Tausend				
Gebiet	HRST Insgesamt	HRSTO (HRST aufgrund der Tätigkeit)	HRSTE (HRST aufgrund der Ausbildung)	HRSTC (HRST Core, aufgrund der Ausbildung und der Tätigkeit)
Italien	9.318	6.853	5.499	3.034
<b>Südtirol</b>	<b>83</b>	<b>70</b>	<b>37</b>	<b>24</b>
Trentino	95	75	51	31
Österreich	1.778	1.280	1.024	526
Tirol	141	104	80	43
% der Erwerbspersonen				
Gebiet	HRST Insgesamt	HRSTO (HRST aufgrund der Tätigkeit)	HRSTE (HRST aufgrund der Ausbildung)	HRSTC (HRST Core, aufgrund der Ausbildung und der Tätigkeit)
Italien	32,3	27,5	17,0	12,2
<b>Südtirol</b>	<b>31,2</b>	<b>28,4</b>	<b>12,4</b>	<b>9,6</b>
Trentino	35,7	31,4	17,4	13,1
Österreich	36,8	30,0	19,1	12,3
Tirol	34,0	27,9	17,5	11,4
% der Bevölkerung				
Gebiet	HRST Insgesamt	HRSTO (HRST aufgrund der Tätigkeit)	HRSTE (HRST aufgrund der Ausbildung)	HRSTC (HRST Core, aufgrund der Ausbildung und der Tätigkeit)
Italien	20,4	15,0	12,0	6,6
<b>Südtirol</b>	<b>22,0</b>	<b>18,6</b>	<b>9,8</b>	<b>6,3</b>
Trentino	24,2	19,1	13,0	8,0
Österreich	27,8	20,0	16,0	8,2
Tirol	26,1	19,3	14,7	7,9

Quelle: Eurostat

Wenn auch das Angebot an Akademikern in einigen Bereichen nicht zufriedenstellend ist, so stellt dies andererseits nur für eine Minderheit der Südtiroler Unternehmen ein Problem dar. Die von Unioncamere und dem Arbeitsministerium geführte Excelsior-Studie zeigt, dass nur für 7% der vorgesehenen Einstellungen eine akademische Ausbildung erforderlich ist, während diese auf nationaler Ebene in 12% der Fälle verlangt wird.

<sup>62</sup> Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010.

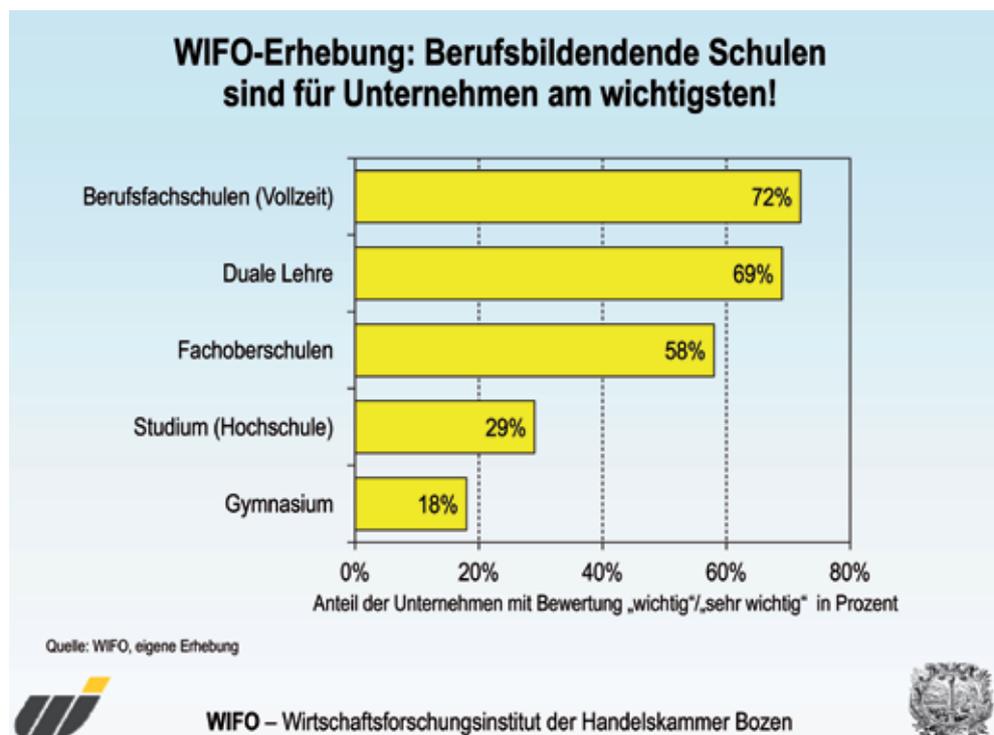
Tabelle 4.6

<b>Excelsior-Studie: 2011 vorgesehene Anstellungen (Saisonarbeits ausgenommen) nach erforderlichem Ausbildungsniveau</b>				
Erforderliche Ausbildung	Südtirol		Italien	
	Anzahl	(%)	Anzahl	(%)
Keine Ausbildung erforderlich (Pflichtschule)	1.820	29%	196.470	33%
Berufliche Ausbildung	1490	24%	80270	13%
Oberschule (5 Jahre)	2410	39%	244280	41%
Universitätsabschluss	450	7%	74140	12%
<b>Insgesamt</b>	<b>6.170</b>	<b>100,0%</b>	<b>595.160</b>	<b>100%</b>

Quelle: Unioncamere – Arbeitsministerium, „Sistema informativo Excelsior“, 2011

Dies bestätigen auch die Ergebnisse einer jüngst von WIFO und Prognos durchgeführten Analyse: Die berufliche Ausbildung, das Lehrlingswesen und die Fachoberschulen sind für den Großteil der heimischen Unternehmen weitaus wichtiger als die Universität (siehe Abbildung 4.8). Diese begrenzte Nachfrage nach Hochschulabgängern ist wahrscheinlich auch durch die Südtiroler Wirtschaftsstruktur bedingt, die sich wie gesagt auf Klein- und Kleinstunternehmen stützt und in der nur relativ wenige Unternehmen in hochtechnologischen Bereichen tätig sind.

Abbildung 4.8



Abschließend ist noch hervorzuheben, dass die Investition in Humanressourcen nicht nur junge Menschen betreffen darf. In der heutigen Arbeitswelt ist es undenkbar, die Ausbildung einer Person auf die Schul- oder Studienzeit zu beschränken.

Jeder muss sich auch nach Schulabschluss weiter ausbilden, um aktiv und erfolgreich am Innovationsprozess, der für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen unentbehrlich ist, teilnehmen zu können. Aus diesem Grund spricht die Europäische Union dem „lebenslangen Lernen“ (Life-long Learning) eine sehr wichtige Rolle zu. Als „lebenslanges Lernen“ bezeichnet man die Gesamtheit aller formalen wie nicht formalen kontinuierlich durchgeführten Lerntätigkeiten, die einer Verbesserung der Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen eines Individuums dienen. Mit der Lissabon-Strategie hat sich die EU für 2010 ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Innerhalb dieser Frist hätte das lebenslange Lernen 12,5% der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren betreffen sollen. Die Daten von Eurostat über das Jahr 2010 zeigen, dass Südtirol noch weit davon entfernt ist: Der Prozentsatz der Beteiligung am „Life-long Learning“ beträgt nämlich 7,4%. Dieser Anteil übersteigt zwar den nationalen Wert (6,2%), liegt aber noch weit unter dem europäischen Schnitt (EU27: 9,1%; EU15: 10,4%)<sup>63</sup>.

Tabelle 4.7

<b>Beteiligung am „Life-long Learning“ (2010)</b>	
Europäische Union (27 Länder)	9,1
Europäische Union (15 Länder)	10,4
Italien	6,2
<b>Südtirol</b>	7,4
Trentino	8,3
Österreich	13,7
Tirol	12,8

Quelle: Eurostat

#### 4.1.5 Steuerdruck

Ein wichtiger Standortfaktor, welcher von den Unternehmern negativ gewertet wird, ist der Steuerdruck. Tatsächlich ist die Besteuerung in Italien sehr hoch: Die Summe der Steuern und Sozial- und Vorsorgepflichtbeiträge beträgt über 42% des BIP. Zum Vergleich: Der Durchschnitt der Europäischen Union liegt bei 38,4% und der italienische Wert ist der fünfthöchste der 27 EU-Länder<sup>64</sup>. Dies ändert sich nur unwesentlich, wenn nur der Steuerdruck ohne Sozial- und Vorsorgebeiträge betrachtet wird – in diesem Fall steht Italien an sechster Stelle in Europa, mit einem Aufkommen in Höhe von 28,9% des BIP (der gewichtete Mittelwert der EU beträgt 25,7%).

<sup>63</sup> Von Eurostat im Rahmen der Untersuchung zu den Arbeitskräften erhobene Daten. Als Bezugszeitraum gelten die der Befragung vorangehenden 12 Monate.

<sup>64</sup> Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010.

Abbildung 4.9

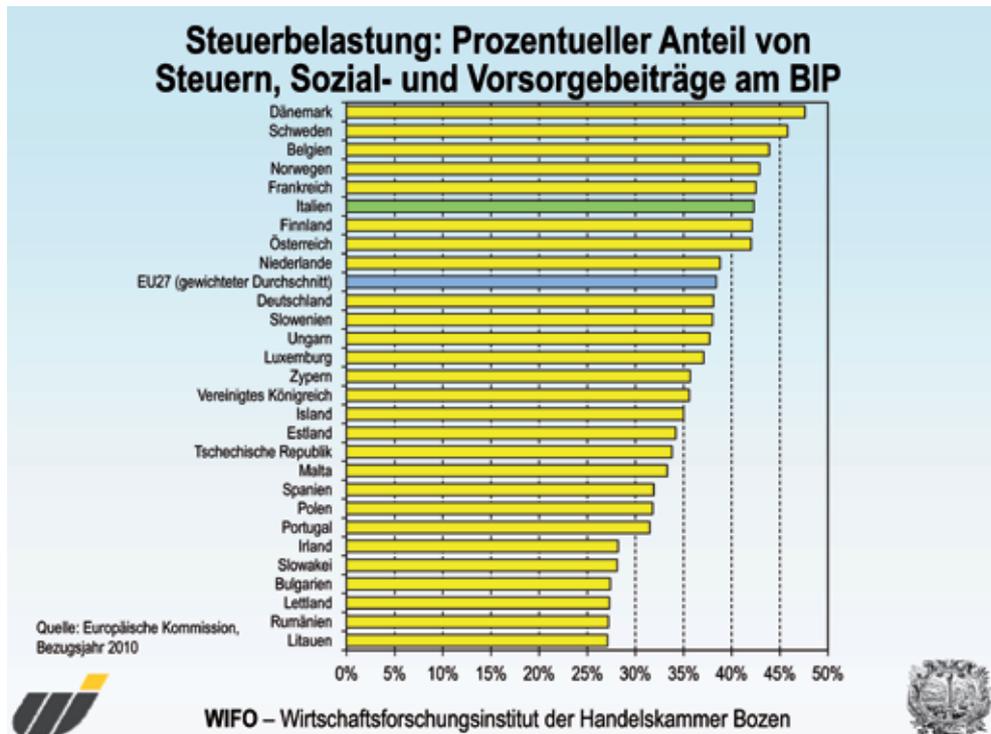
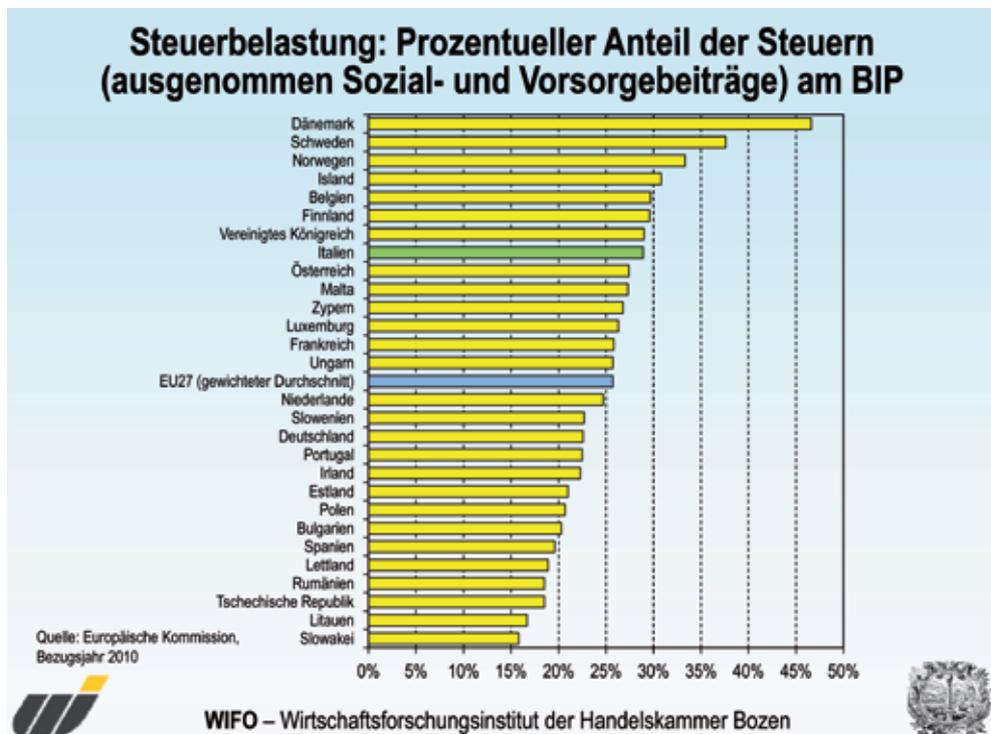


Abbildung 4.10



Italien sticht vor allem durch die hohen Arbeitssteuern und -beiträge hervor: Der entsprechende implizite Steuersatz<sup>65</sup> beträgt 42,6% und ist der höchste in Europa (der gewichtete Mittelwert der EU27 beträgt 33,9%)<sup>66</sup>. In diesem Zusammenhang ist zu unterstreichen, dass die hohe Arbeitsbesteuerung in Italien unter anderem auf die regionale Wertschöpfungssteuer IRAP (Imposta Regionale sulle Attività Produttive) zurückzuführen ist: Da diese Steuer auf die Nettowertschöpfung des Unternehmens berechnet wird, umfasst die entsprechende Berechnungsgrundlage auch die Arbeitskosten (zusätzlich zu Gewinn und Passivzinsen).

Abbildung 4.11



#### 4.1.6 Immobilienpreise

Führt man mit der Analyse der Faktoren fort, die von den Unternehmern als kritisch betrachtet werden, so muss man das Problem der geringen Verfügbarkeit an gewerblich nutzbaren Grundstücken und der hohen Immobilienpreise unbedingt näher betrachten. Solche Probleme sind für Berggebiete eher typisch, da die nutzbaren Flächen aufgrund der geografischen Beschaffenheit und der Umweltschutzanforderungen begrenzt sind. Im Fall von Südtirol tragen auch das hohe Einkommen und die starke touristische Ausrichtung zur Preissteigerung bei.

<sup>65</sup> Der implizite Steuersatz auf Arbeit (Implicit tax rate on labour) stellt den Anteil der Steuern und Pflichtbeiträge, die die Arbeitnehmer und die Arbeitgeber zahlen, am gesamten Personalaufwand dar.

<sup>66</sup> Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2010.

Tabelle 4.8

<b>Marktwerte von Immobilien im Handels- und Produktionsbereich in den Provinzhauptstädten Norditaliens (II. Sem. 2010)</b> (Werte in €/m <sup>2</sup> Bruttofläche, bezogen auf Gebäude im „normalen“ Erhaltungszustand nach Definition der Immobilienbeobachtungsstelle OMI)				
Region	Provinzhauptstadt	Geschäftslokale in zentraler Lage	Büros in zentraler Lage	Typische Werkhallen in Randgebieten
Trentino - Südtirol	Bozen	3.800	3.450	1.281
	Trient	n.v.	n.v.	n.v.
Piemont	Turin	2.666	2.508	567
	Alessandria	2.150	1.300	272
	Asti	3.400	1.983	390
	Cuneo	2.720	1.741	500
	Novara	2.400	1.550	421
	Verbania	2.025	1.815	n.v.
	Vercelli	1.775	1.713	463
	Biella	1.475	1.425	380
Aostatal	Aosta	2.663	2.350	845
Lombardei	Mailand	4.845	n.v.	n.v.
	Lodi	2.100	1.900	650
	Bergamo	3.400	2.225	743
	Brescia	3.350	2.600	675
	Como	2.913	2.025	n.v.
	Lecco	3.100	2.363	n.v.
	Cremona	1.975	1.850	n.v.
	Mantua	3.100	1.850	500
	Pavia	2.183	1.842	n.v.
	Sondrio	2.400	2.000	494
	Varese	n.v.	1.650	472
Venetien	Venedig	n.v.	n.v.	n.v.
	Belluno	2.363	1.550	353
	Padua	2.725	2.413	n.v.
	Rovigo	1.650	1.463	358
	Treviso	n.v.	n.v.	n.v.
	Verona	3.720	2.445	750
	Vicenza	2.700	2.250	475
Friaul-Julisch Venetien	Triest	2.050	1.600	n.v.
	Görz	1.750	1.213	266
	Pordenone	3.725	1.875	n.v.
	Udine	2.813	1.900	650
Ligurien	Genua	3.095	2.660	835
	Imperia	2.795	2.800	970
	La Spezia	2.367	1.983	775
	Savona	2.563	2.525	807
Emilia - Romagna	Bologna	3.833	3.150	850
	Ferrara	2.900	2.588	580
	Forlì	3.238	1.975	900
	Rimini	4.250	3.129	1.040
	Modena	4.500	2.750	821
	Parma	2.292	2.625	773
	Piacenza	2.613	2.192	515
	Ravenna	2.600	1.975	856
	Reggio Emilia	3.100	1.825	578

Quelle: Daten der Immobilienbeobachtungsstelle OMI („Osservatorio del Mercato Immobiliare“); Ausarbeitung WIFO.

Ein Vergleich mit anderen Landeshauptstädten Norditaliens zeigt deutlich, dass in Bozen die Preise für Gewerbeimmobilien sehr hoch sind<sup>67</sup>. Der Wert eines Geschäftslokals in zentraler Lage beträgt zum Beispiel durchschnittlich 3.800 €/m<sup>2</sup>; Bozen steht so an fünfter Stelle unter den untersuchten Städten – nach Mailand, Modena, Rimini und Bologna. Betrachtet man hingegen die Preise der Büros in zentraler Lage, so ist Bozen sogar die teuerste Stadt mit durchschnittlich 3.450 €/m<sup>2</sup>. Dasselbe gilt beim Kauf einer Werkhalle in Randgebieten, für die circa 1.280 €/m<sup>2</sup> erforderlich sind.

#### 4.1.7 Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen

Eine gute internationale Erreichbarkeit Südtirols und eine effiziente und nachhaltige Mobilität auf lokaler Ebene sind für die gesamte Gesellschaft sehr wichtig, von der Wirtschaft bis zur Wissenschaft, vom Sport bis zur Kultur. Gleichzeitig gewährt ein leistungsfähiges Verkehrssystem den einzelnen Bürgern eine bequeme Anbindung an den Arbeitsplatz und mehr Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung. Mehr als die Hälfte der Südtiroler sind Pendler und fahren täglich von ihrem Wohnort zum Arbeitsplatz oder zur Schule. Vor allem für Randgemeinden sind gute Verbindungen mit den Städten unerlässlich, auch um die Abwanderung aus den Tälern zu vermeiden.

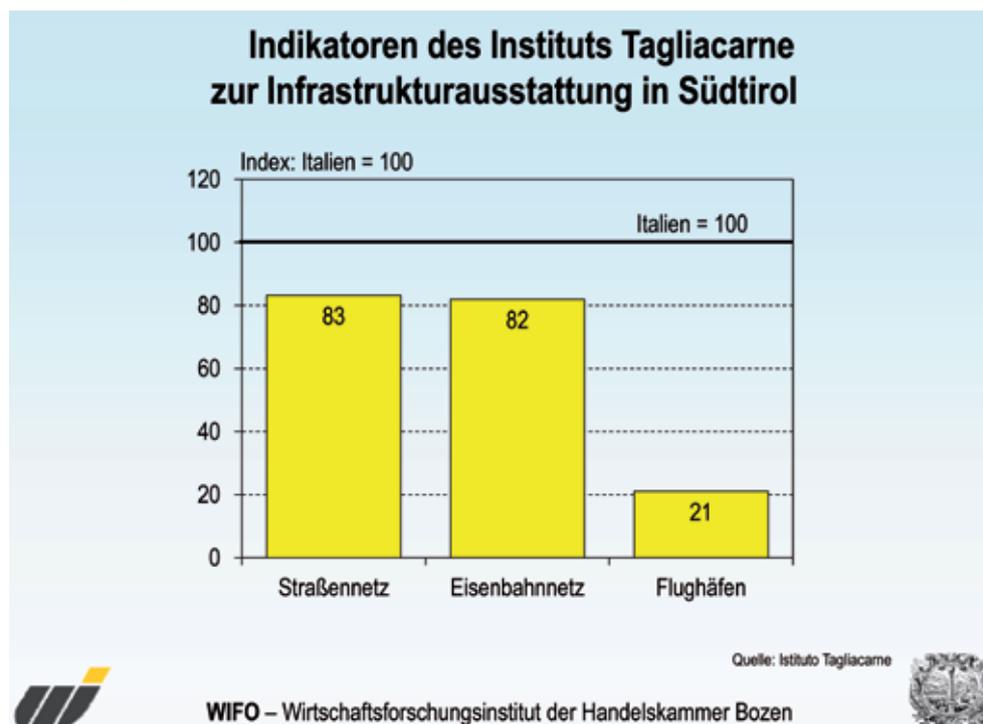
Ebenso spielt eine gute Erreichbarkeit auch für die Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen – und somit für den Schutz der Beschäftigung – eine große Rolle, da sie eine Reduzierung der Transportkosten und Lagerhaltung ermöglicht. Sie erlaubt es auch, auf Arbeitskräfte aus einem weiteren Einzugsbereich zurückzugreifen, was die Suche nach den erforderlichen Berufsbildern erleichtert. Niedrigere Transportkosten bieten außerdem interessante Möglichkeiten: Man denke dabei an die Zusammenarbeit mit entfernten Geschäftspartnern und Lieferanten, an die effizientere Arbeitsteilung unter den einzelnen Betriebsstandorten eines Unternehmens oder auch an den Zugang zu neuen Märkten und an die damit verbundenen Skaleneffekte. Unternehmer, die auf internationalen Märkten tätig sind, müssen die Möglichkeit haben, ihre Partner und Kunden auf der ganzen Welt zu treffen und ebenso für diese leicht erreichbar sein. Zu guter Letzt sind angemessene Verkehrsverbindungen auch für den Erfolg einer Region als Tourismusstandort und für die Organisation von Kongressen, Messen und sportlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen ausschlaggebend. Es liegt daher auf der Hand, dass die Erreichbarkeit ein wichtiger Faktor für die Produktivitätssteigerung ist.

Leider weist die jetzige Lage in Südtirol aber einige Mängel auf. So liegt zum Beispiel die verkehrsinfrastrukturelle Ausstattung in Südtirol unter dem nationalen Schnitt. Das Institut Tagliacarne berechnet für die italienischen Provinzen eine Reihe von Indikatoren bezüglich der Verfügbarkeit von Straßen, Eisenbahnen und Flughäfen. Anhand dieser Indikatoren lässt sich beurteilen, inwiefern die in den verschiedenen Provinzen verfügbaren Infrastrukturen die Transportnachfrage –

<sup>67</sup> Quelle: Daten der Immobilienbeobachtungsstelle OMI („Osservatorio del Mercato Immobiliare“) mit Bezug auf das zweite Semester 2010; Ausarbeitung WIFO.

abgeleitet aus der Provinzfläche, der Bevölkerung und der Anzahl von Erwerbstätigen – zu befriedigen vermag<sup>68</sup>. Südtirol weist bei allen betrachteten Arten der Transportinfrastruktur unterdurchschnittliche Werte auf: Der Index für das Straßennetz liegt bei 83% des nationalen Durchschnitts, jener für das Eisenbahnnetz bei 82% und jener für die Flughafeninfrastruktur sogar bei 21%, was auf die geringe Bedeutung des Bozner Flughafens zurückzuführen ist.

Abbildung 4.12

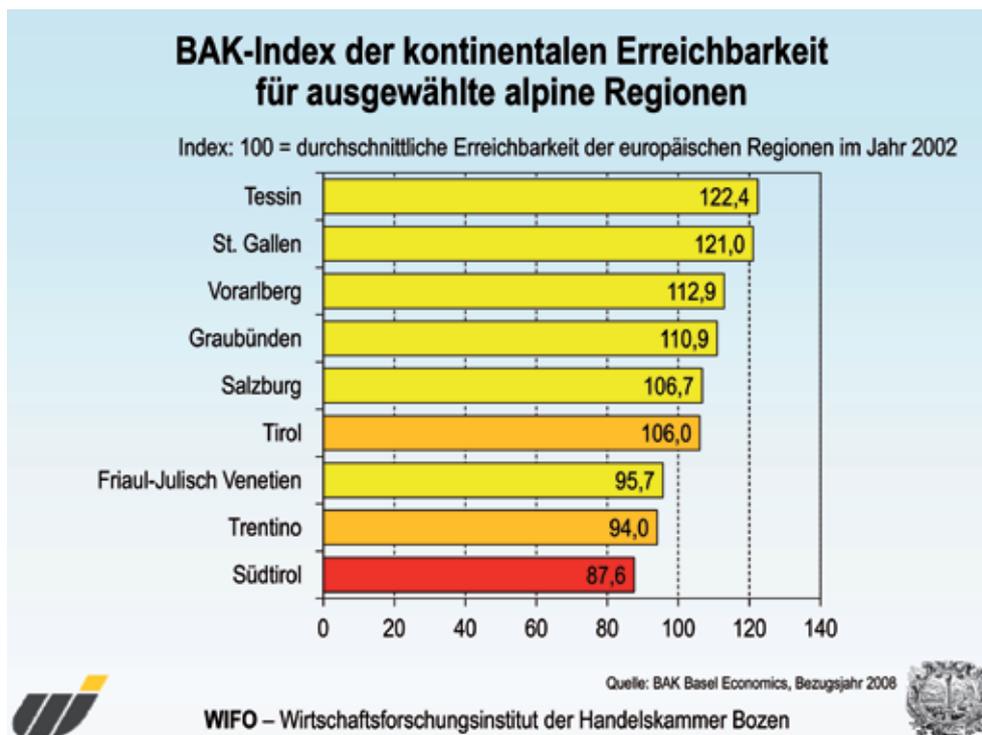


Diese kritischen Schwachpunkte werden auch durch den Indikator der kontinentalen Erreichbarkeit des Schweizer Forschungsinstituts BAK Basel Economics bestätigt. Der Indikator misst die Verbindung jeder Region mit den anderen europäischen Gebieten<sup>69</sup> und zeigt ganz deutlich, dass die Erreichbarkeit Südtirols spürbar unter jener der benachbarten Alpenregionen liegt.

<sup>68</sup> Der Straßennetz-Index berücksichtigt die Länge der Straßen und Autobahnen, die Länge der dreispurigen Autobahnabschnitte, die Anzahl der Autobahneinfahrten und -tankstellen, sowie die Ausgaben für die Instandhaltung der Straßen. Beim Bahnnetz-Index werden die Länge der ein- bzw. zweigleisigen Abschnitte, die Elektrifizierung der Linien sowie die Verbindungen mit Hochgeschwindigkeitszügen ins Auge gefasst. Der Flughafen-Index wird aufgrund der Größe der Flughäfen und Qualitätsindikatoren wie Finanzausgaben, Ausgaben und Einnahmen von ENAV, Handelsaktivitäten auf den Flughäfen und Entfernung von der Stadt ermittelt.

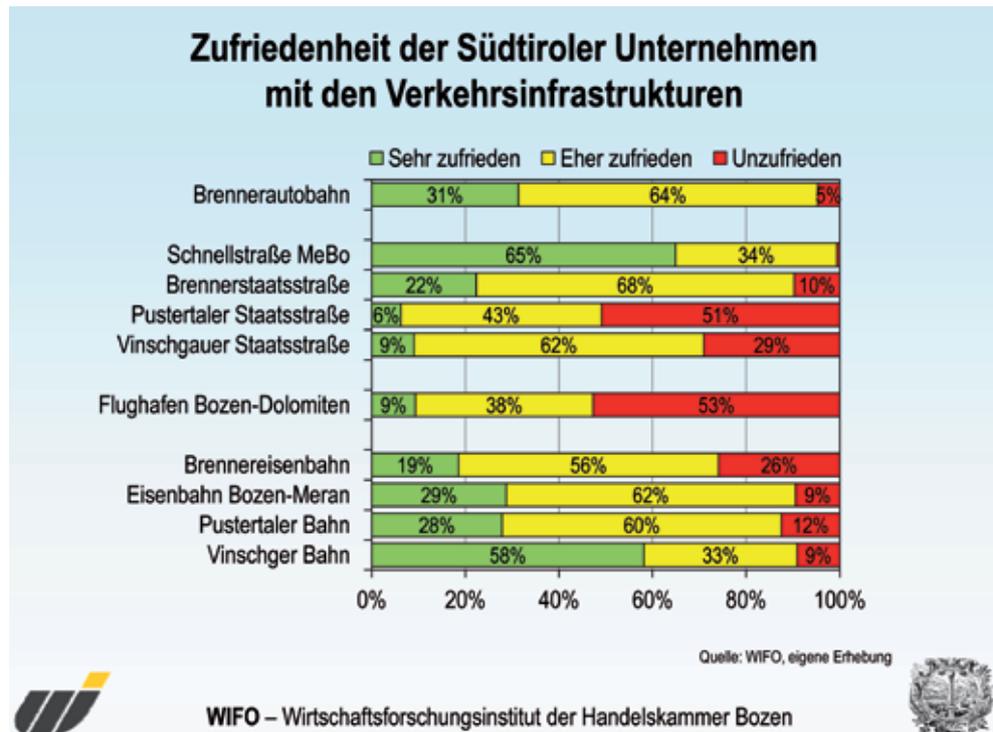
<sup>69</sup> Der kontinentale Erreichbarkeitsindex berücksichtigt die Anzahl und die Qualität der Verbindungen mit etwa 300 europäischen Destinationen.

Abbildung 4.13



Die Tatsache, dass die Situation in Südtirol alles andere als optimal ist, ergibt sich auch aus den Ergebnissen verschiedener Untersuchungen des WIFO unter den Südtiroler Unternehmen, bei denen eine Unzufriedenheit mit einigen Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen deutlich wird. Dies gilt insbesondere für den Flughafen (53% der Unternehmen erklären sich unzufrieden), die Pustertaler Staatsstraße (51%) und die Vinschgauer Straße (29%). 41% der Unternehmer sind außerdem der Auffassung, dass die Datennetze (Zugang zu Internet über Breitband) für die zukünftigen Bedürfnisse ihres Betriebes nicht ausreichen.

Abbildung 4.14



#### 4.1.8 Innovation und Forschung

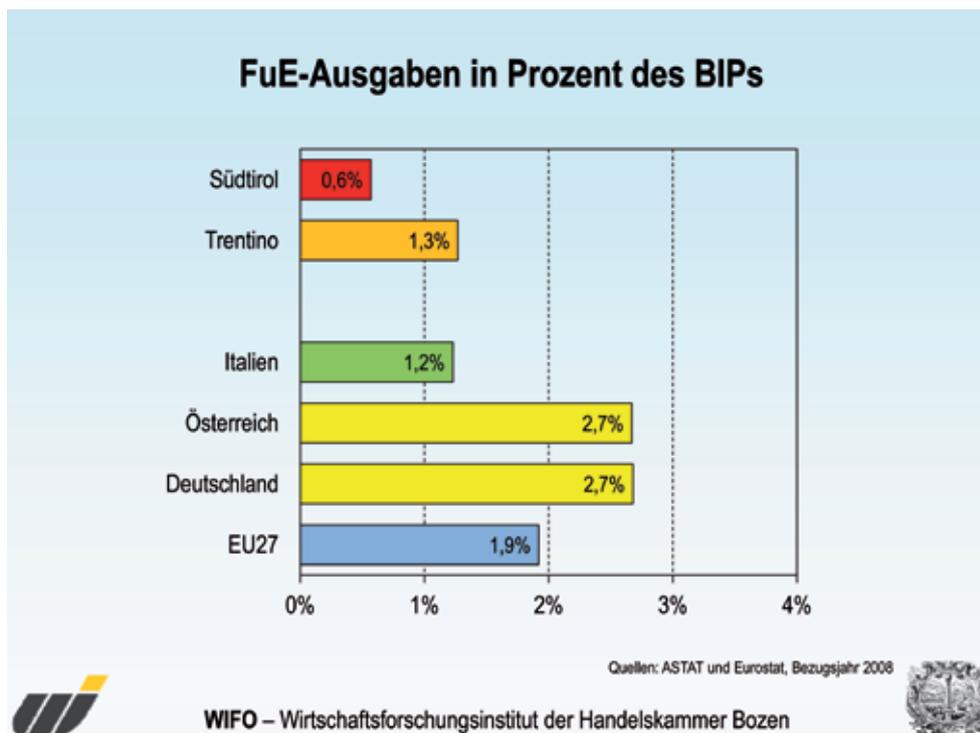
Vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung und schneller technologischer Veränderungen liegt die Herausforderung für das Wirtschaftswachstum zum erheblichen Teil in der Innovation. Abgesehen von ihrer wichtigen gesellschaftlichen Funktion im Zusammenhang mit der Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung, stellt die Innovation auch eine unverzichtbare Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen dar: Nur innovationsfähige Unternehmen sind in der Lage, eine stets aktuelle und für die Kundschaft attraktive Produkt- und Dienstleistungspalette anzubieten und gleichzeitig die Effizienz der Produktionsprozesse und die Optimierung der Produktionskosten zu gewährleisten.

Aus diesem Grund setzen sich in allen Volkswirtschaften die wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger mit dem Problem auseinander, optimale Bedingungen zur Förderung der Innovation zu schaffen. So hatte sich die Europäische Union mit der Lissabon-Agenda das Ziel gesetzt, innerhalb 2010 eine Investition von 3% des Bruttoinlandsproduktes in Forschung und Entwicklung (FuE) zu erreichen. Leider ist Südtirol in dieser Hinsicht eindeutig im Rückstand: In unserer Provinz betragen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung 98,5 Millionen Euro<sup>70</sup>, was nur 0,57% des BIP entspricht. Südtirol liegt somit eindeutig unter dem nationalen und europäischen Durchschnitt: In Italien betragen die Ausgaben für FuE 1,23% des BIP (19,3 Milliarden Euro), in den EU27-Staaten erreichen diese Ausgaben 1,92% des BIP (239,7 Milliarden Euro)<sup>71</sup>.

<sup>70</sup> Quelle ASTAT, Bezugsjahr 2008.

<sup>71</sup> Quelle Eurostat, Bezugsjahr 2008.

Abbildung 4.15



Trotz der begrenzten Geldmittel, die für Forschung und Entwicklung bereit gestellt werden, ist der prozentuelle Anteil an innovativen Unternehmen in Südtirol relativ hoch, wie eine eigene Studie des WIFO gezeigt hat<sup>72</sup>. Dies ist sogar überraschend, wenn man die Besonderheiten des Produktionssystems unserer Provinz berücksichtigt, das nur wenig auf hochtechnologische Sektoren spezialisiert ist und sich durch eine geringe durchschnittliche Größe der Unternehmen auszeichnet. Die Erklärung liegt wahrscheinlich in der Art und Weise, wie die lokalen Unternehmen ihre Produkte und Prozesse erneuern: Oftmals stammt das nötige Know-how in unterschiedlichen Formen einfach von anderen Unternehmen. Das kann zum Beispiel der Fall sein beim Erwerb von Patenten oder Lizenzen oder bei der Zusammenarbeit mit anderen – auch ausländischen – Unternehmen. Prozessinnovationen werden gewöhnlich von Lieferanten in Form von Maschinen, Ausrüstungen und anderen Produktionsgütern „erworben“. Im Falle von lokalen Zweigstellen großer Unternehmen oder Gruppen geht der Input zur Einführung neuer Produkte oder Prozesse vielfach vom Hauptsitz aus; dieser stellt dann meistens auch die notwendigen Technologien zur Verfügung. Im Übrigen investieren nur relativ wenige Südtiroler Unternehmen in FuE, Design und industrielle Planung, während häufiger in den Kauf von Maschinen und Ausrüstungen, die Anschaffung von Technologie und die Ausbildung der Mitarbeiter investiert wird<sup>73</sup>.

<sup>72</sup> Vgl. WIFO 2006b. Die Studie hat gezeigt, dass rund 39% der Südtiroler Unternehmen mit mindestens fünf Mitarbeitern im Laufe des Dreijahreszeitraumes vor der Erhebung zumindest ein neues Produkt oder einen neuen Produktionsprozess eingeführt bzw. bedeutend geändert haben.

<sup>73</sup> Vgl. WIFO 2006b.

## 5 Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit: Südtirol im internationalen Vergleich

### 5.1 Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit von BAK Basel Economics

Das Schweizer Forschungsinstitut BAK Basel Economics arbeitet eine Rangliste der Wettbewerbsfähigkeit von Ländern und Regionen in Europa aus<sup>74</sup> und bewertet dabei eine Reihe von Faktoren, die für den Erfolg eines Gebietes als Wirtschaftsstandort für die Unternehmen grundlegend sind. Der BAK-Index für Wettbewerbsfähigkeit (Competitiveness index) berücksichtigt folgende Aspekte:

- Besteuerung der Unternehmen (Kapitalgesellschaften);
- Besteuerung der natürlichen Personen, mit Bezug auf einen hochqualifizierten Beschäftigten mit einem hohen Einkommen;
- Grad der wirtschaftlichen Freiheit des Arbeitsmarktes;
- Grad der wirtschaftlichen Freiheit des Güter- und Dienstleistungsmarktes;
- Forschungs- und Innovationstätigkeit, gemessen an der Anzahl an Patenten, die beim Europäischen Patentamt (EPA) hinterlegt werden, an der Anzahl an wissenschaftlichen Veröffentlichungen und an der Qualität der Hochschuleinrichtungen im Gebiet (Shanghai-Score);
- globale Erreichbarkeit (Verbindungen zu den wichtigsten Geschäftszentren außerhalb Europa) und kontinentale Erreichbarkeit (Verbindungen mit anderen europäischen Regionen).

Die von BAK Basel Economics durchgeführte Untersuchung zeigt einen bedeutenden Rückstand Italiens, aber auch Südtirols in der Wettbewerbsfähigkeit. Was Italien betrifft, scheint es unter den 17 betrachteten Ländern an drittletzter Stelle auf, mit niedrigen oder mittelniederen Werten für viele der untersuchten Faktoren. Die Lage ist besonders schlimm, was die globale Erreichbarkeit und die Besteuerung betrifft.

Auch Südtirol erhält ein eindeutig negatives Urteil, mit einem Competitiveness-Index, der unter jenen der anderen Regionen Norditaliens und der Nachbargebiete des Alpenraums liegt (siehe Tab. 5.1). Südtirol ist nicht nur durch die hohe Besteuerung, die allen italienischen Regionen gemeinsam ist, benachteiligt, sondern auch durch die schwache globale und kontinentale Erreichbarkeit und die begrenzte Forschungs- und Innovationstätigkeit.

<sup>74</sup> Es werden die folgenden 17 europäischen Länder und die entsprechenden NUTS2-Regionen unter die Lupe genommen: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz, Slowakei, Spanien, Tschechische Republik und Ungarn.

Tabelle 5.1

<b>Index zur Wettbewerbsfähigkeit von BAK Basel Economics (2010)</b>	
<b>Gebiet</b>	<b>Index (Durchschnitt aller Regionen = 100)</b>
<b>Die 17 untersuchten Länder</b>	
Schweiz	113,7
Irland	108,7
Niederlande	108,0
Tschechische Republik	106,7
Slowakei	104,6
Dänemark	104,2
Österreich	104,1
Deutschland	102,3
Belgien	101,9
Luxemburg	101,8
Schweden	101,8
Finnland	101,4
Ungarn	100,6
Polen	99,6
<b>Italien</b>	<b>97,2</b>
Frankreich	94,7
Spanien	93,9
<b>Südtirol im Vergleich mit Gebieten aus dem Alpenraum (Arge-Alp) und Norditaliens</b>	
St. Gallen	112,5
Bayern	109,6
Tessin	108,0
Graubünden	107,4
Aostatal	106,9
Vorarlberg	104,9
Tirol	103,7
Salzburg	102,1
Lombardei	102,1
Emilia-Romagna	101,1
Piemont	99,3
Venetien	99,2
Ligurien	97,8
Friaul-Julisch Venetien	97,5
Trentino	97,1
<b>Südtirol</b>	<b>95,7</b>

Quelle: BAK Basel Economics (BAKBASEL International Benchmarking Database 2011)

## 5.2 Der Index für regionale Wettbewerbsfähigkeit des Forschungsinstituts JRC der Europäischen Kommission

Das Forschungsinstitut JRC (Joint Research Centre) der Europäischen Kommission veröffentlicht einen Index für die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Regionen, Regional Competitiveness Index genannt. Es werden 271 Regionen der EU27-Länder unter folgenden Aspekten untersucht:

- Qualität der Institutionen (auf nationaler und regionaler Ebene wahrgenommene Bestechung, politische Stabilität, Wirksamkeit der Regierungsmaßnahmen, Qualität der Normen, Index "Ease of Doing Business" der Weltbank, etc.);
- Stabilität der Gesamtwirtschaft (Verhältnis Defizit/BIP, prozentueller Anteil der Ersparnis am BIP, Inflationsrate, Erträge der Staatspapiere);

- Infrastrukturen (Autobahn- und Eisenbahnnetz, Anzahl der Passagierflüge);
- Gesundheit der Bevölkerung (Verkehrstote, gesunde Lebenserwartung, Kindersterblichkeit, Sterbefälle wegen Krebs, Herz-Kreislaufkrankheiten, Selbstmord);
- Primäre und sekundäre Ausbildung (Studenten mit schwachen Lese-, Mathematik- und naturwissenschaftlichen Kompetenzen laut PISA-Studie);
- höhere Ausbildung (Anteil der Bevölkerung mit tertiärer Ausbildung, Beteiligung an Aus- und Weiterbildungskursen, Studienabbrüche, Erreichbarkeit der Universitäten im geografischen Sinn, Ausgaben für tertiäre Ausbildung im Verhältnis zum BIP);
- Effizienz des Arbeitsmarktes (Erwerbstätigenquote, Arbeitslosigkeit, Langzeitarbeitslosigkeit, Arbeitsproduktivität, Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Beschäftigungsquote und Arbeitslosenrate, Frauenarbeitslosigkeit);
- Marktgröße (BIP in Kaufkraftstandards im Verhältnis zum europäischen Schnitt, Löhne der unselbständigen Beschäftigten, verfügbares Einkommen, potentielle Größe des Marktes mit Bezug auf BIP und Bevölkerung);
- Verbreitung der Technologien (Familien mit Zugang zu Internet, Familien mit Zugang zu Breitband, Personen, die über Internet einkaufen, Unternehmen ohne PC, Unternehmen ohne Zugang zu Internet, Unternehmen mit einer Website, Unternehmen mit Intranet, Unternehmen mit einem lokalen LAN-Netzwerk, Beschäftigte, die Extranet verwenden, Beschäftigte ohne Zugang zu Internet);
- Entwicklungsstand der Wirtschaftstätigkeiten (Anteil des Sektors „Finanzvermittlung, Immobilien, Verleih und Dienstleistungen an Unternehmen“ an der Beschäftigung und an der Wertschöpfung, Intensität der direkten Investitionen im Ausland, regionale Cluster);
- Innovation (Patentanmeldungen, Anteil der Bevölkerung mit Berufstätigkeiten in der „Core creative class“, Beschäftigte in wissensintensiven Dienstleistungssektoren, wissenschaftliche Publikationen, Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Verhältnis zum BIP, Humanressourcen in Wissenschaft und Technologie - HRST, Beschäftigungsanteil der technologischen und wissensintensiven Bereiche, Erfinder, die im hochtechnologischen, informatischen und biotechnologischen Bereich europäische Patente beantragt haben).

Wie bereits in Zusammenhang mit dem BAK Competitiveness Index verdeutlicht, zeigt auch der JRC-Index 2010 in erster Linie verschiedene Schwächen auf nationaler Ebene: Italien liegt im Ranking der EU27-Staaten auf Rang 16, mit besonders negativen Bewertungen bezüglich Institutionen (Rang 24), Qualität der primären und sekundären Ausbildung (Rang 23) und Ausgaben für die Universität (Rang 20). Die makroökonomische Stabilität ist durchschnittlich (Rang 14), was aber vorwiegend darauf zurückzuführen ist, dass sich dieser Indikator auf den Dreijahreszeitraum 2006-2008 bezieht. Eine Untersuchung jüngerer Daten würde Italien sicherlich eine weitaus schlechtere Bewertung einbringen.

Auch Südtirol erhält eine eher schwache Bewertung und liegt somit unter den 271 untersuchten Regionen auf Rang 194. Die Wettbewerbsfähigkeit Südtirols ist – wie jene des Trentino (Rang 187 im regionalen Ranking) – keineswegs zufriedenstellend, besonders im Vergleich zu Tirol (Rang 86). Vor allem folgende Faktoren wirken sich negativ aus: beschränkte Verwendung der Informatik, eine Wirtschaftsstruk-

tur, die sehr wenig auf fortgeschrittene Dienstleistungen und hochtechnologische Produktionen ausgerichtet ist, begrenzte Investitionen in Forschung und Entwicklung, Mangel an Humanressourcen in Wissenschaft und Technologie und allgemein Mangel an Erwerbstätigen in der „Core creative class“.

Tabelle 5.2

<b>JRC-Wettbewerbsfähigkeitsindex (2010)</b>		
Region	Index	Ranking
<b>Die 10 wettbewerbsfähigsten Regionen</b>		
Utrecht (NL)	100	1
Hovedstaden (DK)	96	2
Noord-Holland (NL)	95	3
Inner London (UK)	94	4
Outer London (UK)	94	5
Stockholm (SE)	94	6
Etelä-Suomi (FI)	93	7
Zuid-Holland (NL)	92	8
Île de France (FR)	92	9
Noord-Brabant (NL)	91	10
<b>Südtirol im Vergleich mit den italienischen Regionen und mit den österreichischen Bundesländern</b>		
Wien (AT)	82	22
Oberösterreich (AT)	70	69
Tirol (AT)	68	86
Salzburg (AT)	67	87
Steiermark (AT)	67	90
Lombardei (IT)	65	98
Niederösterreich (AT)	63	113
Kärnten (AT)	61	120
Emilia-Romagna (IT)	60	124
Vorarlberg (AT)	60	126
Burgenland (AT)	59	133
Latium (IT)	58	136
Venetien (IT)	56	149
Piemont (IT)	55	152
Toskana (IT)	53	158
Ligurien (IT)	50	173
Friaul-Julisch Venetien (IT)	49	175
Marken (IT)	46	183
Umbrien (IT)	46	184
Trentino (IT)	45	187
Abruzzen (IT)	43	192
<b>Südtirol (IT)</b>	<b>42</b>	<b>194</b>
Kampanien (IT)	41	202
Apulien (IT)	36	214
Aostatal (IT)	36	215
Sizilien (IT)	36	216
Kalabrien (IT)	33	225
Molise (IT)	32	228
Basilikata (IT)	28	238
<b>Die 10 Regionen mit der geringsten Wettbewerbsfähigkeit</b>		
Sud-Vest Oltenia (RO)	13	262
Notio Aigaio (GR)	12	263
Sud-Est Romania (RO)	12	264
Severozapaden (BG)	12	265
Ionia Nisia (GR)	9	266
Ciudad Autónoma de Ceuta (ES)	9	267
Região Autónoma dos Açores (PT)	9	268
Voreio Aigaio (GR)	8	269
Ciudad Autónoma de Melilla (ES)	5	270
Guyane (FR)	0	271

Quelle: Joint Research Centre and DG Regional Policy

## 6 Schlussfolgerungen

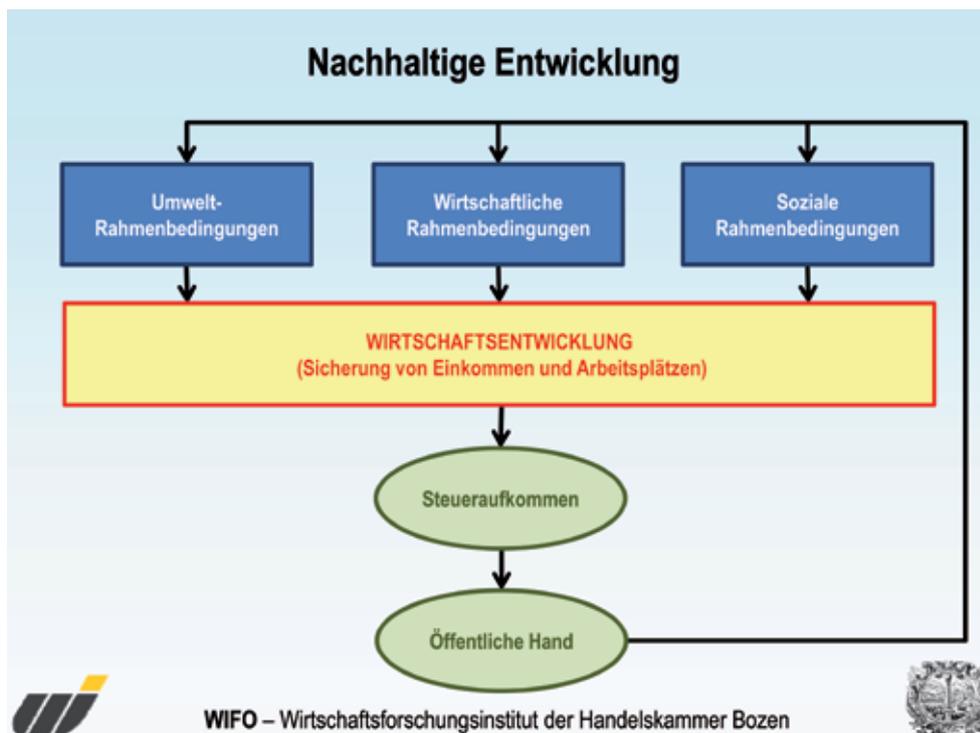
### 6.1 Strategie für eine nachhaltige Entwicklung Südtirols

In diesem Kapitel schlagen wir verschiedene Maßnahmen und Strategien für eine „nachhaltige“ Entwicklung in Südtirol vor. Bei deren Ausarbeitung wurden soweit möglich auch die Veränderungen berücksichtigt, die in den nächsten Jahren auf demografischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene auf unser Land zukommen. In diesem Zusammenhang ist auch zu betonen, dass die Probleme mit den öffentlichen Finanzen, die viele europäische und außereuropäische Länder – insbesondere Italien – betreffen, die politischen Entscheidungsträger sehr konditionieren werden. Auch die Autonome Provinz Bozen wird nicht mehr mit einem stetig wachsenden Landeshaushalt rechnen können; daher werden auch die öffentlichen Ausgaben starke Einschränkungen erfahren. Immer wichtiger wird hingegen die Effizienz und Wirksamkeit der Verwaltung sein; ebenso bedarf es einer gezielten Sparpolitik, um Ressourcen für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes zu finden.

Eine nachhaltige Entwicklung erfordert die Vereinbarkeit verschiedener Zielsetzungen. In erster Linie geht es darum, unserem Land durch die Steigerung der Erwerbsquote, der Beschäftigungsquote und der Produktivität, sowie durch die Umsetzung von günstigen Rahmenbedingungen für die Unternehmen, ein angemessenes Wirtschaftswachstum zu sichern. Gleichzeitig müssen in diesem Entwicklungsmodell auch die Anforderungen nach sozialem Fortschritt und Umweltschutz berücksichtigt werden. Diese drei Dimensionen – Wirtschaft, soziale Aspekte und Umwelt – ergänzen sich und sind daher alle unentbehrlich, um der Bevölkerung eine gute Lebensqualität zu gewährleisten. Außerdem beeinflussen sie sich auch gegenseitig: So stellen zum Beispiel Umwelt, Landschaft und kulturelle Besonderheiten grundlegende Ressourcen für Wirtschaftstätigkeiten wie den Fremdenverkehr, die Landwirtschaft und den Lebensmittelbereich dar. Ebenso ist es wichtig, den Einwohnern ein angemessenes Einkommen zu sichern, um den sozialen Frieden zu wahren, der wiederum für die Produktivität der Unternehmen von größter Bedeutung ist. Ein harmonisches Zusammenspiel zwischen Unternehmen und Gesellschaft, sowie die Bereitschaft der Unternehmen grundlegende Werte (Familie, Vereinstätigkeit, etc.) zu unterstützen, sind wichtige Voraussetzungen für eine positive Entwicklung der gesamten Wirtschaft.

Vor diesem Hintergrund ist das Wirtschaftswachstum nicht nur eine Grundlage für die Beibehaltung der Beschäftigung und die Steigerung der Familieneinkommen, sondern auch für die Finanzierung, über die Steuereinnahmen, von öffentlichen Dienstleistungen wie Gesundheitswesen, soziale Betreuung, Ausbildung, Sicherheit und Umweltschutz.

Abbildung 6.1



Angesichts der jetzigen Lage am Südtiroler Arbeitsmarkt und der Tendenzen auf demografischer Ebene (Alterung der Bevölkerung und zunehmende Einwanderung) spielt die Steigerung der Erwerbsquote eine besonders wichtige Rolle. Zur Steigerung wird sicherlich auch die Anhebung des Renteneintrittsalters beitragen, die zum Schutz des Vorsorgesystems in einer für den Staatshaushalt sehr kritischen Phase notwendig ist. Es wäre sogar besser, die Arbeitnehmer dazu anzuspornen, auch nach Erreichen des Pensionseintrittsalters im Dienst zu bleiben. Auf jeden Fall erfordert die Verlängerung des Berufslebens einen noch größeren Einsatz der Unternehmen und Mitarbeiter, um den hohen Qualifikationsstandard des Personals auch langfristig beizubehalten. Dabei werden eine veränderungsfreudige Einstellung und eine auf kontinuierliche Weiterbildung ausgerichtete Betriebskultur ausschlaggebend sein, damit die Mitarbeiter auch erfolgreich den konstanten Innovationsprozess managen können, der die Tätigkeit der Unternehmen in der heutigen globalen Wirtschaft kennzeichnet.

Eine positive Auswirkung auf die Erwerbsquote hat auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Diese ist auch für die einzelnen Unternehmen sehr wichtig, da sie zu einem positiven Image des Betriebs beiträgt und die Zufriedenheit und Motivation der Beschäftigten und somit auch die Produktivität fördert. Die Mitarbeiterinnen steigen nach der Geburt der Kinder wieder früher in die Arbeit ein und neigen nicht mehr so stark dazu, den Betrieb endgültig zu verlassen. All dies führt zu einer starken Ersparnis für das Unternehmen, das nun weniger Ausgaben für die Suche und Ausbildung von Ersatzpersonal zu tragen hat.

In Zukunft muss die Südtiroler Wirtschaft auch mit einer immer stärkeren Konkurrenz rechnen. Zu den traditionellen europäischen Konkurrenten sind nun große Schwellenländer hinzugekommen (vor allem die sogenannten BRICS-Staaten Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika); dadurch steigt für unsere Unternehmen der Konkurrenzdruck auf den Absatzmärkten, aber auch auf den Liefermärkten von Rohstoffen und Energieprodukten. Diese Situation erfordert eine Optimierung der Produktivität auf allen Ebenen. Die internationale Konkurrenz zwingt die Unternehmen, ihre Produktpalette ständig zu erneuern und immer effizientere Produktionsverfahren anzuwenden.

Der Schlüssel zu einer besseren Produktivität ist der technologische Fortschritt im weitesten Sinne. Heutzutage entsteht ein solcher Fortschritt durch einen systematischen Prozess, der wiederum auf Forschungs- und Entwicklungstätigkeit gründet. Diese Tätigkeit besteht in der Verarbeitung neuer Kenntnisse (Erfindungen) und in ihrer anschließenden Anwendung auf neue Produkte und Produktionsprozesse (Innovation). Natürlich ist es besonders wichtig, dass sich die auf diese Weise entwickelten Technologien schnellstens verbreiten und von den Unternehmen angewandt werden.

Fortschritt entsteht aber nicht nur durch den Einsatz von immer hochwertigeren Technologien. Ein wichtiger Beitrag zur Produktivitätssteigerung kommt auch von den Investitionen in Humankapital: Motivierte und besser ausgebildete Arbeitnehmer können effizienter arbeiten und passen sich leichter an die ständige Weiterentwicklung der Produktionsprozesse an; außerdem nehmen sie an den Innovationsprozessen teil, indem sie zur Lösung technischer und organisatorischer Probleme beitragen. Um konkurrenzfähige Unternehmen zu haben, bedarf es also eines angemessenen Ausbildungs- und Hochschulsystems, das der technisch-wissenschaftlichen Ausbildung genügend Raum gewährt. Ebenso wichtig ist die Weiterbildung der Unternehmer und der Führungskräfte, die über die erforderlichen Verwaltungs- und Managementkenntnisse verfügen müssen.

Für die Produktivitätssteigerung ist zudem ein rechtlicher, politischer und steuerlicher Rahmen unentbehrlich, der die produktiven Investitionen erleichtert. Vor allem muss die öffentliche Verwaltung schnell und effizient sein, um den Unternehmergeist nicht einzuschränken: Eine übermäßige Bürokratie wirkt sich unmittelbar negativ auf Kosten und Produktivität aus, da wichtige Humanressourcen von der Produktions-, Verwaltungs- und strategischen Tätigkeit abgehalten werden. Die Unternehmen müssen außerdem über ausreichend Ressourcen für die Investitionen verfügen. Dazu braucht es angemessene Förderungen, einen leichteren Zugang zum Kredit und eine beschränkte Steuerlast, um die Selbstfinanzierung nicht zu bremsen. Zusätzlich zu den von Privaten getätigten Investitionen spielen auch jene der öffentlichen Hand eine große Rolle, hauptsächlich im Bau von Infrastrukturen, die dann von allen Unternehmen und Bürgern genutzt werden. Dies trifft zum Beispiel bei Verkehrs- und Kommunikationsnetzen zu.

Wichtig ist dabei auch, das Produktionspotential der Unternehmen voll ausschöpfen zu können, was natürlich von der Marktnachfrage an Produkten und Dienstleistungen abhängig ist. Hier ist die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen das

Schlüsselwort: eine Herausforderung, die von der wahrgenommenen Qualität der Produkte und Dienstleistungen, vom Preis-/Leistungsverhältnis, von der vollen Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kunden und von der Ausbreitung auf neuen Märkten (im geographischen Sinne als auch durch die Erweiterung der angebotenen Produkt- und Dienstleistungspalette) abhängt.

Und schließlich muss die Südtiroler Unternehmensstruktur noch durch den Ausbau der Tätigkeiten mit hoher Wertschöpfung und eine Erweiterung der durchschnittlichen Betriebsgröße eine günstige Entwicklung anstreben. Klein- und Kleinstunternehmen werden weiterhin unentbehrlich sein, weil sie das Gerüst der Südtiroler Wirtschaft sind und auch in den Randgebieten Beschäftigung und Einkommen schaffen. Es wäre jedoch wichtig, auch über eine angemessene Anzahl an Mittelgroßen Unternehmen zu verfügen, die dank ihrer Fähigkeit, auf internationalen Märkten aufzutreten und Forschungs- und Entwicklungstätigkeit zu betreiben, als Motor der lokalen Wirtschaft fungieren.

## 6.2 Maßnahmen zur Förderung des Wachstums

Es folgt eine Liste von Vorschlägen, Zielsetzungen und konkreten Maßnahmen für die wirtschaftlich-soziale Entwicklung Südtirols.

### 6.2.1 Soziales Umfeld

- Die Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften sollten bereit sein, zusammen auf eine harmonische und ganzheitliche Entwicklung der Südtiroler Wirtschaft hinzuarbeiten. Wichtig ist, Kompromisse eingehen zu können, um gemeinsame Zielsetzungen zu verwirklichen – Vollbeschäftigung, Wirtschaftswachstum, Konsolidierung der Wettbewerbsfähigkeit, Aufwertung der Humanressourcen und Berücksichtigung der Umweltprobleme. Aus diesem Grund ist auch die Mitwirkung aller Sozialpartner an den Entscheidungsprozessen notwendig. Dies gilt umso mehr bei problematischen Entscheidungen, z. B. mit Bezug auf die Lokalisierung der Infrastrukturen oder neuer Gewerbezones.
- Die Konzertation zwischen Sozialpartnern gelingt leichter, wenn die Bevölkerung eine positive Einstellung zur Wirtschaft hat. In diesem Sinne ist eine Sensibilisierung der öffentlichen Meinung besonders angebracht, damit alle die Bedeutung der Wirtschaft für die Entwicklung und die Verbesserung der Lebensbedingungen der gesamten Bevölkerung begreifen. Dies kann über die Medien erfolgen, bzw. über Veranstaltungen oder Initiativen wie z. B. den „Schule-Wirtschaft“-Service der Handelskammer.
- Für die Wahrung eines positiven sozialen Klimas bedarf es einer ausgewogenen Einkommensverteilung. Ebenso wichtig ist die soziale Durchlässigkeit: Die Gesellschaft muss die Meritokratie angemessen schützen und gewährleisten, dass jeder durch seinen Einsatz und mit seiner Arbeit unabhängig von seiner Herkunft Spitzenpositionen erreichen kann.

- Zu fördern ist auch die soziale Verantwortung der Unternehmen, die in der Aufmerksamkeit gegenüber den Belangen aller Stakeholder (Mitarbeiter, Lieferanten, Kunden, Investoren, die öffentliche Verwaltung und auch die Umwelt) zum Ausdruck kommt. Wichtig ist zu verstehen, dass die soziale Verantwortung keine reine Ausgabe für die Unternehmen ist, sondern vielmehr eine Investition, die im Laufe der Zeit verschiedene Vorteile mit sich bringt: Imagestärkung bei den Verbrauchern, besseres Arbeitsklima und höhere Produktivität der Mitarbeiter, weniger Konflikte zwischen den Sozialpartnern, Eingliederung in das soziale Netz, mehr Erfolg bei der Suche nach neuem Personal.
- Kultur ist für das soziale Wachstum der Gesellschaft besonders wichtig und sollte dementsprechend einen großen Stellenwert einnehmen.

### 6.2.2 Humanressourcen

- Um Vollbeschäftigung zu gewährleisten, muss die berufliche, schulische und akademische Ausbildung stets den Anforderungen der Berufswelt gerecht werden. Nachfrage und Angebot im Lehrlingsbereich und im Schul- und Hochschulwesen sollten deshalb ständig beobachtet werden.
- Bei der Planung des Bildungsangebotes muss die lokale Unternehmenslandschaft berücksichtigt werden, das gilt besonders für jene Sektoren, in denen Südtirol eine führende Rolle einnehmen kann (Nahrungsbereich, erneuerbare Energien, energiesparende Bauten, alpine Technologien, etc.).
- Das Interesse der Jugend für die technische Ausbildung muss angekurbelt werden und es gilt besonders auf das duale System und die Berufsmatura zu setzen. Ebenso wichtig wären weiterführende Berufsausbildungen an technischen Fachhochschulen nach Schweizer Vorbild bzw. nach dem Vorbild der „Istruzione e Formazione Tecnica Superiore“ (IFTS), wie es bereits in anderen italienischen Regionen gibt.
- Es sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, um die Abwanderung der Absolventen von technischen Studienrichtungen zu vermeiden.
- Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft kann noch weiter ausgebaut werden, mit dem Ziel, die Ausbildung mit einem stärkeren praktischen Bezug zu optimieren und den Studenten die für die Arbeitswelt erforderlichen Kompetenzen aufzuzeigen. Betriebspraktika während der Schulzeit sind in diesem Sinne besonders wichtig.
- Besondere Aufmerksamkeit gilt der Beseitigung der sprachlichen Lücken, auch durch eine eingehende Sensibilisierung der Bevölkerung: Sprachen sollten als Bereicherung und nicht als lästige Pflicht angesehen werden. Gute Sprachkenntnisse sind für die Arbeitswelt und die soziale Entwicklung des einzelnen Bürgers sehr wichtig. Dies gilt umso mehr in Südtirol, wo die Mehrsprachigkeit der Bevölkerung schon immer ein kultureller Reichtum und eine Stärke der Wirtschaft war; so dürfen wir zum Beispiel nicht vergessen, dass die Brückenfunktion zwischen dem italienischen Wirtschaftsraum und den deutschsprachigen Ländern ein ausschlaggebender Grund für die Niederlassung vieler ausländischer Unternehmen

in Südtirol ist. Vor allem die jungen Menschen müssen im Erlernen von Sprachen unterstützt werden, zum Beispiel durch die Förderung von Aufenthalten im Ausland während der Studienzeit. Auch die Zusammenarbeit zwischen den Schulen der drei Sprachgruppen sollte ausgebaut werden.

- Die Durchlässigkeit des Ausbildungssystems muss sowohl horizontal durch leichtere Studienwechsel als auch vertikal gefördert werden, damit jene, die weiterstudieren wollen, unabhängig vom besuchten Schultyp auch die Möglichkeit dazu haben.
- Die schwierige Lage der öffentlichen Finanzen und die zunehmende Lebenserwartung erfordern ein längeres Arbeitsleben, um die Finanzierbarkeit des Rentensystems zu sichern. Demzufolge wird die Förderung der geistigen und körperlichen Fitness der Mitarbeiter und einer offenen Haltung gegenüber Veränderungen und Innovation sehr wichtig sein.
- Unternehmen und Mitarbeiter müssen zu lebenslangem Lernen (Life-long Learning) angeregt werden und die berufliche Weiterbildung muss ausgebaut werden, vor allem was die älteren Mitarbeiter betrifft. Unternehmen, die Projekte zur Weiterentwicklung der eigenen Humanressourcen abwickeln, sollen gefördert werden.
- Die Einführung von „Lebensbegleitern“ wäre eine wichtige Unterstützung für Jugendlichen, welche den Ausbildungsweg bzw. den Sprung in die Arbeitswelt nicht schaffen.

### 6.2.3 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

- Sofern mit den Bedürfnissen des Unternehmens kompatibel, kann die Einführung von flexiblen Arbeitszeiten entscheidend zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen. Dasselbe gilt für die Teilzeitbeschäftigung, die Telearbeit und andere innovative Vertragsformen, wie z. B. dem Job-Sharing<sup>75</sup>. Dabei ist es wichtig, interessierte Unternehmen bei der Einführung dieser Maßnahmen zu unterstützen, indem ihnen wichtige Informationen bereitgestellt und angemessene Förderungen vorgesehen werden.
- Wichtig ist auch, die Rückkehr von Personal aus der Elternzeit oder nach längeren Abwesenheiten frühzeitig vorzubereiten. Dazu sollten das Unternehmen und der Beschäftigte versuchen, auch während der Freistellung den Kontakt miteinander zu pflegen. So kann es z. B. nützlich sein, das abwesende Personal regelmäßig über Neuigkeiten, die den Betrieb betreffen, zu informieren. Wichtig wäre auch, abwesenden Beschäftigten die Möglichkeit zu geben, freiwillig an Weiterbildungskursen teilzunehmen.
- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann durch den Ausbau des Betreuungsnetzes (mit öffentlichen, privaten oder betriebsinternen Strukturen) für Kinder im Vorschulalter erleichtert werden. Dabei denken wir vor allem an die Einrich-

<sup>75</sup> Job-sharing sieht einen einzigen Arbeitsvertrag zwischen dem Unternehmen und zwei ArbeitnehmerInnen vor. Diese sind solidarisch für die Erfüllung des Vertrages verantwortlich und können frei und einvernehmlich die eigenen Arbeitszeiten in gegenseitiger Ergänzung planen. Auf diese Weise ist die ständige Anwesenheit im Betrieb von einem der zwei Mitarbeiter gewährleistet, wobei die normale Arbeitszeit eines vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmers abgedeckt wird. Gleichzeitig genießen so beide Mitarbeiter eine große Flexibilität (Vgl. Handelskammer Bozen 2009).

tung von Kindertagesstätten, Kinderhorten und eine stärkere Beanspruchung des Tagesmutterdienstes. Die Zeitpläne der Schulen und Kindergärten sollten soweit wie möglich mit den beruflichen Bedürfnissen der Eltern abgestimmt werden und längere Betreuungen am Nachmittag vorsehen. Auch eine Kürzung der Sommerferien sollte in Betracht gezogen werden.

### **6.2.4 Einwanderung und Integration der ausländischen Bürger**

- Es bedarf einer Politik zur Integration der ausländischen Bürger in die Gesellschaft und zur Vorbeugung von Konfliktsituationen. Dabei ist die Förderung der Sprachkenntnisse der Einwanderer sehr wichtig, um ihre soziale und berufliche Eingliederung zu erleichtern.
- Auch ausländische Bürger sollten über Themen wie Integration, Aus- und Weiterbildung sensibilisiert werden.
- Die Unternehmen spielen im Integrationsprozess eine grundlegende Rolle, da am Arbeitsplatz der größte Austausch zwischen den Ausländern und der lokalen Bevölkerung stattfindet. Diese Rolle sollte angemessen anerkannt werden, zum Beispiel durch Förderungen für die Ausbildung der ausländischen Mitarbeiter.

### **6.2.5 Öffentliche Verwaltung und Steuerbelastung**

- Die Öffentliche Verwaltung sollte ihre Tätigkeit auf Prinzipien der Effizienz (Optimierung des Verhältnisses zwischen erzielten Ergebnissen und Ressourcenaufwand) und der Wirksamkeit (Übereinstimmung der geplanten Zielsetzungen mit den erzielten Ergebnissen) stützen. Es ist daher besonders wichtig, eine „schlanke“ öffentliche Verwaltung zu etablieren, welche auf die Bedürfnisse der Bürger und Unternehmen ausgerichtet ist.
- Um die Nutzung der Ressourcen zu optimieren, sollte die Zweckbestimmung der finanziellen Mittel des Landeshaushaltes nach den tatsächlichen Bedürfnissen und nicht nach „historischen“ Kriterien erfolgen. Die laufenden Ausgaben sollten zu Gunsten der Investitionen verringert werden.
- Frei gewordene Stellen im öffentlichen Dienst sollten nicht immer durch neues Personal, sondern nach Möglichkeit durch Umschulung und Versetzung bereits vorhandenen Personals aus anderen Ämtern oder Behörden besetzt werden. Die Stellenpläne sollten überprüft und wenn nötig reduziert werden. Dadurch würden Kosten eingespart und es stünden mehr Arbeitskräfte für die Privatwirtschaft zu Verfügung.
- Es wäre grundsätzlich zu überlegen, welche Bereiche die öffentliche Hand besser der Privatwirtschaft überlassen sollte. Bei besonderen Projekten kann die Finanzierung von Infrastrukturen auch durch die Beteiligung von Privaten Investoren erfolgen, zum Beispiel durch Public Private Partnership (PPP);
- Der Bürokratieabbau ist für die Produktivität der Unternehmen von großer Bedeutung und kann oft auch für die öffentliche Verwaltung beachtliche Kosteneinsparungen bringen. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist zum Beispiel der „Einheitsschalter“.

- Um die Initiativen der Bürger und Unternehmen nicht einzuschränken, muss die Dauer der Verwaltungsverfahren so sehr als möglich reduziert werden, zum Beispiel durch Maßnahmen wie Meldung des Tätigkeitsbeginns (SCIA), Eigen-erklärungen, stillschweigende Zustimmung, etc.
- Vor Erlass eines Gesetzes sollte stets die dadurch entstehende bürokratische Belastung abgeschätzt werden, wie unter anderem auch von der „Unternehmens-Charta“ vorgesehen, die vom Parlament genehmigt wurde (Statuto delle imprese, Gesetz Nr. 180 von 2011)<sup>76</sup>.
- Es braucht eine proaktive Verwaltung, die auf die Lösung der Probleme und nicht nur auf die Feststellung und Bestrafung von Übertretungen ausgerichtet ist.
- Die Rechtssicherheit, sowie klare und stabile Normen ermöglichen Bürgern und Unternehmen eine angemessene Planung: Man denke zum Beispiel an die Entscheidung, mit einer Tätigkeit zu starten oder eine Investition durchzuführen.
- Die Reduzierung der Steuerlast muss ein prioritäres Ziel für die Landesverwaltung sein. Der von der Gesetzgebung zugelassene Spielraum muss ausgeschöpft werden, um die Belastung der Bürger und Unternehmen zu verringern und positive Auswirkungen auf Konsum und Investitionen zu erzielen. In diesem Zusammenhang gebührt vor allem der Senkung der Arbeitsbesteuerung größte Aufmerksamkeit, wie von allen Sozialpartnern (Gewerkschaften und Unternehmerverbänden) gefordert. Diese würde dazu beitragen, Südtirol als Wirtschaftsstandort zu festigen und langfristig die Beschäftigung zu wahren.

### 6.2.6 Entwicklung der Kleinunternehmen

- Die kleine Betriebsgröße stellt für viele Südtiroler Unternehmen eine ernsthafte Einschränkung dar. Eine mögliche Lösung ist der Vertrieb von Nischenprodukten hoher Qualität, die eng mit dem Herkunftsgebiet verbunden sind. So kann der Preisdruck vermieden und unseren Kleinunternehmen die Möglichkeit geboten werden, sich am Markt zu behaupten.
- Kleinunternehmer müssen angeregt werden, Managementkenntnisse zu erwerben, zum Beispiel im Personalbereich, in der Berechnung von Kostenvoranschlägen, in der Finanz- und Strategieplanung, im Controlling und in der Kostenrechnung. In diesen Bereichen müssen auch die angebotenen Beratungsdienste weiterentwickelt werden, auch in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsverbänden.
- In Anbetracht der sehr kleinen Durchschnittsgröße der Südtiroler Unternehmen, sollten nicht so sehr die Gründungen von neuen Unternehmen, als vielmehr die Investitionen für den Ausbau bereits bestehender Firmen gefördert werden.

<sup>76</sup> Hier die entsprechende Stelle, übersetzt aus der „Unternehmens-Charta“:

Art. 8. (Ausgleich der Regelungs-, Informations- und Verwaltungsaufwände)

1. Mit Rechtsnormen [...], die die Gewährung von Begünstigungen regeln [...], dürfen keine neuen Informationspflichten [...] zu Lasten der Bürger, Unternehmen und anderer Privateinrichtungen eingeführt werden, ohne gleichzeitig andere im selben Ausmaß zu reduzieren oder abzuschaffen [...].

2. Zu dem von Absatz 1 definierten Zweck, [...] ist eine spezifische präventive Bewertung der von den Rechts- und Verwaltungsmaßnahmen vorgesehenen Aufwände erforderlich. Oben genannte Bewertung muss außerdem andere von den geltenden Bestimmungen vorgesehene Regelungs-, Informations- oder Verwaltungsaufwände ermitteln, welche reduziert oder abgeschafft werden, um die Aufwände zu Lasten der Privaten nicht zu erhöhen.

- Unternehmern, welche einen Umstieg oder Ausstieg aus der Geschäftstätigkeit anstreben, sollte kostenlose Beratung angeboten werden. Darüber hinaus müssen die Rahmenbedingungen geschaffen werden, um einen Umstieg bzw. Ausstieg zu vereinfachen (z. B. bei der Zweckbindung von Gebäudeeinheiten).
- Die Kooperation mit anderen Unternehmen muss in jedem Bereich gefördert werden: Einkauf, Forschung und Entwicklung, Produktion, Export, Marketing und Absatz. Die Kooperation stellt nämlich eine konkrete Möglichkeit dar, die Nachteile der kleinen Betriebsgröße zu überwinden. Gemeinsam können eine bestimmte kritische Größe erreicht, komplexe Aufträge übernommen und bessere Marktbedingungen ausgehandelt werden.
- Um zu wachsen und eigene Investitionen zu finanzieren, brauchen die Unternehmen Liquidität. Dazu sind folgende Maßnahmen förderlich:
  - a) Den Kreditzugang erleichtern (zum Beispiel durch Stärkung der Garantiefonds und der Rotationsfonds), um Investitionen in Innovation und Produktivität zu ermöglichen;
  - b) Die Steuerbelastung reduzieren, um die Selbstfinanzierung der Investitionen zu steigern;
  - c) Öffentliche Investitionsbeiträge schneller auszahlen. Ideal wäre die Auszahlung bei Sicht. Aus demselben Grund muss die öffentliche Verwaltung ihren Lieferfirmen Waren und Dienstleistungen so schnell als möglich bezahlen.
- Die im europäischen „Small Business Act“ enthaltenen zehn Grundsätze sollen voll verwirklicht werden, um die Wettbewerbsfähigkeit der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) zu steigern:
  - i. Ein Umfeld soll entstehen, in dem sich Unternehmer und Unternehmen in Familienbesitz entfalten können und in dem sich unternehmerische Initiative lohnt;
  - ii. Rechtschaffene Unternehmer, die insolvent geworden sind, sollen rasch eine zweite Chance bekommen;
  - iii. Regelungen sollten nach dem Prinzip „Vorfahrt für KMU“ gestaltet werden;
  - iv. Öffentliche Verwaltungen sollen verstärkt auf die Bedürfnisse der KMU eingehen;
  - v. Politische Instrumente sollen KMU-gerecht gestaltet werden, so dass die KMU leichter an öffentlichen Ausschreibungen teilnehmen und staatliche Beihilfen besser nutzen können;
  - vi. Für die KMU soll der Zugang zu Finanzierungen erleichtert und ein rechtliches und wirtschaftliches Umfeld für mehr Zahlungsdziplin im Geschäftsleben geschaffen werden;
  - vii. Die KMU sollen dabei unterstützt werden, stärker von den Möglichkeiten des Binnenmarkts zu profitieren;
  - viii. Weiterqualifizierung und alle Formen von Innovation sollen auf der Ebene der KMU gefördert werden;
  - ix. Die KMU sollen in die Lage versetzt werden, Umweltprobleme in Geschäftschancen umzuwandeln;
  - x. Die KMU sollen ermutigt werden, vom Wachstum der Märkte zu profitieren und dafür entsprechende Unterstützung erhalten.

### 6.2.7 Aufwertung der lokalen Kreisläufe

- Die „Null-Kilometer-Regel“ sollte nicht nur für Lebensmittel gelten, sondern auch auf andere Bereiche ausgedehnt werden. Alle öffentlichen Arbeiten, Aufträge und Subaufträge sollten primär auf lokale Unternehmen und Produkte abzielen, um die Transportwege zu verkürzen und damit die Umweltbelastung zu reduzieren.
- Bei der Ausschreibung von öffentlichen Aufträgen darf der Preis nicht das einzige Vergabekriterium werden: Die Qualität soll weiterhin ein wichtiger Entscheidungsfaktor bleiben. Darüber hinaus sollten die Gesamtkosten im Sinn der Mindereinnahmen an Steuern bei Vergabe an nicht-Südtiroler Unternehmen berücksichtigt werden.
- Die Unternehmer müssen bezüglich der Verfahren für die öffentlichen digitalen Ausschreibungen (E-Procurement) informiert und beraten werden.
- Die Südtiroler Konsumenten sollen für Südtiroler Produkte, sowie für Südtirols Einzelhandel und Gastgewerbe sensibilisiert werden.

### 6.2.8 Innovation

- In Südtirol muss eine regelrechte „Innovationskultur“ geschaffen werden, die Unternehmer, Mitarbeiter und politische Entscheidungsträger umfasst.
- Es braucht Information, Sensibilisierung und Beratung für Unternehmen in den Bereichen Innovation, Technologietransfer und gewerbliche Schutzrechte.
- Die Zusammenarbeit zwischen Firmen, Forschungsinstituten (Universität, Eurac, Laimburg, Fraunhofer Italia) und Einrichtungen, die für den technologischen Wissenstransfer zuständig sind (TIS und zukünftiger Technologiepark) muss gestärkt werden. Zu diesem Zwecke müssen genannte Einrichtungen ihre Tätigkeiten auf die Bereiche konzentrieren, in denen auf lokaler Ebene tatsächlich Bedarf besteht. Sie müssen darüber hinaus koordiniert handeln und in die internationalen Netzwerke eingebunden sein.
- Um die Investitionen in Innovation und Forschung zu steigern, brauchen die Unternehmen in erster Linie direkte wirtschaftliche Unterstützungen, da die größten Hindernisse für die Innovation die hohen Kosten und die langen Payback-Zeiten sind. Aus diesem Grund darf die Finanzierung von Einrichtungen wie dem Technologiepark keine Reduzierung der direkten Innovations- und Investitionsbeiträge an die Unternehmen bedeuten.
- Wichtig ist auch die Förderung von Patenten, etwa durch eine angemessene Vereinfachung der Verwaltungsverfahren: Die komplexen Verfahren zur Anmeldung eines Patents sind heute eine große Hürde für die Unternehmen. Außerdem muss auch die Wartezeit für die Erteilung des Patents reduziert werden<sup>77</sup>. Andererseits sollten die Unternehmen mehr die Patentdatenbanken als Informationsquelle für Innovation und technologischen Transfer verwenden.

<sup>77</sup> Zurzeit dauert das Verfahren für die Erteilung eines Patents im Durchschnitt über viereinhalb Jahre.

### 6.2.9 Internationalisierung

- Die Brückenfunktion Südtirols zwischen dem italienischen Wirtschaftsraum und den deutschsprachigen Ländern muss beibehalten und ausgebaut werden, sei es im Waren- als auch im Dienstleistungsbereich.
- Die EOS (Export Organisation Südtirol der Handelskammer) wird weiterhin eine grundlegende Rolle in der Förderung des Zugangs der lokalen Unternehmen zu nationalen und internationalen Märkten spielen. Sie setzt sich für die Stärkung des Images der Südtiroler Produkte ein und liefert den an neuen Märkten interessierten Unternehmen angemessene Unterstützung, auch in Zusammenarbeit mit wichtigen internationalen Partnern.
- Die Mitarbeiter müssen sensibilisiert werden, damit sie bereit sind, auch außerhalb der Landesgrenzen für das eigene Unternehmen zu arbeiten. Dazu braucht es gute Sprachkenntnisse.
- Die Exportkreditversicherung muss gestärkt werden, damit die Südtiroler exportierenden Unternehmen über eine angemessene Risikodeckung verfügen.
- Die Kooperationen unter den Unternehmen der Euregio Tirol - Südtirol - Trentino sollten intensiviert werden.

### 6.2.10 Transport- und Kommunikationsinfrastrukturen

- Die Erreichbarkeit Südtirols ist eher schlecht und muss zumindest auf das Niveau der umliegenden Alpenregionen gebracht werden, um Wettbewerbsnachteile für unsere Unternehmen zu vermeiden.
- Für den Personenverkehr ist auf die öffentlichen Verkehrsmittel zu setzen. Die Kooperation innerhalb der Euregio Tirol - Südtirol - Trentino muss auch im Rahmen des lokalen öffentlichen Verkehrs ausgebaut werden.
- Die alternative Mobilität muss ebenso berücksichtigt und weiterentwickelt werden (Radwege, Radstationen an den Bahnhöfen usw.).
- Öffentliche Verkehrsmittel sollen auch bei In- und Auslandsreisen eine immer größere Rolle spielen. Dies setzt einen Ausbau der Zuganbindungen Richtung Innsbruck, München, Mailand und Rom voraus. Unverzichtbar ist auch ein gut funktionierender Flughafen, der den Anschluss an internationale Drehkreuze erlaubt.
- Der Gütertransport soll so umfangreich wie möglich auf die Schiene verlagert und der verbleibende Schwerverkehr möglichst umweltschonend gestaltet sein. Zu diesem Zwecke wäre es auch angebracht, die Einführung der „Alpentransitbörse“ in Betracht zu ziehen. Langfristiges Ziel ist die Inbetriebsetzung des Brennerbasistunnels, der die negativen Auswirkungen des Transitverkehrs bedeutend einschränken und gleichzeitig die Verkehrsprobleme auf der Autobahn lösen wird.

- Was den Schienengüterverkehr betrifft, sollte der rollenden Landstraße (RoLa) der Containertransport vorgezogen werden. Das geringere Leergewicht ermöglicht nämlich bereits auf der vorhandenen Bahnstrecke größere Transportmengen.
- Es braucht ein besseres Straßennetz, insbesondere im Pustertal, im Vinschgau, im Zugang zum Passeiertal und zum Gadertal. Die Verkehrsprobleme in Bozen sind zu lösen.
- Die Verkehrsströme auf Südtirols Straßen und der Autobahn könnten durch verbesserte Informationssysteme effizienter geleitet werden.
- Südtirol braucht – auch in den Seitentälern – technisch einwandfreie Datenverbindungen. Daher muss sobald als möglich die Verlegung der Glasfaserkabel fertig gestellt werden.

### **6.2.11 Verfügbarkeit an Gewerbeflächen**

- Bei der Zuteilung von Gewerbeflächen an die Unternehmen sollten Wirtschaftstätigkeiten mit hoher Produktivität und geringem Flächenverbrauch bevorzugt werden, um diese knappe Ressource zu schützen.
- Bei der Ausweisung von Produktionsflächen bedarf es einer langfristigen Planung, die auch die Transport- und Logistikbedürfnisse berücksichtigt.
- Leer stehende Wohn- und Wirtschaftsgebäude sollten künftig verstärkt eine Nutzung zugeführt werden um somit den steigenden Grundverbrauch einzudämmen.

### **6.2.12 Umwelt und Energie**

- Südtirol muss erneuerbare Energiequellen – wie Biomasse und Sonnenenergie – bevorzugen.
- Energieeffizienz muss weiterhin gefördert werden, unter anderem weil die Bereiche Energiesparen (KlimaHaus) und erneuerbare Energien (Biomasse, Biogas, Wasserkraft, Wind- und Sonnenenergie) ein zukunftssträchtiger Exportmarkt für Südtiroler Unternehmen sind.
- Durch die energetische Sanierung aller öffentlichen Gebäude könnte man positive Effekte für die Umwelt erzielen und gleichzeitig einen wichtigen konjunkturellen Impuls für die lokale Wirtschaft setzen.
- Familien und Unternehmen sollen aus den vorhandenen Wasserkraftwerken einen Nutzen ziehen, indem der Strom billiger wird.

### 6.2.13 Entwicklung der Randgebiete

- Die Initiativen des LEADER-Programms, die bisher in strukturschwachen Gebieten unternommen wurden, waren sehr wichtig. Die auswanderungsgefährdeten Gebiete brauchen auch in Zukunft Unterstützung, um die Wettbewerbsnachteile überwinden zu können.
- Positive Beispiele kommen aus der Schweiz und aus Österreich, wo bereits seit einiger Zeit verschiedene Maßnahmen zur Bekämpfung der Abwanderung aus den Berggemeinden umgesetzt werden. Dazu gehören die Förderung des Fremdenverkehrs und der lokalen Besonderheiten und Produkte.
- Ebenso wichtig ist der Ausbau von Handwerkerzonen in Randgebieten des Landes, um Entwicklungs- und Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung zu schaffen. Dadurch wird auch zur Reduzierung der Auspendler und der Abwanderung aus den Tälern beigetragen. Wo eine Niederlassung von Betrieben direkt in den peripheren Gemeinden nicht möglich oder wirtschaftlich nicht sinnvoll ist, sollte man versuchen, neue Unternehmen in der näheren Umgebung anzusiedeln. Dies würde auch die Randgebiete aufwerten.
- Die Nahversorgung muss weiterhin gefördert werden, da sie eine grundlegende Voraussetzung für eine höhere Lebensqualität in den kleinen Gemeinden unseres Landes ist.
- Eine gute Erreichbarkeit und effiziente Datenverbindungen sind auch in Randgebieten sehr wichtig, um die Nachteile gegenüber den größeren Ortschaften möglichst einzuschränken.
- Zu berücksichtigen sind auch Kooperationsmöglichkeiten zwischen Nachbargemeinden, um die Dienste an Bürger und Unternehmen zu verbessern.

## Literaturverzeichnis

- ASTAT 2010: „Forschung und Entwicklung (F&E) 2008“, astatinfo Nr. 64, Autonome Provinz Bozen – Landesinstitut für Statistik, 12/2010.
- ASTAT 2011: „Südtiroler Studierende an österreichischen und italienischen Universitäten 2009/10“, astatinfo Nr. 33, Autonome Provinz Bozen – Landesinstitut für Statistik, 05/2011.
- Autonome Provinz Bozen 2010: „Arbeitsmarkt News 8/2010 – Die Lehrlinge auf dem Südtiroler Arbeitsmarkt“, Autonome Provinz Bozen – Abteilung Arbeit, August 2010.
- Handelskammer Bozen 2008: „Impulse 2013 – Für eine positive Entwicklung von Wirtschaft und Wohlstand in Südtirol“, Handelskammer Bozen, Dezember 2008.
- Handelskammer Bozen 2009: S. Zublasing, „Erfolgsfaktor Familienfreundlichkeit“, 2. Auflage, Handelskammer Bozen, Jänner 2009.
- Handelskammer Bozen 2010: „Impulse 2020 – Zukunftsfaktor Erreichbarkeit“, Handelskammer Bozen, November 2010.
- JRC 2010: P. Annoni und K. Kozovska, „EU Regional Competitiveness Index RCI 2010“, European Commission – Joint Research Centre, Publications Office of the European Union, Luxembourg 2010.
- Legambiente 2011: A. Fiorillo et al., „Ecosistema Urbano – XVIII Rapporto sulla qualità ambientale dei comuni capoluogo di provincia“.
- Prognos 2011: I. Pfeifer, S. Heinzlmann, M. John, K. Schulze, S.J. Blöchle, „Bildungswelt Südtirol 2030“, Berlin, 20.10.2011.
- Schiavo 2007: S. Schiavo, „Experteure und Nicht-Experteure im Vergleich“, 01/07, Observatorium der Euregio, 2007.
- WIFO 2004: L. Partacini, D. Holzer, G. Lun, O. Lechner und G. Tappeiner, „Produktivität: Südtirol auf dem Weg in die Zukunft – Szenarien bis 2030 und vergleichende Analyse mit dem Alpenraum“, WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, Oktober 2004.
- WIFO 2005: S. Perini und O. Lechner, „Vereinbarkeit Familie und Beruf“, WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, November 2005.
- WIFO 2006a: U. Perkmann, G. Lun, O. Lechner, „Potenzial ältere Mitarbeiter – Die 50+ in der Südtiroler Arbeitswelt“, WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, Oktober 2006.
- WIFO 2006b: L. Partacini und O. Lechner, „Wie innovativ sind Südtirols Unternehmen?“, WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, Dezember 2006.
- WIFO 2008a: L. Partacini und O. Lechner, „Südtiroler Wirtschaft – Erfolgsfaktoren 2020“, WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, April 2008.
- WIFO 2008b: U. Perkmann und O. Lechner, „Bürokratiebelastung der Südtiroler Unternehmen – Anregungen aus der Praxis“ WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, Juli 2008.

- WIFO 2010a: U. Perkmann, C. Hauser, O. Lechner, I. Lantschner, „Wettbewerbsvorteil Innovationsschutz – Einsatz von Patenten und anderen Schutzinstrumenten in Südtiroler Unternehmen“, WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, Oktober 2010.
- WIFO 2010b: L. Partacini und O. Lechner, „Verkehrsinfrastrukturen in Südtirol – Wettbewerbsfaktor für die Wirtschaft“, WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, November 2010.
- WIFO 2011a: G. Lun und O. Lechner, „Forschung und Entwicklung – Die Sicht der innovativen Unternehmen Südtirols“, WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, Februar 2011.
- WIFO 2011b: B. Moroder und O. Lechner, „Südtirol auf dem Weg in die Zukunft – Grundsäulen“, WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, März 2011.
- WIFO 2011c: G. Lun, Ph. Erschbaumer, O. Lechner, „Eine wirtschaftlich-soziale und demografische Analyse – Die Gemeinden Südtirols“, WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, Oktober 2011.
- The World Bank 2011a: „Doing Business in a more transparent world 2012“, The International Bank for Reconstruction and Development / The World Bank, Washington DC, USA.
- The World Bank 2011b: „Doing Business in a more transparent world 2012 – Economy Profile: Italy“, The International Bank for Reconstruction and Development / The World Bank, Washington DC, USA.